73. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot“ **Bayernausgabe** München, Freitag, 28. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77898 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. · Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 85 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Steuerdiktatur der Hochfinanz mit Art. 48

Brüning, eine neue Hoffnung des „Bürgertums“ — Thüringen fertigt Severing ab — Severing gesteht, 350000 Mark für Young-Versklavung verschleudert zu haben

Neue Abfuhr für Severing

Thüringen lehnt seinen „Kommissar“ ab und fordert erst Bekanntgabe des „Materials“

Weimar, 27. März. Das thüringische Kabinett beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Streitfall zwischen dem roten Reichsinnenminister Severing und dem Lande Thüringen. Im Vordergrunde der Beratungen, die vertraulich waren, stand der Brief vom 21. März, in dem Ministerialdirektor Menzel vom Reichsinnenministerium als Beauftragter zur Mitwirkung an den Untersuchungen zwecks Klärung der Frage benannt wird, ob die Voraussetzungen für die Gewährung eines Reichszuschusses für Polizeizwecke von seiten des Thüringer Staatsministeriums noch vorliegen. Das Kabinett hat seine Antwort an Severing festgelegt, doch wird der Wortlaut später veröffentlicht werden.

Wie man über den Inhalt des Schreibens, das am Mittwochabend nach Berlin abgegangen ist, zuverlässig erfährt, **lehnt die Thüringer Regierung die Entsendung eines Reichskommissars ab, solange Reichsinnenminister Severing nicht die Gründe angibt, die für die Untersuchung maßgebend sein sollen. Die Regierung fordert also vorerst Bekanntgabe des angeblich gegen die Thüringer Polizei vorliegenden Materials.**

*

Frick unangreifbar

Der galizische „Vorwärts“ schreibt voller Wut:

„Der Hitler-Minister Frick hat beim Landtag den Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes beantragt, das ihm ermöglichen soll, ohne Landtag Verordnungen mit Gesetzeskraft für zahlreiche Gebiete der Verwaltung zu erlassen. Im Gesetzgebungsausschuß des Landtags darüber befragt, auf welche wissenschaftliche Autorität Frick sich denn stütze, ließ der nationalsozialistische Minister einen Regierungsrat folgendermaßen antworten: „Die wichtigsten Argumente für die Auffassung des Ministers Dr. Frick vertritt der bekannte Jurist Dr. Ernst Cohn im Preußischen Verwaltungsblatt ...“ Stürmische Heiterkeit; als Kronzeuge für den Antisemitenführer dient Dr. Cohn!“

Wir begreifen die galizische Wut! Nur ganz anders, als es der „Vorwärts“ möchte. Staatsminister Frick hat den Ernst Cohn genannt, nicht weil er für ihn maßgebend ist, sondern weil er für die Berliner galizischen Journaillen Autorität sein muß, die gegen das Fricksche Ermächtigungsgesetz getobt hatten.

Nun ist es Essig, denn ihr eigener Cohn hat sie Lügen gestraft.

Daher die krampfhafte „Heiterkeit“, hinter der ein galizischer Tobsuchtsanfall sich verbirgt.

S.P.D. gegen das Kabinett Müller

Sie will sich von den Konsequenzen der Young-Politik drücken

Reichsregierung gefährdet?

Berlin, 26. März. Von den Fraktionen der regierenden Younggemeinschaft beschäftigten sich die Sozialdemokraten, D.V.P. und Zentrum am Mittwochvormittag mit dem Ergebnis der Verhandlungen in der Reichskanzlei. Die Sozialdemokraten brachen gegen 1 Uhr ihre Sitzung ab.

Die Lage wird auf allen Seiten sehr ungünstig beurteilt, besonders da die Sozialdemokraten sich mit den neuen Vorschlägen zur Frage der Erwerbslosenversicherung, die Dr. Moldenhauer den Parteien am Mittwochvormittag hat zugehen lassen, nicht einverstanden erklären wollen.

Umstritten ist zur Zeit die Frage, ob die sog. Reichsregierung mit dem ursprünglichen Finanzprogramm, das aus dem Reichsrat gekommen ist, zum Reichstag gehen soll, oder ob sie die Schlußfolgerungen aus der gegenwärtigen Lage ziehen, das heißt unter Umständen zurücktreten soll.

Für den Fall, daß das Reichskabinett mit seinem ursprünglichen Programm nicht vor den Reichstag geht, muß mit

Steuernotmaßnahmen aufgrund des Artikels 48

gerechnet werden, da der Reichsfinanzminister unter allen Umständen darauf besteht, daß vom 1. April ab ein erhebliches Mehr an Steueraufkommen zu fließen beginnt. **D. h. Steuerdiktatur der Hochfinanz.**

*

Berlin, 26. März.

Die Sozialdemokratie hat es nunmehr durch schlaues Manövrieren dahin gebracht, den bürgerlichen Parteien die Verantwortung für die finanzielle Durchführung der Younggesetze zuzuschieben, nachdem sie selbst die Younggesetze zur Annahme gebracht hatte. Nach dem Gebot der Fraktionssitzung der sozialdemokratischen Partei, die Reformvorschläge des Reichsfinanzministers Moldenhauer fast restlos abzulehnen, hat die sozialdemokratische Fraktion ihren Ministern „verboten“, die Hand dazu zu reichen, daß die Steuergesetze auf Grund des **Artikel 48 in Kraft gesetzt werden.** Die Situation liegt nunmehr so, daß im letzten Augenblick doch noch eine Einigung eintritt, die Regierung zurücktreten wird, und statt dessen ein bürgerliches Minderheitskabinett, das sich auf Demokratie, Zentrum, Bayerische Volkspartei und Deutsche Volkspartei stützt, und unter der Führung des Zentrumsabgeordneten Brüning stehen soll, mit Hilfe des Artikels 48 die Steuergesetze durchsetzen wird. Nach Durchsetzung dieser Steuergesetze besteht dann die Möglichkeit, daß eine Reichstagsauflösung dadurch vermieden wird, daß durch neue Schiebungen die große Koalition wieder ersteht. **Die Sozialdemokratie hätte sich dann um die Verantwortung für die Finanzgesetze herumgedrückt und diese restlos den bürgerlichen Parteien überlassen, dabei aber doch die Gefahr einer Niederlage bei Neuwahlen einer Reichstagsauflösung umgangen.** Ob die bürgerlichen Parteien in der Folge der Sozialdemokratie wirklich zu diesem Triumph verhelfen werden, steht allerdings dahin. Im anderen Falle dürfte es nach Durchsetzung der Finanzgesetze zur Reichstagsauflösung kommen.

*

Berlin, 27. März.

Nachdem gestern feierlich angekündigt worden war, daß nachmittags um 4 Uhr unter allen Umständen eine Entscheidung über die Regierungskrise herbeigeführt werden würde, ist, wie vorauszusehen war, die Angelegenheit trotzdem bis zum heutigen Nachmittag abermals vertagt worden. Zu dieser Zeit sollen sich die Parteiführer abermals versammeln, in der Hoffnung, sich doch noch irgendwie zu einigen. Ob und auf welche Weise dies der Fall sein wird, läßt sich nicht voraussagen. Es genügt zur Charakterisierung der Sachlage, einige der Gerüchte wiederzugeben, die über die Regierungsbildung in parlamentarischen Kreisen umliefen und teilweise noch umlaufen. **Die meisten Aussichten, ein neues Kabinett zu bilden, gibt man anscheinend dem Zentrumsabgeordneten Brüning,** der sich in letzter Zeit stark in den Vordergrund geschoben hat und die Verhandlungen mit Hindenburg über das Polenabkommen zur Zufriedenheit der Mittelparteien geführt haben soll. Wie das Ullstein-Abendblatt „Tempo“ gestern schrieb, soll Brüning ein Konzentrationskabinett der „starken Hand“ bilden und in dieses vor allem den bekannten General Schleicher aus dem Reichswehrministerium hineinnehmen. Daneben spielt auch ein sogenanntes parlamentarisch nicht gebundenes Übergangskabinett eine große Rolle. Dieses soll von dem jetzigen Oberbürgermeister von Essen, Dr. Bracht, geleitet werden. In diesem Zusammenhang dürfte es auch interessieren, **daß der Vorstand der SPD. dem Parteiausschuß zur Besprechung der politischen Lage für den kommenden Freitag einberufen hat.**

Beschenkung von 40000 armen Faschistenkindern in Rom

Und in der Deutschen Republik?

Neues aus der Sklarek-Stadt

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. März.

Es wird zurzeit von seiten des Magistrats selber eine genaue Untersuchung aller größeren Grundstücksgeschäfte der Stadt Berlin aus den letzten Jahren einer genauen Nachprüfung unterzogen. Wie schon jetzt feststeht, und wie in Einzelheiten ja schon sei Monaten bekannt, sind bei verschiedenen dieser Transaktionen

Millionen verschleudert, an Schmiergeldern bezahlt

oder an unrechtmäßigen Zwischengewinnen eingesteckt worden. Am tollsten scheint es bei der Berliner Verkehrsgesellschaft anläßlich der Grundstückskäufe rund um den Alexanderplatz und bei den großen Gutsankäufen der Stadt zugegangen zu sein. Der Magistrat will alle diese Tatbestände zusammenstellen und rücksichtslos und offen der Allgemeinheit zur Kenntnis bringen. Man darf gespannt sein, inwieweit ihm dieses Vorgehen gelingen wird.

Böß vor der Anklage

Berlin, 27. März.

Wie man erfährt, soll die Anklageschrift gegen den Oberbürgermeister Boeß nunmehr fertiggestellt sein. Der Termin zur Hauptverhandlung soll etwa in 14 Tagen festgelegt werden. Man mutet, daß demnach die Verhandlung gegen Oberbürgermeister Boeß Ende April oder in den ersten Maitagen spätestens stattfinden wird.

Die Arbeitslosenverhandlungen wieder ergebnislos

Berlin, 27. März. Die Verhandlungen der sozialpolitischen Sachverständigen der fünf Regierungsparteien, die gegen 19 Uhr im Reichstag begannen, wurden nach etwa dreistündiger Dauer ohne Ergebnis abgebrochen.

Wie man von gut unterrichteter Seite dazu erfährt, sind die Verhandlungen im wesentlichen daran gescheitert, **daß von sozialdemokratischer Seite keinerlei Zugeständnisse hinsichtlich der von der Volkspartei für notwendig erachteten Reformmaßnahmen gemacht wurden.** Auch die Demokraten und das Zentrum erkannten in den Verhandlungen ausdrücklich an, daß Reformmaßnahmen in der Frage der Arbeitslosenversicherung festgelegt werden müßten.

Das Schwergewicht der Finanzverhandlungen liegt nunmehr wieder bei den Parteiführern, die am Donnerstagvormittag um 10 Uhr beim Reichskanzler zusammentreten.

Was Hindenburg versprach

In seiner Proklamation vor der Wahl zum Reichspräsidenten erklärte Hindenburg u. a. weiter:

„Aus allen diesen Kundgebungen weht mich jener Geist an, der unser Volk in seinen schwersten und größten Zeiten beseelte und unüberwindlich machte, der Geist des Willens zur Einigkeit und zum Weiterleben als Nation und Staat ... Durch die deutsche Politik der letzten Jahre geht ein Zug müder Resignation. Dem deutschen Volke ist der Glaube an sich selbst verlorengegangen. Wir dürfen uns aber dieser Stimmung des Verzichtes nicht hingeben. Im großen Wettstreit der Völker um die Förderung und Veredelung der Menschheit darf keine Nation freiwillig ihren Platz verlassen. Wenn die Welt von den furchtbaren Folgen des Krieges endlich und dauernd erlöst werden soll, so geht es nicht länger an, daß Deutschland glaubt, von der Gnade der anderen Völker und Staaten leben zu können. Wir wollen die Kräfte der Nation sammeln und einsetzen, um durch diese wieder hochzukommen. Deutschland ist in der großen Entscheidung des Weltkrieges unterlegen. Das deutsche Volk ist entschlossen, dieser Tatsache Rechnung zu tragen und ihre Folgen auf sich zu nehmen bis zu der Grenze, die durch die unbedingten Lebensnotwendigkeiten seiner selbst gezogen ist. Aber ebensowenig wie unser Volk auf die Dauer der Kostgänger der Welt sein darf, wollen wir dauernd Sklaven sein.“

Jetzt hat er uns durch seine Unterschrift buchstäblich zum Sklaven gemacht. „Dauernd.“

Und nennt das heute „Erleichterung“.

243 Millionen Defizit

Berlin, 27. März.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung stellte nunmehr das genaue Defizit für das Jahr 1929 fest. Zur Abdeckung des Fehlbetrages ist die Inanspruchnahme von Reichsmitteln im Gesamtbetrage von 243 Millionen notwendig.

Schmock brütet!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ will von „gut unterrichteter Seite“ erfahren haben, und die jüdische „Telegramm-Zeitung“ in München weiß es auch, daß der angebliche Wunsch Hitlers, reichsdeutscher Staatsangehöriger zu werden, hauptsächlich auf der Absicht beruhe, sich bei der nächsten Reichspräsidenten-Wahl als Kandidat aufstellen zu lassen. Was die armen Schmock-Gehirne nicht alles ausdenken müssen, um ihre Hetze betreiben zu können!

Interessant zu erfahren, was morgen wieder ausgeheckt wird.

Galizien möchte an Hindenburg nicht irre werden

Die galizische „Münchner Post“ schreibt zur Ablehnung Hindenburgs durch den Stahlhelm: „Wie lange gedenkt der Reichspräsident noch den Posten eines Ehrenvorsitzenden des Stahlhelms beizubehalten, einer Organisation, die immer rücksichtsloser den Kampf gegen die Republik und ihr gewähltes Oberhaupt führt? **Hier muß eine Scheidung kommen, wenn nicht die Republikaner an Hindenburg irre werden sollen.“** Tatsächlich! Es wäre furchtbar, wenn die S.P.D. an Hindenburg „irre“ werden sollte. Wo er doch so schön folgsam gewesen ist.

Neuernennungen spanischer Generalkapitäne. Madrid, 27. März. Zum Generalkapitän von Sevilla ist General Kavalcanti ernannt worden, zum Generalkapitän von Madrid Frederico Berenguer, der Bruder des Ministerpräsidenten. Der bisherige Generalkapitän von Madrid, Baron Casa Savalillo, ist zum Militärchef des königlichen Hauses ernannt worden.

„Antimarxistischer“ Bürgerblock?

Schwarze Diktatur mit Art. 48?

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei hat sich nach keiner Richtung hin innerpolitisch festgelegt: einerseits erfolgte ein Aufruf an das geliebte Bürgertum, andererseits wurde erklärt, gegen die S.P.D. könne man nicht regieren. Erklärungen also, welche dem Liliputanerformat der verkleinerten Ausgaben des Miniatur-Bismarcks entsprechen, denn daß eine heutige bürgerliche Partei Angst vor den S.P.D.-Großfunktionären hat, läßt sich ja Tag für Tag feststellen. Jedoch möchte man immerhin gerne sich den Folgen der katastrophalen Außenpolitik entziehen. Das will die S.P.D. auf Kosten der „Bürger“, das wollen die Großbürger auf Kosten der breitesten Volksschichten durch neue indirekte Steuern. Beide Klassenkampfparteien aber müssen wissen, daß man einen Teil auf Kosten des andern nur kurze Zeit fördern kann, denn stirbt ein wichtiges Organ des Körpers, so geht auch das andere zu Grunde.

Immerhin: fieberhaft wird von der rechten Klassenkampfseite an einer „antimarxistischen“ Koalition gearbeitet, wobei gewisse Zentrumsherren eine emsige Tätigkeit entfalten. Die Erklärung des Berliner Stahlhelmführers, des Majors v. Stephani, der erklärte enge Verbindungen mit dem sog. „nationalen Zentrumsflügel“ zu haben, lassen hier Möglichkeiten erscheinen, über die wohl Dr. Brauweiler am besten Bescheid weiß. Jedenfalls sind derartige Erklärungen und Bindungen für das Selbstgefühl des Zentrums außerordentlich stärkend, sind sie doch das stets beliebte Druckmittel auf die S.P.D., um fette Posten zu erpressen. Jetzt wird die Erpresserschraube nach rechts angesetzt und es ist mehr als fraglich, wie die Deutschnationalen sich verhalten werden.

Wir unsererseits werden uns an diesem ganzen Spiel in der Rolle des Zuschauers verhalten und unsere Meinung je nach Lage der Dinge in vollkommener Unabhängigkeit abgegeben. Die außenpolitische Front gegen die Young-Sklaverei werden wir nach wie vor führen und die Zukunft wird auch diesen Kampf rechtfertigen wie bisher die andern Losungen der N.S.D.A.P. Aber in den innerpolitischen, sozialen und wirtschaftspolitischen Problemen werden wir uns ganz bewußt gegen den Bürgerblock zu distanzieren haben, gleich ob er sich als Regierung zusammensetzt oder nur eine „ideelle“ Profit-Gemeinschaft bleibt wie er es heute ist.

Auch im Punkte „Kampf dem Kultur-Bolschewismus“, den Zentrum und Deutsche Volkspartei plötzlich hervorgehoben haben, werden wir Reserve gegenüber der betonten Ehrlichkeit üben. Weil wir wissen, daß hier Eiterbeulen nur überkleistert nicht geheilt werden sollen. Die Existenz des Zentrums überhaupt ist ein politisch-seelischer Zerstörungsprozeß des organischen Volksbegriffes, indem er die lebendige Nation in zwei Teile teilt und den einen gegen den andern führt. Die konfessionelle Klassenkampfpolitik ist ebenso kulturwidrig und volksfeindlich wie die soziale. Wollte das Zentrum also die Wurzeln des Übels beseitigen, so müßte es sich auflösen. Das aber will es nicht, im Gegenteil, es möchte sich stärken. Und da die Gläubigen doch irre werden angesichts des Verrats an den Marxismus, so macht man etwas wieder in „christlicher Sitte“. Auch das ist eine Geschäftsspekulation wie alles andere von der Mologa-Leß-Konzession bis zu „Erklärungen“ gegen Christenverfolgungen.

Vorerst wird, um die Nation zu betrügen, allerseits von „Steuersenkungsaktionen“ gefaselt, bis alle sich an die Young-Sklaverei gewöhnt haben. Dann heißt es „Realpolitik der Möglichen“ üben und der „Bürgerblock“ kann die Durchführung der Politik übernehmen, welche die Sozialdemokratie auf auswärtigen Befehl, vermutlich aus Angst vor Preisgabe jener, die 1917—1918 als Landesveräter bezahlt wurden, durchführen mußte.

Wir wünschen also — guten Erfolg, Herr Dr. Brüning.

A. R.

Deutsche Kolonisten als Sklavenarbeiter in Sowjet-Judäa

Eine in München lebende Persönlichkeit erhielt von einem deutsch-russischen Freunde einen Brief, in welchem er ihm die entsetzliche Lage der Wolga-Deutschen Bauernschaft schildert:

Die Drangsalierung der deutschen Kolonisten im Wolgagebiet nimmt immer erschreckendere Formen an. Ende November und Anfang Dezember 1929 wurden eine große Anzahl von deutschen Bauern auf Befehl der Sowjets in ihren Siedlungen vollkommen grundlos verhaftet und unter Zurücklassung ihrer Familien in die entlegensten Waldgebiete des Urals verschleppt, wo sie ohne entsprechende Kleidung und Nahrung in schmutzigen Baracken zusammengepfercht dazu ausersehen sind,

unter der Sowjet-Peitsche Wälder zu roden, die an eine ausländische Konzession vergeben sind.

Um unbezahlte Arbeitskräfte in diese unbewohnten Gegenden zu bekommen, wurden die deutschen Kolonisten als schädliches Element im neuesten Sowjet-Raubexperiment auf dem Land betrachtet und unter dem Vorsitz eines österreichisch-jüdischen Kommunisten, als Repräsentant der Sowjetherrschaft, ihres übrig gebliebenen kümmerlichen Besitztums enteignet und für 5 Jahre Zwangsarbeit verurteilt. Im Konzentrationslager zu Pokrowsk an der Wolga zu Tausenden zusammengetrieben, wurden sie nach dem dort üblichen Gerichtsverfahren **bei grimmigster Kälte Ende Januar in Viehwagen verladen und nach tagelanger entsetzlicher Fahrt nach Tagil im Ural verbracht, wo sie dann in Trupps von 50 bis 100 Mann als Arbeitstiere zu weiteren Fußmärschen von 100 bis 200 Kilometer zu ihrer endgültigen Arbeitsstelle gezwungen wurden.** Wieviele von diesen armen Menschen, darunter 70jährige Greise, dieses Martyrium überstanden haben, weiß niemand.

Während in Berlin die jüdische Sowjetvertretung Sektgelage mit „Damen“ und Kaviar, Arm in Arm mit „Sozialisten“ und „Nationalen“ Volksvertretern vom Schlage eines Hochschulprofessors Hötsch abhielt, werden unsere deutschen Brüder in Rußland als moderne Sklaven des internationalen Kapitals langsam und sicher zu Tode gemartert.

Ob der „christliche“ Zentrumsminister Dr. Wirth und der Volksparteiliche Abgeordnete Freiherr von Rheinbaben bei dieser famosen Konzession wohl beteiligt sind? Werden die „geistigen“ Waffen des Herrn Kardinals Faulhaber und der „berufene“ Vertreter des Akademischen Bundes der Auslandsdeutschen, der jüdische Universitätsprofessor Dr. Naviasky, es erreichen, diese dem sicheren Tode geweihten Opfer sowjetistisch-jüdischer Bestialität zu retten?

Auch die Radikalsozialisten für den Youngplan. Paris, 27. März. Die Radikalsozialistische Kammergruppe beschloß mit 33 gegen 11 Stimmen bei 15 Stimmenthaltungen, für die Ratifizierung des Youngplanes einzutreten. — **Warum auch nicht, bei dem glänzenden Geschäft!**

Severing gesteht, 350000 Mark verschleudert zu haben

Zu Gunsten des Young-Versklavungspaktes

Berlin, 27. März. In der Mittwochsitzung des Reichstages, in der die zweite Beratung des Nachtragshaushaltes für 1929 auf der Tagesordnung stand, protestierte der deutschnationale Abg. Schultz, Bromberg, gegen die Anforderung von Mitteln zur Aufklärung des Volkes über das Freiheitsgesetz.

Auf diese Angriffe des Deutschnationalen erwiderte Reichsinnenminister Severing, es seien in der Tat 350 000 Mark aus dem Fonds zum Schutz der Republik zur „Aufklärung" über den Youngplan verwendet worden. Der Minister bezeichnete es als eine grobe Pflichtverletzung, wenn die Regierung die Agitation gegen die Politik der Reichsregierung widerspruchslos zugelassen hätte. Severing wies an Hand von Beispielen nach, daß auch im alten Regime die Regierung ihre Politik wiederholt verteidigt und zu diesem Zwecke erhebliche Mittel und Summen aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt habe. Im Vergleich zum alten Regime könne man, so schloß der Minister seine Ausführungen, dem neuen Regime lediglich den Vorwurf machen, daß es zu wenig in der Verteidigung der Regierung tue. Nur mit dem Unterschied, daß hier das Geld des Steuerzahlers für Geschäfte der internationalen Börse hinausgeworfen wird.

Ein kritischer Tag

Berlin, 27. März. Die Aussichten für eine Einigung der Regierungsparteien werden von den Berliner Blättern fast allgemein als zweifelhaft bezeichnet. Der galizische „Vorwärts" äußert starke Bedenken, ob bei der Haltung der Deutschen Volkspartei in der Arbeitslosenversicherungsfrage in der heutigen Vormittagskonferenz ein Ergebnis erzielt werden könne. Wenn keine Einigung zustandekomme, dann habe es das Kabinett zunächst nur mit seiner eigenen Vorlage zu tun, deren schleunigste Erledigung es dann vom Reichstag verlangen müsse. Ein Rücktritt der Regierung könne dann nur in Frage kommen, wenn der Reichstag die Regierungsvorlage ablehne. Der „Vorwärts" meint, es sei Pflicht der Regierungsparteien, der Regierung die Vertretung ihrer Vorlagen vor dem Reichstag zu ermöglichen und in aller Öffentlichkeit die Entscheidung über das Schicksal der Finanzreform und damit auch der Regierung herbeizuführen. Die „Germania" weist darauf hin, daß der Donnerstag die letzte Frist zur Klärung sei. Wenn die Verhandlungen wieder ergebnislos verliefen, dann müßten an Stelle der Verhandlungen verantwortungsbewußte Entscheidungen treten (Zentrumsdiktatur mit § 48 nämlich), um jene gefährliche Lücke auszufüllen, die das Versagen der Parteien offen gemacht habe. Die „D. A. Z." rechnet damit, daß die heutige Entscheidung gegen die bisherige Koalition fallen wird. Das „Berliner Tageblatt" sagt, leider habe die Reichsregierung schon seit Wochen die energische Führung vermissen lassen, die notwendig gewesen wäre, um jetzt die volle Autorität und Einigkeit gegenüber den Fraktionen anzusetzen. Der Eindruck verstärke sich, daß es jetzt zu spät sei. Wenn eine Verständigung nicht gelinge, seien die Tage der Regierung gezählt.

Hetze im französischen Senat

Paris, 27. März. Bei der Beratung des französischen Militärhaushalts führte am Mittwoch der Berichterstatter Mahieu aus, die Stärke des französischen Heeres habe sich im Verhältnis zur Vorkriegszeit um 44 v. H. ermäßigt (?). Die im Haushalt vorgesehene Ausgabensteigerung um 250 Millionen Franken betreffe vor allem die Instandsetzung der Grenzverteidigung. Hinter der wohl ausgebildeten Verteidigungslinie werde das Land den vielleicht noch fernen Augenblick erleben, da die Krisenzeit die Welt erfüllen werde.

Der Vorsitzende des Heeresausschusses Le Brun, setzte sich mit der gegen die französische Militärpolitik gerichteten Kritik auseinander. Man stelle die französische Nationalarmee, so führte der Redner aus, die deutsche Berufsarmee, von 300 000 bis 400 000 Mann (???) gegenüber und erhebe die Frage, ob diese deutsche Armee nicht gegebenenfalls durch einen schnellen Handstreich schon in den ersten drei Tagen entscheidende Vorteile an der französischen Grenze erreichen könne.

Die alte Hetze dauert also unvermindert an.

England und der angebliche Mittelmeerpakt

London, 27. März. Der liberale „Star" berichtet am Mittwochabend in aufsehenerregender Aufmachung, daß ein einstimmiger Beschluß des Kabinetts zugunsten einer Teilnahme Englands an einem Mittelmeerpakt vorliege. Gegen diesen Plan hätten sich innerhalb des Kabinetts heftige Widerstände geltend gemacht, die namentlich von Snowden herrührten. Aber nach längeren Verhandlungen sei es Macdonald gelungen, das ganze Kabinett für seine Auffassung zu gewinnen.

Von amtlicher britischer Seite wird die Nachricht für falsch erklärt, daß das britische Kabinett sich bereits für eine Teilnahme an einem Mittelmeerpakt entschlossen habe. Halbamtlich wird aber zugegeben, daß diese Frage in letzter Zeit eine sehr beträchtliche Rolle gespielt habe und auf der Donnerstagsitzung der Abordnungsführer unter Teilnahme Briands erörtert werden wird.

Uebers Hakenkreuz zum Sowjetstern?

Der deutschnationale Arbeiterbund, Landesverband Sachsen, hat eine kleine Broschüre herausgegeben: „Übers Hakenkreuz zum Sowjetstern". Gedruckt ist sie im Verlag der Bauernzeitung in Meißen. Irgendwer hat sie mir aufs Land gesandt.

Als verantwortlich zeichnet: Der Verfasser; vermutlich scheut er sich, seinen Krampf mit seinem Namen zu decken. Er fürchtet nämlich, daß sich über die Nationalsozialisten der Ring zu den Bolschewisten schließen könne. Sieht man genau hin, so erkennt man, daß die edle Befürchtung dieser fleckenlosen Seele nur der Vorwand für den Versuch ist, die abreißende Verbindung zur Jugend wieder herzustellen. Täglich lichten sich die Reihen der Deutschnationalen und ihrer Ableger. Schwache Reserven aus der Jugend fließen dem veralteten Parteikörper zu. Man versteht: die Führer sind bedrückt.

Was einen verblüfft, ist die Harmlosigkeit oder die Eigenschaft, mit der das Heft geschrieben ist, bzw. die Dreistigkeit, die zumutet, alles für bare Münze zu nehmen, was von rechts kommt. Wir Jungen und die Alten, die in ihrem Herzen jung geblieben sind, kennen den Unterschied zwischen Sozialisten (N.S.D.A.P.) und Marxisten (K.P.D. und S.P.D.). Wir sehen überall die gleiche Not, den Enteignungsfeldzug der Banken und Börsen gegen den Bauern. Die Hoffnung aber, von den bisherigen Führern radikal geführt zu werden, haben wir aufgegeben. Worte, nichts als Worte, und nur gegen links und die Nationalsozialisten. Die alten bürgerlichen Parteien treten ab, aus links und rechts wächst der Nationalsozialismus heraus, der auf den Schlachtfeldern entstanden ist.

Getragen von einem unbeirrbaren Glauben schreiten wir vorwärts. Es ist mehr als Verstandessache, was uns bewegt, wir fühlen das Muß, das uns das Schicksal auferlegte. Heilige Begeisterung schwingt in den Herzen, ein gewaltiger Wille beseelt die Kämpfer.

Eben weil wir gläubige Menschen sind, sind deutsche Sozialisten. Wir wissen, daß wir durch dieses Erdendasein hindurchgehen, damit wir unsere Gaben ideeller und materieller Art für Volk und Vaterland einsetzen. Wir kennen die Not aller Schichten und wir erlauben uns zu denken. Wir freuen uns, in allen Lagern der Jugend Leben zu sehen; schreibt einmal einer was Verkehrtes, ist uns deshalb nicht gleich bange; der gärende Most wird doch zum klaren Wein. Gesundes Blut in unseren Adern läßt uns die unwägbaren Werte von Sippe und Erbe, von Volk und Vaterland fühlen. Wir kennen den Bolschewismus, den Hasser alles organisch Gewachsenen, den Todfeind des bodenständigen Menschen, und weil wir unser Deutschland lieben, hassen wir das grauenhafte Experiment des Verstandesmenschen Lenin, der keine Seele kannte. Auf uns aus der Front wirken Phrasen wie die: „Daß in der weiteren Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung zum Radikalismus eine große nationale Gefahr liegt" als das, was sie sind, nämlich parlamentarische Mätzchen.

In letzter Zeit hat sich die N.S.D.A.P. ganz besonders dem deutschen Bauern zugewandt. Einst wurde Bismarck, als er im Osten Bauern ansiedeln wollte, von den Konservativen „Liberaler" genannt; heute sind die Nationalsozialisten mit demselben Ziel in den Augen gewisser Kreise „Kommunisten". Wir Jungen sehen nun die Welt mit anderen Augen an, auch über den armseligen Standpunkt des Klassenkampfes sind wir hinaus.

Erheiternd wirkt in dem Heft des Arbeiterbundes: „die Erfahrung, die politische Führer in anderen Lagern mit ihren „ungezogenen Kindern" gemacht haben, sollten auch endlich auf der Rechten beachtet werden."

Severings politische Kinder sind die Kommunisten, wie jeder weiß, und die der Deutschnationalen sollen wir im Nationalsozialismus sein, von dem Gottfried Feder sagt: er ist politisches Frontsoldatentum. Wenn allerdings die Stahlgewitter, um mit Ernst Jünger zu sprechen, für gewisse Schreiblinge Kinderspiel waren, so wollen wir ihnen das großmütig verzeihen, denn wir wissen, daß viel zuviele ihr kostbares Leben nicht einsetzten, um es zu gewinnen, und eben deshalb das Leben verloren. „Das Gesetz des Handelns" liegt nicht mehr bei den Deutschnationalen.

Das Heft des Grafen Reventlow heißt: „Völkisch-Kommunistische Einigung?" Der deutschnationale „Verfasser" sah in seiner Bedrängnis das Fragezeichen nicht, möge er sich eine Brille kaufen. Es heißt in der Schrift Reventlows: „daß ich seitdem in Kreisen der früher herrschenden Gesellschaft auf dem Lande und in der Stadt als Kommunist gelte, sei nur zur Kenntnis der Borniertheit, bzw. Unaufrichtigkeit jener Kreise erwähnt." Wenn man über eine Schrift seiner politischen Gegner schreibt, sollte man wenigstens den Inhalt kennen.

Lest, was Adolf Hitler über Nationalsozialismus und Landwirtschaft schreibt und helft damit alle die entwaffnen, die die deutsche Zukunft aufhalten wollen.

Wilhelm Schroeder.

Die Erwählten und die Auserwählten

Budapest, 25. März.

Man kann aus allem lernen. Sei es aus den Werken des Halbasiaten Coudenhove-Calerghi, sei es aus dem Leitartikel der „Berliner Morgenpost". Man muß nur die nötige Portion geistiger Jungfräulichkeit und spießiger Weltfremdheit mitbringen. Auf diese hat auch scheinbar Herr Zoltán Szász gerechnet, der vor einigen Tagen in Budapest einen Vortrag hielt, einen Vortrag über die Erwählten und die Auserwählten ...

Der Herr Zoltán Szász verglich zuerst die Menschheit mit einer Pyramide und deren Schichten mit den einzelnen sozialen Stufen, ihren Machtstellungen, Intelligenzgraden und ihrer materiellen Lage und kommt zu dem Schluß, daß man als die charakteristischen Ergebnisse der Auswahl den Adel und die Judenheit betrachten müsse. Den Adel hält er allerdings im Gegensatz zu der, wie er sich ausdrückte, übertriebenen demokratischen Auffassung für wertvoll, nur sei es sehr bedauerlich, daß er so unwissend sei und für den Geist der Zeit kein Verständnis gehabt hätte. Der Adlige besitze wohl eine oberflächliche Bildung, die Tatsache jedoch, daß er von der frühsten Kindheit bis zur Erreichung einer Stellung auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens stets geschoben und bevorzugt werde, bringe es mit sich, daß selbst der intelligente Adlige nicht die ausgereiften geistigen Fähigkeiten wie der bürgerliche Intellektuelle besitze. Auch die Judenheit, meinte Herr Szász, sei ein Produkt der Auswahl, wenn auch nicht im biblischen Sinne des auserwählten Volkes. Die Judenheit sei keine Rasse, keine Nation und Konfession, sondern eine Elite. Während jedoch der historische Adel eine Elite sei, welche durch die Einrichtungen des Staates, im wesentlichen aber durch die gesellschaftlichen Vorurteile begünstigt werde, sei die Judenheit eine verfolgte, jedenfalls aber bedrängte Elite: die unterdrückte Aristokratie! Hieraus erklärt Herr Szász „gewisse eigenartige jüdische Seelenzustände", die jedoch nach der vollständigen Befreiung verschwinden werden. Wenn auch zugegeben werden müsse, daß die Selektion unvollkommen sei, so könne man doch nie behaupten, daß jede Macht, jedes Vermögen und jeder Verdienst, die in der seit Jahrhunderten herrschenden gesellschaftlichen Ordnung geschaffen worden seien, auf Gewalt und Betrug beruhen. Mit der demokratischen Staatsform werde auch diese Menschheitsauswahl immer besser werden. Denn der Wert der wahren Demokratie bestünde darin, wer die wahre Aristokratie hervorbringe, ihr zu entsprechenden Positionen verhelfe und es zustande brächte, daß die Auserwählten die Erwählten seien ... Kommentar überflüssig.

Nur eine Frage drängt sich einem unwillkürlich auf: Wie können die Mosse und Ullstein diesen begabten Herrn Szász in Budapest predigen lassen, da man in Deutschland doch auf dem Wege zur wahren Demokratie viel weiter ist als in Ungarn?

Der Mann ist entschieden am falschen Platz..

Fr.

Wirtschafts-Rundschau

Das Schiffahrtsmonopol Jakob Goldschmidts — Die zerplatzte Zollfriedenskonferenz — Zusammenbruch der Weltmarktpreise für Agrarerzeugnisse

Die abgelaufene Woche schloß mit einer, wenn auch noch nicht ganz endgültigen Nachricht von großer Bedeutung für die deutsche Wirtschaft: Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerika-Linie haben nach wiederholten vergeblichen Ansätzen dazu in den letzten Jahren für 50 Jahre einen Pool-Vertrag geschlossen, sind eine Arbeits- und Betriebsgemeinschaft eingegangen, die man ruhig als endgültigen Zusammenschluß der beiden größten deutschen Schiffahrtsgesellschaften ansehen kann. Wenn ihr getrenntes Fortbestehen unter den alten Namen betont wird, so sind die geschäftlichen und sozusagen geschichtlich-gefühlsmäßigen Gründe hierfür offenkundig. Schon jetzt aber kann mit Gewißheit gesagt werden, daß 50 Jahre solcher Verflechtung des gesamten Apparats und der kaufmännischen und betrieblichen Gebarung jeden Gedanken an Rückkehr zur alten Selbständigkeit der Vertragschließenden auslöschen werden. Als Nationalsozialisten begrüßen wir diesen Vorgang. Denn er trägt die Gewißheit in sich, daß das neue Gebilde in noch kürzerer Zeit, als es 50 Jahre sind, seinen privatkapitalistischen Charakter im bisherigen Sinne einbüßen wird, in dem gleichen Maße, in dem es monopolistischen Charakter annehmen wird. Damit wächst es von selbst für staatliche Kontrolle heran, die wir für ein solches Schiffahrtsunternehmen ebenso fordern müssen, wie sie uns für das Verkehrswesen zu Lande völlige Selbstverständlichkeit ist. Dieser Monopolcharakter wird sich sehr rasch enthüllen, da die finanzielle Verknüpfung des neuen Gebildes auch die Angliederung der Hamburg-Südamerika-Linie entweder sofort oder alsbald zur Folge haben wird. Daß die unvermeidlichen Warburgs und Herr Jakob Goldschmidt zu den Paten des neuen Zusammenschlusses gehören, wird den Zugriff des Staates zu seiner Zeit gewiß nicht hindern, sondern hoffentlich eher noch beschleunigen. Die Leitung des neuen Riesenunternehmens wird aus den Direktorien der beiden Einzelgesellschaften bestehen, der ein Gemeinschaftsrat, bestehend aus Vertretern der verschiedenen Aktionärgruppen, beratend und bestimmend zur Seite stehen wird. Das fiktive Fortbestehen der Einzelglieder wird sich in der Beibehaltung der bisherigen, getrennten Aufsichtsräte ausdrücken, indes ist dies zweifellos nur als einstweilige Formung anzusehen. Es wird sich das sehr bald als in der Praxis zu schwerfällig herausstellen und ein erstes Jahrzehnt wohl kaum überleben. Sinn dieser Neugestaltung, deren unmittelbare Vorteile in einer sehr starken Ersparnis auf dem Unkostenetat liegen, deren ideelle Bedeutung als Abwehr- und Angriffsfront gegen den englischen und amerikanischen Wettbewerb aber noch weit darüber hinausgeht, ist die Zusammenballung von wohl mehr als zwei Millionen Tonnen deutschen Schiffsraumes, ist ferner die Möglichkeit der einheitlichen Durchführung eines die Welt umspannenden Fahrplanes auf einheitlichem Fahrtennetz, die Möglichkeit des Verzichts auf jede betriebverteuernde Konkurrenz überhaupt. Was uns an dem neuen Wirtschaftskorpus nicht gefällt, brauchen wir nicht umständlich hervorzuheben, es liegt dies vor allem in den finanziellen Hintergründen des Riesenunternehmens, über deren Unerfreulichkeit wir uns keinerlei Täuschung hingeben. Je weiter es in diesem Zusammenhang davon entfernt ist, in unseren Augen heute ein nationales Gebilde zu sein, um so dringlicher wird es für den künftigen Staat sein, es dazu zu machen.

*

Dem Paneuropa-Gedanken in wirtschaftlicher Vermummung ist durch das nunmehr offenkundige und eindeutige Scheitern der Genfer Zoll-Friedens-Konferenz ein erfreulich energischer Hieb versetzt worden. Der Zollwaffenstillstand kann als endgültig erledigt gelten, und eine neue demokratisch-pazifistische Seifenblase ist vor aller Augen geplatzt. Die Entschiedenheit dieses Fiaskos übertrifft alle Erwartungen, denn sonst versteht man bei den üblichen Genfer Schaustellungen seiner Bestrebungen edler Menschlichkeit wenigstens noch den Schein eines positiven Ergebnisses zu bewahren. Und hier nicht einmal dies. Der Artikel 1 der mit Müh und Not zustande gebrachten Übereinkunft — der an sich ja schon völlig negativ ist —, demzufolge die Handelsvertragsstaaten die laufenden Handelsverträge nicht vor dem Frühjahr des Jahres 1931 sollten kündigen können, ist ohne Vorbehalt nur von 17 von 30 auf der Konferenz vertretenen Staaten gebilligt worden. Das Hornberger Schießen ist demnach ein Bombenerfolg gewesen, verglichen mit diesem Versagen all der welt- und vor allem der europafremden Ideologen, die hier wieder wochenlang müßig zusammengesessen haben. Es wäre natürlich verkehrt, nur von Ideologen zu sprechen. Im Grunde war das Ganze einer der hartnäckigsten Versuche der Drahtzieher, die ja immer dieselben sind, dem Nationalismus in Europa ein Netz überzuwerfen. Er wird nicht der letzte gewesen sein.

*

Der Ausverkauf der marxistischen Überzeugungen der beherrschenden Mitglieder der Reichsregierung dauert an: Es geschieht nun zum dritten Male, daß man nicht umhin kann, in den falschen Ruf von Freunden der Landwirtschaft zu geraten und die Zölle hinaufzusetzen. Da die fanatische Zollfeindschaft des Marxismus ja zu jenem köstlichsten Erbgut zählt, das er vom alten Liberalismus blind übernommen hat, so gehört unser Mitgefühl auch dem demokratischen Reichsernährungsminister, der dieser Tage vor der Presse erklären mußte, daß, um eine abermalige Zollerhöhung angesichts des fortdauernden Zurückgehens der Preise auf dem Weltmarkt nicht herumzukommen sei. Auch die — neulich hier behandelte — forcierte Roggenausfuhr habe durchschlagende Abhilfe des Notstandes in der deutschen Landwirtschaft nicht gebracht, denn die wesentlichen, für die Aufnahme unseres Roggens in Betracht kommenden Auslandsmärkte, der holländische und der skandinavische, hätten für mehr als eine Million Tonnen keine Verwendung, und mehr als 10 Mark seien für den Doppelzentner auch dort nicht mehr zu erzielen. Deutschland steht als Exportland für diese Märkte nicht allein, sondern hat erhebliche Konkurrenz zu bestehen. Das neue Auskunftsmittel wird daher eine Erhöhung des Weizenzolles sein, um auf den Roggenverbrauch im Inland fördernd einzuwirken. Zusammen mit dem Vermahlungszwang könnte sie in gewissem Ausmaße helfen, wenn zu hoffen wäre, daß sie so hoch ausfiele, um wirklich prohibitiv zu wirken. Daß diese Regierung sich dazu entschlösse, besonders jetzt, da Neuwahlen doch keineswegs außerhalb jeder Möglichkeit liegen, kann man sich schwer vorstellen.

*

Der Zusammenbruch des Weltmarktpreises für Agrarerzeugnisse ist vollkommen, der Weizenpreis ist in Chikago vom März 1929 bis zum Februar 1930 von 125 auf 116, von da bis zum März 1930 auf 104 zurückgegangen. Für dieselbe Zeitspanne März 1929 bis März 1930 ergeben sich folgende weitere Preisstürze: Kaffee, Rio und Neuyork, von 18.12 auf 10.25, Kakao, London, von 45 auf 36. Dasselbe Bild bieten die Märkte der Industrie-Rohstoffe. Baumwolle, Neuyork, fiel von 20.90 auf 14.50, Flachs, Riga, von 87 auf 55, Silber, London, von 26 auf 19.25, Kupfer, London, von 82.37 auf 69.50 usw.

Die Gründe dieser enormen Rückgänge sind ersichtlich. Ohnedies über die Massen reiche Rohstoffangebote finden nicht nur in der übrigen Welt, vor allem auch in dem verarmten und gelähmten Deutschland mit seiner nur künstlich aufrechterhaltenen Wirtschaft, keine Aufnahme, sondern auch auf dem plötzlich zusammengesunkenen, amerikanischen Markt nicht mehr. Mit der dortigen Kaufkraft ist die Nachfrage nicht nur nach Genuß-, sondern auch nach Lebensmitteln in dauerndem Schwinden. Und was dieses reichste Land der Nachkriegszeit nicht aufnehmen kann, kann die übrige Welt erst recht nicht verdauen. So erlebt diese, vom Finanzkapital und seinen Gesetzen drakonisch beherrscht, wieder einmal, wie schon so oft, das Schauspiel, daß sich die Speicher biegen und bersten wollen, so übervoll sind sie der Ernten aller Art. Und daß doch allenthalben die Hände feiern und Millionen hungern.

Dr. W.

Jüdische Verhöhnung kathol. Religionseinrichtungen

Man schreibt uns:

In dem überwiegend katholischen Städtchen Laupheim, das auch von ca. 200 Juden bewohnt ist, hat sich anläßlich des Faschings folgendes ereignet:

Eine Jüdin, und zwar die Frau eines Fabrikanten in Laupheim, der dort eine Haarfabrik besitzt, mit Namen Frau Paula (?) Bergmann, geb. Stern, früher Frankfurt a. M., besaß die Dreistheit, sich während des Faschings als Erstkommunikantin zu maskieren (!) und als solche mit brennender Kerze einen Hausball zu besuchen, der unter dem Motto: „Ewig Jung", im Hause der Gewerbe-Bank, deren Direktor auch ein Jude ist, (Heumann), abgehalten wurde.

Über diesen Fall ist die katholische Bevölkerung und auch die protestantische in Laupheim sehr erregt. Die betr. Geistlichen des genannten Ortes und auch der Umgebung haben sich bereits veranlaßt gefühlt, den Vorfall mit entsprechender Kritik von der Kanzel zu verkünden, auch wurde, wie mir zu Ohren kam, vom Laupheimer katholischen Pfarrer der Fall der vorgesetzten Dienstbehörde, in diesem Falle dem Bischof von Rottenburg, mitgeteilt.

Die Judengeschäfte Laupheims genieren sich nicht, weiterhin durch Inserate im Laupheimer Verkünder (Stadt-Organ), Kommunikanten-Bekleidung anzubieten, das jüdische Schuhhaus Heumann in Laupheim bietet trotzdem zur bevorstehenden Kommunion Schuhe an.

Kleine Nachrichten

Hindenburg beglückwünscht Ministerpräsident v. Fink. Berlin, 27. März. Reichspräsident v. Hindenburg hat dem oldenburgischen Ministerpräsidenten v. Finck zu seinem 70. Geburtstage in einem herzlichen Schreiben seine Glückwünsche übermittelt.

*

Briand nach London abgereist. — Neue Hoffnungen. Paris, 27. März. Außenminister Briand ist am Mittwochmittag nach London abgereist. Pariser diplomatische Kreise knüpfen an die Rückkehr Briands nach London zur Flottenkonferenz neue Hoffnungen.

*

Neue Schwierigkeiten in Barcelona. Madrid, 27. März. Gerüchtweise verlautet, daß sich der von der Regierung abgesetzte bisherige Generalkapitän von Barcelona, General Barrera, geweigert habe, seine Stelle aufzugeben. Nach der Vorschrift müßte er bis zum Eintreffen seines Nachfolgers seine Machtbefugnisse an den Militärgouverneur übergeben. Barrera hat das ab... sind in Bereitschaft in den Kasernen.

*

Der verflossene preußische Kultusminister Prof. Becker in Rom. Rom, 27. März. Seit einigen Tagen hält sich der ehemalige preußische Kultusminister Dr. Becker unrühmlichsten Angedenkens in Rom auf, wo er am Freitag auf Einladung des Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit über nationale Geschichtsschreibung und internationale geistige Zusammenarbeit sprechen wird.

*

Kardinalstaatssekretär Pacelli Erzpriester der Peterskirche. Rom, 27. März. Durch Handschreiben vom 25. März hat der Papst den Kardinalstaatssekretär Pacelli zum Erzpriester der Peterskirche als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Kardinals Merry del Val ernannt.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Gefährten sucht der Schaffende, und solche, die ihre Sicheln zu wetzen wissen. Vernichter wird man sie heißen und Verächter des Guten und Bösen. Aber die Erntenden sind es und die Feiernden.

Mitschaffende sucht Zarathustra, Miterntende und Mitfeiernde sucht Zarathustra: was hat er mit Herden und Hirten und Leichnamen zu schaffen!

Gefährten sucht der Schaffende und Miterntende: denn alles steht bei ihm reif zur Ernte.

Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra.

N. S. Volksbühne in Berlin

Die weiteren Vorstellungen der „Laterne" waren ausnahmslos glänzend besucht. Sonnabend und Sonntagabend sowie Sonntagnachmittag mußte mancher wieder umkehren: Parole „Ausverkauft"! Es wird für unsere Leser von Interesse sein, zu erfahren, daß unsere Parteigenossen fast vollzählig erschienen waren, und dies trotz der gerade in dieser Zeit sich häufenden Parteiveranstaltungen! Über unsere Freunde hinaus war ein großer Kreis von Angehörigen der nationalen Wehrverbände, der Jugendbünde und vieler maßgebender literarisch interessierter, uns zunächst noch fernstehender Persönlichkeiten erschienen. Sie alle spendeten täglich der Aufführung begeisterten Beifall, so daß der Versuch, zu einer Serie von Abendvorstellungen überzugehen und so auch auf diesem Gebiete Propaganda für unsere Bewegung zu machen, als vollauf geglückt bezeichnet werden darf.

Kulturbolschewismus

Aus Salzburg wird uns geschrieben:

Nicht nur die Salzburger Tageszeitungen, sondern auch die verschiedenen Judenblätter berichteten ausführlich über den Salzburger „Dreigroschenopernskandal" vom 13. März, wovon auch der „V. B." kurz Notiz nahm. Nun, da sich die Gemüter aller Beteiligten beruhigt, wollen wir abschließend zu dieser Episode, die so viel Staub aufwirbelte, kurz Stellung nehmen.

Vorweg sei festgestellt: Die Dreigroschenoper enthält Szenen, die, gelinde ausgedrückt, höchst unanständig und schmutzig sind; über den textlichen Inhalt derselben äußerte sich ein leitender Polizeibeamter mit Recht sehr abfällig. Mögen fremdwortlüsterne, namenlose Unparteiische in noch so langatmigen Epilogen diesen „Judenschlager" als harmlos bezeichnen, so ändert dies nicht das geringste an der Tatsache, daß es ein Skandal ist, solche Schund- und Schmutzstücke in einer urdeutschen Stadt aufzuführen! Oder sollte diese Aufführung im Zeichen der „Seipelschen Seelensanierung" erfolgt sein?

Obwohl die Direktion des Stadttheaters für die Ausstattung dieser „östlichen Sendung" über 2000 S opferte, ließ es sich die stramme Hitlerjugend nicht nehmen, die Darstellung der Dreigroschenoper in nicht mißzuverstehender Weise abzulehnen. Wenngleich „kunstverständige" Salzburger, im geistigen Kampfe von repl. Schutzbündlern unterstützt, diese Störung empörend fanden, so hat sich die brave H.-J. durch diese mutige Tat im Sturm die Anerkennung weitester Bevölkerungskreise errungen.

Die Salzburger Polizei, die grund- und planlos (es wurden auch zwei Kriminaler recht ausgiebig mit dem demokratischen Gummiknüppel bedacht) gegen unsere nationale Jugend vorging und dieselbe nach allen Regeln der Knüppelkunst verprügelte, hat zweifellos durch dieses rüde Benehmen ihrem Ansehen schwer geschadet. Wir wollen den einzelnen Polizisten deshalb keinen Vorwurf machen, da sie auf höheren Befehl gehandelt; aber wir verwahren uns ganz energisch dagegen, daß die Polizei im Dienste eines volks- und rassefremden Systems derart mißbraucht wird.

Eine öffentliche Versammlung der H.-J., in der Kreisführer Stadler in vorzüglicher Weise das Thema: „Protest der geistig Minderjährigen gegen Kulturbolschewismus" behandelte, wies einen glänzenden Besuch auf. Man sah dort nicht nur intelligente Jünglinge, die während des Krieges noch in der „Taferlklasse" saßen, sondern auch ergraute Männer und tapfere Frontsoldaten, die den Ausführungen des Redners herzlich aufrichtigen Beifall zollten.

Der namenlose Unparteiische, der sich im „Salzburger Volksblatt" als Anwalt der Herren Brecht und Weil gefiel, und es für nötig fand, in einem langweilig-schwulstigen Epilog unsere nationale Jugend zu begeifern, glänzte als Feigling durch seine Abwesenheit. Dieser feine Herr schreibe sich eines hinter die Ohren: Wir sind stolz auf unsere stramme H.-J., die aus freien Stücken, ungedungen, den Mut fand, die Dreigroschenoper zu stören! Unsere Jugend weiß genau, daß man den Befreiungskampf eines Volkes nicht mit „Fairneß", „Volksblatt-Feuilletonismus" oder „Kulturfaktoren" vom Schlage einer Dreigroschenoper führt. Wir empfehlen ihm auch, seine Epiloge in Zukunft lieber in seinem Extrazimmer zu halten, denn für die gesunde Öffentlichkeit taugt sie nicht!

Eine Aufgabe der deutschen Presse

Die „Köln. Ztg." (117) geht den Klagen über die Überflutung der deutschen Bühnen mit minderwertiger ausländischer Ware nach. Den Hauptgrund findet sie in der Geschäftspolitik der Bühnenvertriebsstellen. Diese sind heute Vermittler zwischen Verfassern und Theaterdirektoren, während ein unmittelbarer Verkehr zwischen diesen doch eigentlich zusammengehörenden Faktoren nur noch äußerst selten ist. Nun erhalten diese Vertriebsstellen bei Werken deutscher Dichter durchschnittlich 25 v. H. der Roheinnahmen, bei ausländischen Stücken dagegen 50 v. H. Wer wundert sich dann, daß unsere deutschen Verfasser stempeln gehen oder hungern müssen? Die „Köln. Zeitung" schlägt ein ausgezeichnetes Mittel vor, wie diesem Schaden abzuhelfen sei: die deutsche Presse braucht sich nämlich nur zu weigern, über entbehrliche ausländische Stücke zu berichten, und der bösartige Spuk verfliegt. Naturgemäß kommt es hier gänzlich auf die Berliner Presse an. Die „große" Berliner Presse tut sich immer viel zugute auf ihre Unabhängigkeit nach jeder Richtung hin. Wir wollen einmal sehen, wie sie den Vorschlag der „Kölnerin" aufnimmt. Bis jetzt hat, soweit wir sehen, noch keine der in Betracht kommenden Zeitungen Laut gegeben.

Warum antworten Sie nicht, Mr. Shakespeare?

Von jener Tiefe, in die das Theater im allgemeinen — nicht nur bei uns in Deutschland — in bezug auf den dichterischen Gehalt der zumeist aufgeführten Stücke gesunken ist, kann man auch einen Rückschluß auf den Geist und die Bildung jener Persönlichkeiten ziehen, die am stärksten dafür verantwortlich gemacht werden müssen. Also auf die Bühnenleiter, die Dramaturgen und Spielleiter und nicht zuletzt auf jene geschäftlichen Unternehmungen, die sich in den Verkehr zwischen Theaterdirektor und Bühnenautor eingeschoben haben, die sogenannten Bühnenverlage, die, was gleich vorweg bemerkt sei, sich sowohl in Deutschland wie auch in Österreich, Frankreich, England usw. vorwiegend in jüdischen Händen befinden.

Nun steht ja in Deutschland die Allgemeinbildung, auch in der Literatur, immerhin auf solcher Höhe, daß ein Theateragent wie der Sam Goldstein in Toronto in Kanada bei uns unmöglich wäre. Dieser Goldstein hatte wahrscheinlich in den Zeitungen von den diesjährigen Shakespeare-Festspielen in Stratford gelesen und sich gesagt: Mit dem Mr. William Shakespeare ist vielleicht ein Geschäft zu machen. So sandte er zwei Telegramme unter folgender Anschrift ab: William Shakespeare, dramatischer Schriftsteller, per Adresse des Bürgermeisters in Stratford am Avon, England.

In dem ersten schlug er kurz Mr. William Shakespeare vor, wegen des Vertriebs seiner Stücke mit ihm in geschäftliche Verbindung zu treten, und als er keine Antwort erhielt, sandte er noch folgende Drahtung ab:

„Warum antworten Sie nicht, Mr. Shakespeare? Wünschen Sie Ihre Theaterstücke nicht zu verkaufen? Bin im Begriff hier mit erstklassigem, modernem dramatischen Schriftsteller zu verhandeln, und wenn Sie bis zum zwanzigsten keinen Bescheid zurückkabeln, werde ich mit ihm Geschäft zum Abschluß bringen. Antwort erbeten an Sam Goldstein, Windsor Hotel, Montreal."

Mr. William Shakespeare hat bis heute noch nicht geantwortet, und wir glauben nicht, daß er überhaupt dem Sam Goldstein ein Lebenszeichen geben wird, weil er nämlich seit über dreihundert Jahren tot ist.

Daß seine Stücke heute noch gespielt werden, beweist allerdings deren unverwüstliche geistige Lebenskraft. Wir bezweifeln aber sehr, daß die Theaterstücke, von deren Vertrieb Sam Goldstein offenbar sehr gut lebt, eine ähnliche Lebensdauer erreichen werden. Denn etwas anderes als dramatische Ramsch- und Schundware vertreiben ja die jüdischen Theateragenturen nicht.

Ein Bismarck-Museum. In einem Artikel, der dem 40. Jahrestage von Bismarcks Entlassung gewidmet ist, teilt Staatssekretär Bünder mit, daß in den ehemaligen Diensträumen des Fürsten Bismarck im Erdgeschoß des alten Reichskanzlerhauses ein Bismarck-Museum eingerichtet wird. Drei Räume, der Vorsaal, in dem Bismarck seine Staatsministerialsitzungen abhielt, das Arbeitszimmer und der zu Einzelbesprechungen und zum Ausruhen dienende Gartensaal, werden nach Möglichkeit wieder in ihren alten Zustand versetzt.

Ein jüdischer Apostel der schrankenlosen Sinneslust. Der Verfasser des Buches „Freuds tragischer Komplex", Charles E. Maylan, sprach in Berlin mit stärkster Kritik über den Juden Freud und warf ihm Unzulänglichkeit und Unaufrichtigkeit vor. Er erklärt Freud für einen Neurotiker, der — Asiate wie Lenin — Europa die „Todesbotschaft der Lust" bringe. Es ist verständlich, daß Maylan von der Freud ergebenen Presse abgelehnt wird. Sie wirft ihm vor, daß die Triebfeder seiner Angriffe im Rassengegensatze liege, in der Abneigung gegen eine ihm fremde Art, zu fühlen und zu schauen. — Diese auf tönernen Füßen gehende Gegenbewegung der Judenschaft und ihrer vertrottelten arischen „Mitläuferschaft" hat das Wertvolle an sich, daß sie den von ihr sonst geleugneten Rassengegensatz und die Wesensverschiedenheit zwischen Jude und Nichtjude zugibt. Somit ist es auch vom jüdischen Standpunkte unsere Pflicht, das Wesenseigene zu hegen und den geistigen Mist rassenfremder Lustapostel abzulehnen.

Oppelns Theater schließt am 1. April. Es wurde von den Stadtverordneten beschlossen, die Frage der Deckung des Defizits in Höhe von 19 000 Mark nicht von der Frage der Spielzeit 1930/31 abzutrennen, sondern beide Fragen bis zu dem Zeitpunkte zurückzustellen, an dem es klargestellt ist, ob der Staat Mittel zur Verfügung stellt. Es wurde eine Kommission gewählt, der außer den Mitgliedern der Theaterkommission auch der Stadtverordnetenvorsteher angehört. Diese Kommission soll den Oberpräsidenten darauf aufmerksam machen, daß die Stadt von sich aus finanziell das Theater nicht erhalten kann und auch nicht in der Lage ist, das Defizit zu decken. Die Kommission soll weiter betonen, daß es ein untragbarer Zustand ist, wenn die Möglichkeit besteht, daß nächsten Winter wohl regelmäßig polnische aber nicht deutsche Theater-Aufführungen in Oppeln stattfinden. Es sei eine nationalpolitische Pflicht des Staates, helfend einzugreifen. — Weiter wurde beschlossen, die diesjährige Spielzeit am 1. April zu beenden. Das Zustandekommen einer Spielzeit 1930/31 ist zur Zeit noch fraglich.

Prof. Dr. K. Fr. Bonhoeffer in Berlin hat den Ruf auf den hiesigen Lehrstuhl der physikalischen Chemie angenommen.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ Ausgabe 73 vom 28. März 1930

Nationalsozialistischer Großkampf in Oberbayern

(Schluß)

Bezirk Starnberg.

In Wangen sprach in einer gut besuchten Versammlung vor Bauern Pg. Dauser. Volle Zustimmung. Reicher Beifall. Am folgenden Tag sprach Pg. Dauser in Söcking in sehr gut besuchter Versammlung. Auch der neue Pfarrer des Ortes war erschienen. Lebhafte Aussprache zwischen Pfarrer und unserem Redner.

Pg. Scherer sprach in Seeshaupt und in Walchstadt in sehr gut besuchten Versammlungen. In Seeshaupt war auf unsere Aufforderung der Christliche Bauernverein mit seinem aus Weilheim herbeigeeilten Redner Dr. Käs erschienen. Pg. Scherer verstand es, durch seine packenden Ausführungen die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Dr. Käs mußte den Ausführungen unseres Redners zustimmen, nur, meinte er, werde an der traurigen Lage im heutigen Deutschland wohl oder übel „nichts mehr zu ändern“ sein. Am Schluß der Versammlung befehdeten sich der Vertreter des Christlichen Bauernvereins und ein Bauernbündler und machten sich gegenseitig lächerlich. Die Versammlung war für uns ein voller Erfolg. Ansehnliche Spenden für unseren Großkampf. — In Walchstadt ebenfalls reicher Beifall. Wir sollen wiederkommen.

In Beuerberg und in Eurasburg sprach Pg. Richstein und in Gelting Pg. Buchner. Die Versammlungen in Beuerberg und in Eurasburg waren überfüllt und diejenige in Gelting trotz Warnung durch die gegnerische Zeitung gut besucht. Wir gewinnen immer mehr an Boden.

Eschenlohe.

Hier sprach Pg. Himmler in einer sehr gut besuchten Versammlung. Seine ausgezeichneten Ausführungen hatten durchschlagenden Erfolg. Der marxistische Diskussionsredner wurde, da er den Redner im Schlußwort immer wieder durch dumme Bemerkungen unterbrach, an die frische Luft befördert. Verschiedene Anzeichen weisen darauf hin, daß die anderen Parteien hier im Aussterben sind.

Feldkirchen.

Hier hatten wir zu einer großen Bauernkundgebung aufgerufen. Daß in dieser Hochburg des Tuntenhausener Bauernvereins der Kampf nicht leicht sein werde, war uns von vorneherein klar. Unsere Plakate wurden durch das Bezirksamt Bad Aibling beschlagnahmt, ebenso unsere Handzettel.

Die Hetze der Bayerischen Volkspartei und des Bauernbundes wütete gegen uns seit Tagen mit größter Schärfe. Die Anhänger der Bayerischen Volkspartei und des Bauernbundes wurden in Gegenplakaten aufgefordert, der Versammlung fernzubleiben. — Es kam anders. Alteingesessene Bauern brandmarkten das Verhalten ihrer Führer als Feigheit.

Der Propagandamarsch des Sturms 16 erweckte einen ausgezeichneten Eindruck. Um 3 Uhr war die Versammlung überfüllt. — Die Gedarmerie war in Scharen angerückt, der Kommandeur aus Bad Aibling an der Spitze. Pg. Cramer hielt eine vernichtende Abrechnung mit der Politik der B. V. und des Bauernbundes. Den anwesenden Horchposten dieser beiden Parteien wurde es sehr ungemütlich. Der Redner wurde wiederholt durch tosenden Beifall unterbrochen.

Ein Bauernbundsobmann wandte sich gegen die Politik der heutigen Bauernführer. Der Minister Fehr wird bestimmt keine Freude mehr an ihm haben. Ein Kriegsbeschädigter verurteilte die Sozialpolitik der heutigen Regierungsweise. — Pg. Hausstetter richtete einen kraftvollen Appell an alle Frontsoldaten. Erfolg: 6 Neuaufnahmen und Gründung einer Zelle. Die Versammlung wurde zum Tagesgespräch.

Fischbach am Inn.

Hier sprach in gutbesuchter Versammlung Pg. Cramer. Die Ausführungen des Redners fielen auf guten Boden. 5 Neuaufnahmen, darunter der frühere Obmann des Bauern- und Mittelstandsbundes, und eine reiche Tellersammlung waren der äußere Erfolg des Abends.

Mößling.

Hier sprach in einer überfüllten Versammlung Pg. Dörfler. Lebhafte Zustimmung. Wir sollen wiederkommen.

Ebersberg.

Hier sprach in einer sehr gutbesuchten Versammlung Pg. Schraut. Er verstand es, durch seine ausgezeichneten Ausführungen die Herzen aller zu gewinnen. Reiche Spende. Das nächstemal wird es in Ebersberg zur Gründung einer Ortsgruppe kommen.

Das Warenhaus die teuerste Betriebsform

Tausende unserer Volksgenossen lassen sich in unserer für die Gesamtwirtschaft so außerordentlich schweren Zeit immer wieder durch den „Billigkeitszauber“ der Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte täuschen. Sie vergessen dabei ganz, daß diese fast ausschließlich jüdischen Unternehmen unsere Wirtschaft und das deutsche Volk immer mehr dem sicheren Untergange entgegenführen, wenn nicht bald eine bessere Einsicht aller Volkskreise gegen diese „Wirtschaftspolitik“ Front macht.

Ein Blick hinter die Kulissen der Warenhäuser, der zeigt, wie sie zu arbeiten verstehen, gibt ein außerordentlich beweiskräftiges Material, das kürzlich der Untersuchungsausschuß für die Erzeugungs- und Absatzbedingungen zusammengestellt hat.

Nach den Ergebnissen dieses genannten Untersuchungsausschusses erscheint der typische Großbetrieb im Einzelhandel, also das Warenhaus, als die teuerste Betriebsform! Und zwar steigt der Hundertanteil der Geschäftsunkosten stets mit der Größe des Betriebes.

Die weiteren Untersuchungen und Berechnungen zeigten, daß aber auch die in den einzelnen Betrieben üblichen durchschnittlichen Aufschläge auf den Einkaufspreis desgleichen steigen! Bei Warenhäuser mit einem Jahresumsatz von einer Viertelmillion RM. betragen die Geschäftsunkosten 19,9 v. H. vom Gesamtumsatz. Der Bruttoaufschlag auf den Einkaufspreis erhöht sich um 39,27 v. H. Bei derartigen Großbetrieben mit einem Umsatz von sagen wir einmal 1—2 Millionen belaufen sich die Geschäftsunkosten auf 24,6 v. H. vom Gesamtumsatz. Der Bruttoaufschlag auf den Einkaufspreis erhöht sich auf 43,65 v. H.

Bei Warenhäusern mit über 5 Millionen Umsatz betragen die Geschäftsunkosten dagegen nunmehr 28,4 v. H., der Bruttoaufschlag aber macht 46,82 v. H. aus!

Die Steigerung des Unkostenumsatzes kommt kosten her, die sich von 1. v. H. des Ge- in der Regel stets von den Reklameun- samtumsatzes bis auf 4,9 v. H. — naturgemäß ganz nach der Größe des Warenhauses — steigern. Es ist vor allem zu beachten, daß die Aufschläge für den kleinen Einzelhandel wesentlich unter denen der Warenhäuser liegen. Im Lebensmittel- und Kolonialwarenhandel beträgt zum Beispiel dieser Kleinhandelsaufschlag durchschnittlich 20—25 v. H., im Feinkosthandel 20 bis 33 v. H.

Dieses sicherlich sehr interessante Zahlenmaterial zwingt uns zur Frage, ob die Warenhäuser wirklich billiger verkaufen als die kleinen und mittleren Geschäftsunternehmen.

Für alle Fälle zeigen diese Untersuchungsergebnisse des Ausschusses über die Erzeugungs- und Absatzbedingungen einwandfrei, daß der Kleinhandel durchaus nicht etwa eine durch die Zeitverhältnisse überholte und zu teuere Einrichtung in unserem Wirtschaftsleben ist. Diese Tatsache sollte den weitesten Volksschichten Veranlassung geben, in erster Linie dafür zu sorgen, daß der altbewährte deutsche Mittelstand, dessen Todfeind die Warenhäuser sind, weitestgehend unterstützt wird; bedeutet er doch eine wichtige Lebensquelle des deutschen Staats- und Wirtschaftslebens.

Was wird mit dem Landtag?

München 26. März.

Die Koalitionsparteien hielten am Mittwoch vormittag eine Besprechung über die sich aus dem Urteil des Staatsgerichtshofes hinsichtlich der Gültigkeit des Landeswahlgesetzes ergebenden Folgen ab. An den Beratungen, die nachmittags fortgesetzt wurden, nahmen auch Ministerpräsident Dr. Held und Justizminister Gürtner teil.

Am Donnerstag nimmt bekanntlich der Ältestenrat des Bayerischen Landtages zu der Angelegenheit Stellung.

Die Arbeitslosigkeit in der Pfalz

München, 26. März.

Pfälzische Abgeordnete hatten im Bayerischen Landtag auf die **große Arbeitslosigkeit in der Pfalz und die bittere Not** besonders in den Grenzbezirken hingewiesen, so daß die dortige Bevölkerung sich von den französischen Agenten als Arbeiter zur Ausführung französischer Befestigungsarbeiten bei Lembach und in anderen französischen Orten anwerben lassen muß. Die Staatsregierung wurde ersucht, alles zu tun, um den armen Grenzlandbewohnern Arbeitsgelegenheit zu beschaffen.

Ministerpräsident Dr. Held teilt in Beantwortung dieser Anfrage mit, daß die Reichsregierung vor kurzem den größten Teil des bisher noch ausständig gewesenen Restanteiles der Pfalz am sog. Westgrenzfond II zur Verfügung gestellt habe. Die bayerische Staatsregierung habe außerdem bei der Reichsregierung in den letzten Monaten wiederholt dringende Vorstellungen dahin erhoben, daß zur Behebung der vielfachen Notstände in der Pfalz das von der Reichsregierung in Aussicht genommene neue Westhilfsprogramm mit seinen ersten Teilbeträgen baldigst in Vollzug gesetzt wird. Bayerische Landesmittel werden jeweils alsbald nach ihrer Bewilligung durch den Landtag ihrer Zweckbestimmung zugeführt.

Aufnahme von Beamtenanwärtern

München, 26. März.

Im bayerischen Netz der Deutschen Reichsbahn werden demnächst Beamtenanwärter für den gehobenen mittleren nichttechnischen Dienst in beschränkter Anzahl aufgenommen. Für die Einstellung ist mindestens das Zeugnis über die Versetzung in die oberste Klasse einer neunstufigen höheren Lehranstalt gefordert. Höchstlebensalter 25 Jahre.

Bewerbungen sind ausschließlich auf schriftlichem Wege bis spätestens 10. April 1930 unter Beigabe der Zeugnisse über schulwissenschaftliche Bildung sowie von Zeugnissen über allenfallsige private Tätigkeit und einer vom Bewerber selbst verfaßten Darstellung des Lebenslaufes beim Zentral-Personalamte bei der Gruppenverwaltung Bayern in München einzureichen.

Parteigenossen, Achtung!

Alle Sektions- und Ortsgruppenveranstaltungen des Gaues Groß-München für Donnerstag, 27. März, fallen aus. Alle Parteileiter gehen heute Donnerstag in die Esser-Versammlung!

Nationalsozialist. Deutsche Arbeiterpartei

Münchner, auf! **Münchner, auf!**

Heraus zur

Massen-Protest-Aktion

am Donnerstag, 27. März, abends 8 Uhr, im

Löwenbräukeller

Es spricht der Führer der nationalsozialistischen Stadtrats-Fraktion

Hermann Esser

über

Die schwarz-rote Kuhhandel- und Skandalfront gegen die Nationalsozialisten im Rathaus

Kommt alle und holt Euch Klarheit über den jüngsten Skandal im Stadtrat!

Eintritt: 50 Pfennig (reservierte Plätze M. 1.— auf d. S. S.), Erwerbslose, Studenten und Kriegsbeschädigte 25 Pfennig. Saalöffnung um 6½ Uhr abends.

Aus Bayerns Gauen

Verhängnisvolles Kinderspiel mit einer Sprengkapsel

Vier Knaben schwer verletzt.

Teuschnitz, 26. März.

Ungefähr 12 fünf- bis siebenjährige Knaben spielten außerhalb des Ortes Haßloch bei Teuschnitz mit einer Sprengkapsel, die sie gefunden hatten. Sie gruben ein Loch in die Erde, steckten die Kapsel hinein und brachten sie zur Entzündung, wobei sich die Knaben herumstellten. Die Wirkung war furchtbar. Die Kinder wurden zu Boden geschleudert und erlitten teilweise schwere Verletzungen.

Der fünfjährige Sohn des Schieferarbeiters Jungkunz trug schwere Verletzungen im Gesicht und an beiden Augen davon und mußte sofort in die Klinik nach Erlangen gebracht werden. Der Sohn des Gastwirts Porzelt wurde in die Augenklinik nach Koburg transportiert. Einem Knaben wurde das ganze Gesicht zerfetzt. Ein anderer erlitt schwere Verletzungen am Hals, im Gesicht und am rechten Auge. Die übrigen Kinder wurden weniger schwer verletzt.

Schwere Bluttat

Rehau, 26. März.

In der Nacht zum Mittwoch gerieten zwei Einwohner aus Kautendorf auf dem Heimweg auf der Straße zwischen Hof und Rehau in Streit, in dessen Verlauf der eine der beiden, Pöhlmann, seinem Begleiter Merkel mehrere Messerstiche versetzte. In schwer verletztem Zustande wurde der Gestochene in das Bezirkskrankenhaus Rehau eingeliefert, wo er am Mittwochmorgen verschied. Der Täter Pöhlmann wurde sofort festgenommen.

Wie die Straßen im Bayerischen Wald aussehen

Waldkirchen.

In der Gemeinde Lenzmühle bei Heindlschlag brach im Putzschen Anwesen ein Brand aus. Sämtliche Feuerwehren der näheren und weiteren Umgebung eilten zur Hilfeleistung. Die Feuerwehren von Raßing, Erlauzwiesel, Stadel und Waldkirchen mußten ihre Löschgeräte in Erlauzwiesel zurücklassen, da ein Verbringen derselben an den Brandort bei den herrschenden Straßenverhältnissen unmöglich war. Auch sehr viele Autos und eine Menge Motorräder mit Feuerwehrleuten mußten ihre Insassen in Erlauzwiesel und Asberg absetzen, von wo die Leute in einem dreiviertelstündigen Marsch den Brandort erreichen konnten. Den an den Brandort gelangenden Wehren gelang es, den Stadel, den Stall und das Maschinenhaus zu retten.

General Vetter gestorben

Kempten. Im Alter von nahezu 70 Jahren ist am Mittwoch in Kempten General Vetter gestorben. Zu Würzburg geboren, machte er seine erste militärische Laufbahn im 1. Jäger-Bataillon Kempten als Unterleutnant. Als Generalmajor machte er den Weltkrieg mit und erhielt für seine hervorragenden Dienste verschiedene Auszeichnungen. Auch als Privatmann stellte er seine Kräfte in den Dienst der 1. Jäger-Vereinigung. Den regsten Anteil nahm er auch an der Erstellung des Jäger-Denkmals auf dem Grünten, das im Jahre 1928 eingeweiht wurde.

Verrat militärischer Geheimnisse.

Ludwigshafen. Unter dem strengsten Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Erweiterte Schöffengericht Ludwigshafen gegen den 36 Jahre alten verheirateten Fuhrmann Arnold Becker aus Neustadt/Haardt, der eines fortgesetzten Vergehens gegen Paragraph 6, Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze militärischer Geheimnisse angeklagt war. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis abzüglich drei Monate Untersuchungshaft.

Die Meineidsseuche — 37 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Gefängnis.

Weiden. Wie der „Oberpfälz. Kurier“ berichtet, wurden im vergangenen Jahr in der Oberpfalz von den drei Schwurgerichten Regensburg, Amberg und Weiden 41 Personen wegen Meineids, Anstiftung zum Meineid und fahrlässigen Falscheides zu zusammen 37 Jahren 10 Monaten Zuchthaus und 8 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In der gegenwärtigen 1. Schwurgerichtstagung in Weiden kommen wieder drei Meineidsfälle zur Verhandlung.

Ein demokratischer Geistesblitz

st. Im Stadtrat begründete Stadtrat Weiß (Dem.) folgenden Dringlichkeitsantrag:

„Nach den neuesten Meldungen werden beim Reichsfinanzausgleich die Gemeinden im Vergleich zum Lande wieder sehr schlecht bedacht. Dagegen ergibt sich nunmehr für das Land Bayern die Möglichkeit, in sich einen Finanzausgleich mit den Gemeinden durchzuführen, der wenigstens die schwerste Ungerechtigkeit, nämlich die ungesetzliche Zurückbehaltung von 16'000,000 RM. Umsatzsteuer zugunsten des Landes beseitigt. Wir beantragen daher, der Stadtrat wolle sowohl für sich, wie im Benehmen mit den bayerischen Gemeindeverbänden sofort dringende Vorstellung an die Bayerische Staatsregierung und an den Bayer. Landtag richten, daß der innerbayerische Finanzausgleich raschest in Angriff genommen und mindestens die Freigabe der Umsatzsteuer für die Gemeinden beschlossen werde.“

Der Redner errechnet für München einen Umsatzsteuer-Anteil von 2—3 Millionen Mark, der für den Münchner Haushalt eine wesentliche Erleichterung darstellen würde.

Der Finanzreferent Rechtsrat Pfeiffer ersucht, dem Antrag zuzustimmen. Nach den veröffentlichten Grundzügen des neuen Finanzausgleichs seien für München über 3 Millionen Mark zu erwarten.

Pg. Hermann Esser weist darauf hin, daß dieser demokratische Antrag in striktem Gegensatz zu dem steht, was die demokratische Reichstagsfraktion in Berlin gemacht hat. Die Herren hätten jetzt eine schöne Gelegenheit, ihr länder- und gemeindefreundliches Herz besonders zu zeigen, nämlich in dem großen Streitfall zwischen dem Reichsinnenminister und dem Lande Thüringen, dem ohne jeden Grund, nur aus der parteiischen Einstellung des Herrn Severing, die gesetzlichen Mittel gestrichen wurden. Hier werden wir sehen, ob die länderfreundlichen Leute, die überall so schöne Reden über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung halten, bei der entscheidenden Abstimmung für das halszudrehende Vorgehen Severings oder für Thüringen stimmen werden. Im übrigen brauche sich der Antragsteller nicht einbilden, daß sein Antrag ein besonderer Geistesblitz wäre! (Herr Scharnagl weist diesen Ausdruck zurück!)

Herr Huber, der Kommunist, nennt diesen Antrag ein demagogisches Manöver gegenüber der steuerzahlenden Bevölkerung. Er kann dieser „scheinheiligen Protestaktion“ seine Zustimmung nicht geben.

Auch Pg. Fiehler ruft dem Antragsteller zu, daß sein „Antrag“ schon vor Monaten beschlossen, aber nicht durchgeführt wurde.

Bewölkt

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet am 27. März, vorm. 9 Uhr:

Der Schwerpunkt des hohen Druckes liegt immer noch im Westen. Wir haben daher für unser Gebiet auch für Morgen noch mit zeitweiser stärkerer Bewölkung zu rechnen.

Liszts Dante-Symphonie unter Hausegger

„Deine symphonischen Dichtungen sind mir nun ganz vertraut geworden; sie sind die einzige Musik, mit der ich mich abgebe, da ich selbst während meiner Kur an das Arbeiten nicht denken darf. Täglich lese ich die eine oder andere Partitur durch, so wie ich ein Gedicht durchlesen würde, fließend und ungehemmt. Mir ist's dann jedesmal, als ob ich in eine tiefe Kristallflut untertauchte, um dort ganz bei mir zu sein, alle Welt hinter mir gelassen zu haben und für eine Stunde mein eigentliches Leben zu leben. Erfrischt und gestärkt tauche ich dann wieder auf, um mich nach Deiner Gegenwart zu sehnen.“

So schrieb Richard Wagner 1856 an Franz Liszt, und dieser widmete ihm zu Ostern 1859 seine Dante-Symphonie mit folgenden schönen Worten: „Wie Virgil den Dante, hast Du mich durch die geheimnisvollen Regionen der lebensgetränkten Tonwelten geleitet.“

In seiner Dante-Symphonie offenbart sich das schöpferische Genie Liszts in ganzer Größe. Dante Alighieri, ein Gothensprößling — Alighieri kommt von Aldiger — war sein Lieblingsdichter, dessen „Divina Commedia“ ihn auf allen seinen Reisen begleitete, und die ihn nicht nur zu einer Symphonie begeisterte, sondern auch zu einer gewaltig aufgebauten Klavierphantasie. Wer von dem ersten Satz „Inferno“, der mit den Schrecken der Hölle uns packt, nicht bis ins innerste Mark erschüttert wird, dem kann man wohl ruhig jedes tiefere Empfinden für die herrlichsten Offenbarungen der Musik überhaupt absprechen. Aber sowohl für diesen Satz wie für alle symphonischen Dichtungen Franz Liszts — im weitesten Sinne des Wortes genommen — ist es bezeichnend, daß er nicht wie seine Nachtöner — nicht zuletzt der spätere Richard Strauß — Naturgeräusche höchst realistisch in Tönen wiederzugeben sucht, sondern daß er durch seine Musik die seelischen Affekte wachzurufen weiß, die die **Erscheinungs- und Klangwelt unter bestimmten** Voraussetzungen in uns erweckt. Genau so wie Beethoven in seiner „Pastorale“ und Richard Wagner im „Ring des Nibelungen“. Daher die symphonischen Dichtungen Liszts nicht etwa als eine Schilderung des Gedichtes oder Gemäldes, wodurch ihre Entstehung angeregt wurde, in Tönen anzusprechen sind, sondern als eine Übersetzung der Gefühlswelt, die sie in dem Komponisten hervorrufen, in sein ureigenstes Element, die Musik. In diesem Sinne sagt denn auch Richard Wagner in seiner Abhandlung „Über Franz Liszts symphonische Dichtungen“: „In bezug hierauf überraschte mich vor allem die große und sprechende Bestimmtheit, mit welcher der Gegenstand sich mir kundgab: natürlich war dies nicht mehr der Gegenstand, wie er vom Dichter durch Worte bezeichnet wird, sondern der ganz andere, jeder Beschreibung unerreichbare, von dem man sich bei seiner unnahbar duftigen Eigenschaft kaum vorstellen kann, wie er wiederum ebenso einzig klar, bestimmt, dicht und unverkennbar unserem Gefühle darstellen kann.“

*

„Durch mich geht's ein zur Stadt der ew'gen Qualen,
Durch mich geht's ein zum wehevollen Schlund,
Durch mich geht's ein zu der Verdammnis Thalen.“

So beginnt (Übersetzung von Karl Streckfuß) der 3. Gesang der „Divina Commedia“, und so beginnt auch das Inferno der Dante-Symphonie mit seinem grauenhaft erschütternden Posaunenthema, dem das uns nicht minder aufrüttelnde Trompetenmotiv folgt: „Ihr, die ihr hier eingeht, laßt hier jedes Hoffen.“ Wie nun der Tondichter diese beiden Themen durchführt, wie sie in immer neuen Modulationen uns bestürmen, ergreifen und durchschaudern — das ist letzte und höchste Kunst. Dazwischen wie eine Oase der lyrisch herzdurchblutende unsäglich süße Gesang von Franziskas und Paolos unseliger Liebesleidenschaft (5. Gesang). Und was ist das Inferno anders als die Hölle, die sich die Menschen auf Erden bereiten? **Die Hölle, sagt Origines, ist in uns.**

Wo aber der große Dichter versagt, versagen muß, weil die Worte das nicht mehr ausdrücken können, die Erlösung durch das Purgatorio, Fegefeuer, zur Himmelswonne im Magnifikat, wächst der Tondichter Franz Liszt erst zu ganzer Größe empor, indem er uns zu dieser Erlösung führt. Über eine solche Zauberkraft verfügt eben nur die Musik.

Zu dieser höchsten Stufe der Tonsprache Franz Liszts kann uns aber auch nur ein Stabwalter wie Siegmund von Hausegger geleiten, der, welch Wunder seines eminenten Gedächtnisses, die Partitur auswendig dirigierend und durch sein tief innerstes Miterleben uns die Seeligkeit dieser Erlösung vermittelte.

*

Voran ging der „Don Juan“ von Richard Strauß, eine symphonische Dichtung nach Nikolaus Lenau; ein Jugendwerk dieses Komponisten gleich „Tod und Verklärung“, das aber durch die Glut der Leidenschaft und den farbigen Glanz der Instrumentation von unverwelklicher Frische ist.

Dann kam noch eine Suite für Klavier und Orchester von Julius Weismann in sechs, ohne Unterbrechung einander folgenden Sätzchen; dankbar für Klavier wie für Orchester gesetzt, eine hübsche ohrgefällige Musik, wie man solche ganz gerne hört, ohne daß sie tieferen Eindruck hinterläßt. Den Klavierpart spielte der Komponist selbst. J. St—g.

Orgelkonzert

Vor einer leider nur kleinen Schar andächtiger Zuhörer erklang in der Mathäuskirche unter den Meisterhänden des Italieners Goffredi Giarda die Königin aller Instrumente in majestätischer Größe. Zeigte der Künstler schon an den Werken von Zipoli und der Toccate e fuga von Frescobaldi eine subtil ausgearbeitete klare Technik, so überraschte er im weiteren Verlauf seines Programmes durch eine nuancenreiche Zartheit, die einerseits die völlige Beherrschung der Orgel in all ihren Registern erwies und andererseits die starke Tiefe der Empfindung und Großzügigkeit der Gestaltung, die besonders für uns Deutsche eine Vorbedingung des musikalischen Genießens in höherem Sinne ist. Diese Qualitäten zeigten sich ganz besonders in dem „Pastorale“ von Cäsar Franck und des Künstlers eigener Komposition „Meditation“.

Hoffentlich hört man diesen ausgezeichneten Künstler bald wieder hier in München, dann aber doch vielleicht im Konzertsaal, wo dem Publikum die Fühlungnahme mit dem Künstler erleichtert wird. L. St.

Gemälde von Herm. Frobenius

In der Galerie Paulus sind zur Zeit Gemälde und Zeichnungen des fränkischen Malers Hermann Frobenius ausgestellt. Den Arbeiten des Künstlers merkt man es an, daß er lange in Florenz tätig war als Schüler Böcklins und Hildebrands. Vieles von der Freskenmalerei und Porträtkunst der Renaissancemeister Italiens ist in die Kunst Frobenius' übergegangen. Am stärksten kommt dies in den Figurenbildern wie „Garten der Gespräche“, „Die Richter der Zeit“, „Heroisches Liebespaar“ zum Ausdruck. Mehr eigene Gestaltung verrät dann die Komposition der „Salome“. Zu den Porträts leiten über die lebensvollen Figuren „Jubal“ und „Heiliges Geheimnis“.

Von den Porträts haben manche ebenfalls freskenhafte Züge, so das Bild Ricarda Huchs, in dem das gefrorene Lächeln dieser kühlen Frau, die ganz dem Intellekt lebt, vorzüglich getroffen ist. Andere Porträts weisen mehr die stille Vornehmheit der alten italienischen Meister auf, zu denen sich dann noch solche mit moderner Darstellung gesellen. Hervorzuheben sind die Porträts von Oswald Spengler, Richard Riemerschmid und das Selbstporträt. Fast wie eine Karikatur wirkt das grimassenhafte Porträt des Juden Karl Wolfskehl.

Seit 1892 ist der Künstler mit wenigen Unterbrechungen in München ansässig. Dr.

Theater und Konzerte

Prinzregententheater. In Schillers „Fiesco“, der Sonntag, den 30. März, in neuer Einstudierung aufgeführt wird, spielen die Damen Herterich, Hoenle, Loehrmann, Scheinpflug und die Herren Bartels, Gura, Henrich, Holm, Holten, König, Lampert, Lippert, Martens, Otto, Pittschau, Putscher, Renar, Stettner, Ulmer, Wernicke, Zäpfel. Inszenierung: Richard Weichert; Bühnenbild: Leo Pasetti.

Münchner Kammerspiele im Schauspielhaus. Shawn, der bekannte amerikanische Tänzer, bringt bei seinem einmaligen Tanzgastspiel am Samstag, den 29. März, nachm. 4.30 Uhr, eine Reihe indianischer und indischer Kulttänze, japanische Tanzszenen und als Abschluß drei spanische Tänze. Die Begleitung auf zwei Flügeln erfolgt durch Mary Campbell und Paul Lichtenstern. Der Vorverkauf hat begonnen.

Theater am Gärtnerplatz. Am Sonntag, den 30. März, nachm. 3 Uhr, und abends 8 Uhr, sowie Montag, den 31. März, abends 8 Uhr, verabschiedet sich Weiß-Ferdl vom Gärtnerplatz-Theater. Am Dienstag, den 1. April, abends 8 Uhr, zum ersten Male die Neueinstudierung der Operette „Die Landstreicher“ mit Emmy Marée als Gast und Karl Erhardt-Hart in den Titelrollen.

Neue Mitglieder der Münchner Staatsoper. Die Münchner Staatsoper hat zum kommenden Herbst als neue Mitglieder verpflichtet: die Sopranistinnen Sabine Offermann und Maria Eglhofer, den Buffotenor Walter Karnuth, den Heldentenor Dr. Poelzer und den Bariton Joseph Rühr.

Die Asche Max Regers kommt nach München. Die Beisetzung der Urne mit der Asche Max Regers im Münchner Waldfriedhof ist nun von der Stadtverwaltung, die ein Ehrengrab stiftet, auf den 11. Mai festgesetzt worden. (Regers Einäscherung war in Weimar erfolgt.)

Der Bayerische Volksbildungsverband veranstaltet mit den Münchner Philharmonikern in der Tonhalle am Dienstag, den 1. April, abends 8 Uhr, das letzte Symphoniekonzert. Als Dirigent wurde Clemens v. Franckenstein gewonnen, der seine Variationen über ein Thema von Meyerbeer, Mozarts Symphonie B-dur, die selten gehörte Faust-Ouverture von Rich. Wagner und den Kaisermarsch bringt. Als Solistin wirkt die Koloratursängerin der Staatsoper, Hedda Helsing, mit. Den Schülern der höheren Lehranstalten ist anläßlich des Jahresschlusses wieder Gelegenheit zu billigem Besuch gegeben. — Am Donnerstag, 3. April, abends 8 Uhr, findet im Dom-Pedro-Saal (Neuhausen, Haltestelle Waisenhausstr., Linie 4), ein **Heinz-Schauwecker-Abend** statt. Mitwirkende: der Autor, Anne Larsen (Rezitationen), Elisabeth Rothballer (Vertonungen von Werken des Autors), am Flügel Erwin Körwer.

Deutsche Tänzerwoche München 1930. Der 3. Deutsche Tänzerkongreß, der vom 19. mit 25. Juni vom Deutschen Tänzerbund, der Deutschen Tanzgemeinschaft und der Chorischen Bühne in München veranstaltet wird, ist darauf abgestellt, einen umfassenden Querschnitt durch das tänzerische Schaffen der Gegenwart zu geben. Die Vorträge und Beratungen werden sich vor allem auf folgende Themen erstrecken: Tanz als künstlerische Formung — Tan zund Gemeinschaft — Der Laientanz in kultureller und pädagogischer Bedeutung — Die soziale Lage und Aufgabe des Tänzers. Die Beteiligung am Kongreß ist allen Tänzern und Freunden der Tanzkunst möglich. Anfragen und Anmeldungen sind an die „Chorische Bühne“, München, Postamt 13, Schließfach, zu richten.

Eine Neueinstudierung der „Zauberflöte“ in Augsburg. Felix v. Weingartner wird zu Ostern im Stadttheater in Augsburg eine Neueinstudierung der „Zauberflöte“ leiten. Der Künstler hat das Werk kürzlich in Basel dirigiert und inszeniert.

Schlanke Linie. „Also, Mrs. Tall, wenn Sie zehn Pfund abnehmen wollen, halten Sie sich strengstens an die Diät: eine Portion Kopfsalat, dazu genügend Röstbrot und ein Glas Apfelsinensaft.“ — **„Vor dem Essen oder nach dem Essen.“**

Aus der Landeshauptstadt

Gemeindesteuern für Monat April

Bei der Stadthauptkasse (Rathaus) einzubezahlen:

1. bis 15. April: Gemeindeumlagen aus der Haussteuer nebst Hausunratabfuhr-, Kanalbenützungs- und Straßenreinigungsgebühren; siehe auch besondere Bekanntmachung der Stadthauptkasse. Anwesens- und Kontonummer angeben! Keine Schonfrist!

10. April: Gemeindeumlagen aus der Gewerbsteuer (Vorauszahlung für Januar/März 1930 (Umlagensatz 400 Proz.). Die Vorausbezahlung beträgt das Vierfache der nach dem letzten Gewerbesteuerbescheid zu entrichtenden reinen Gewerbsteuervorauszahlung (= ohne Staatszuschlag und Kreisumlage) oder das 1,6fache der nach dem letzten Gewerbsteuerbescheid zu entrichtenden Gewerbsteuervorauszahlung einschließlich Staatszuschlag und Kreisumlage. Umlagenkontonummer angeben! Siehe auch besondere Bekanntmachung der Stadthauptkasse. Keine Schonfrist!

25. April: Letzter Tag der Entrichtung der gemeindlichen Biersteuer für den Monat Februar 1930! Keine Schonfrist!

Hans von Gumpenberg-Abend

st. Eine große Gemeinde versammelte sich kürzlich auf Einladung des Bayerischen Volksbildungsverbandes in dem freilich für solche Veranstaltungen etwas ungeeigneten Versammlungslokal der Kaufmannsschule im Rosenthal-Schulhaus, um eines fast vergessenen, zum mindesten am Ende seines Lebens vereinsamten Dichters in Wort und Lied zu gedenken, deren Auswahl die ganze Eigenart dieses vor dem Krieg in München sehr bekannten Schriftstellers aufzeigte. Auf diese Note des Wandelns eigener Pfade wies auch der einleitende Vortrag hin, den Dr. Karl Herele hielt, der Gumpenberg als Meister der deutsche Sprache und glühenden Patrioten feierte, um den uns das Ausland beneiden könne. Selbst Kennern der Muse Gumpenbergs wußte der Vortragende Neues und Interessantes aus seinem dichterischen Schaffen mitzuteilen, besonders in dessen wenig bekannter Eigenschaft als Dramatiker. Dabei trat er besonders der Meinung entgegen, als ob die zeitlosen Dramen Gumpenbergs nicht bühnenwirksam wären oder ihre Aufführung besonderen Schwierigkeiten begegnen würde. Dann lernten wir Gumpenberg als feinen Lyriker kennen, hauptsächlich in den von Maria Jerobek vorgetragenen Liedern. Richard Mors hat z. B. die „Finkenfütterung“ vertont, Adolf Vogl vier weitere sehr schöne Lieder und besonders Prof. Reuß das herrliche „Von Ferne“. Stark wirkte auch die Schlußpartie aus der Oper „Die Minnekönigin“ von Richard Mors. Besonders reizvoll war es, daß die Komponisten selbst am Flügel begleiteten. In den meisterhaft vorgetragenen Rezitationen des Herrn Zapfer von den Bayerischen Staatstheatern, offenbarte sich Hanns von Gumpenberg als starker Parodist. Der meisterhafte Vortrag gab Proben aus ungedruckten Schöpfungen, wie den „Lebenserinnerungen“, wie aus dem „Lyrischen Tagebuch“, aus dem prachtvollen „Schauen und Sinnen“, und dem besonders glänzenden „Teutschen Dichterroß“. Lang anhaltender Beifall lohnte die eindrucksvollen Darbietungen.

Neueröffnete Diätküche mit individueller Behandlung

Exakte Forschungen im Gebiet der wissenschaftlichen Medizin haben einwandfrei klargelegt, daß die diätetische Behandlung bei den meisten Krankheiten nahezu gleichwertig mit der medikamentösen Therapie ist, in sehr vielen Fällen letztere sogar weit übertrifft.

Bei Stoffwechselkrankheiten wie z. B. Zuckerkrankheit oder bei Magenkrankheit liegt das in der Natur der Sache, aber auch bei anderen Krankheiten, die auf psychischem Wege auf den Appetit, auf die Magenverdauung des Patienten einen wesentlichen Einfluß ausüben, ist von Belang, daß der Kranke nicht nur eine Nahrung bekommt, die großen Nährwert, sondern außer der leichten Verdaulichkeit auch Genußwert besitzt. Der Genußwert hängt aber von 3 Faktoren ab, die Nahrung soll abwechslungsreich, wohlschmeckend und appetitlich sein.

Alle diese Eigenschaften sind aber streng individuell, daher die große Bedeutung der „individuellen diätetischen Behandlung.“

Unsere 2 bedeutenden Vereinigungen Berufsorganisation der Hausfrauen und Rotes Kreuz haben diese Bedeutung erkannt. Es gelang ihnen, keine Kosten scheuend, eine Assistentin des mit der Koranyschen Klinik zusammenarbeitenden diätetischen Instituts in Budapest zu gewinnen. Dessen Leiter, Professor Soos, erfreut sich seit der Organisation der musterhaften Hamburg-Eppendorfer-Diätküche in ganz Deutschland eines großen Ansehens.

Die Assistentin, Frl. Dr. Dömel, richtete die Diätküche mit Speisesaal ein für die Kranken, die diätetische Behandlung nötig haben.

Der Speisesaal steht für jeden offen, der mit ärztlicher Vorschrift erscheint.

Es wäre aber ganz falsch, wenn die Funktion der Vereinigung damit erschöpft wäre. Frl. Dr. Dömel wendet, außer neben der musterhaften Leitung der Küche, einen großen Teil ihrer Tätigkeit für die diätetische Ausbildung auf. So wird nach kurzer Zeit eine erhebliche Anzahl ihrer Assistentinnen die Lehren der Diätetik in weiten Kreisen praktisch verwirklichen können.

Die Küche besteht seit dem 1. Februar und die sich fortwährend steigernde Zahl ihrer Gäste äußert sich mit der größten Anerkennung über ihre Funktion. Es wird besonders hervorgehoben, daß die Kranken in der Lage sind, für wenig Geld nicht nur eine sehr schmackhafte Verköstigung zu bekommen, sondern, was bei Massenverköstigung so selten zu finden ist — sie müssen nicht ein gebundenes Menü annehmen, sondern können nach ihrem individuellen Geschmack und der Natur ihrer Erkrankung auswählen, selbstverständlich auf Grund der streng wissenschaftlich begründeten Bestimmungen der leitenden Assistentin.

Die sehr wertvolle Tätigkeit der Küche wird auch durch die Tatsache beleuchtet, daß seit einiger Zeit die Studenten der Studentenfürsorge, die diätetische Behandlung nötig haben, ihre Verköstigung in diesem Speisesaal bekommen. Die Diätküche befindet sich in der Ludwigstraße 26.

Kleine Tagesschau

In seiner Wohnung an der Blutenburgstraße wollte sich am Dienstag nachts ein Bäcker mit Gas vergiften. Der Grund ist unbekannt. Im bewußtlosen Zustande brachte man ihn in das Krankenhaus. — Ecke der Seidl- und Karlstraße stürzte ein Lokomotivführer von der Straßenbahn ab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. — In seiner Wohnung an der Augustenstraße wollte sich ein 17 Jahre alter Ausgeher mit Gas vergiften. Man brachte den Lebensmüden in das Krankenhaus. — In der Pettenkoferstraße stieß ein motorradfahrender Mechaniker mit einem Radfahrer zusammen. Er und der Radfahrer stürzten. Der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch und mußte in die Klinik gebracht werden. Der Radfahrer, der eine Kopfverletzung erlitt, konnte sich selbst in die Klinik begeben.

*

43. Münchener Pferdemarkt vom 4. mit 6. April. Nach dem Tagesprogramm kann der diesjährige Pferdemarkt des Bayer. Pferdezuchtvereins wieder, wie früher, als Luxuspferdemarkt bezeichnet werden. Denn außer einem großen Transport hannoverscher Reitpferde werden noch viele andere Reit- und Turnierpferde zum Verkaufe gestellt; ebenso Viererzüge, Zweispänner und Einspänner. Die Auswahl an erstklassigen Arbeitspferden dürfte weitgehenden Ansprüchen genügen. Der Auftrieb der Pferde beginnt am Donnerstag, 3. April, mittags; die Prämiierungen am Freitag, 4. April, früh 9 Uhr, mit der Prämiierung der bayerischen Zuchtpferde. Sie dauern den ganzen Tag über an und am Samstag bis mittag 12 Uhr. Am 5. April, vormittags 10.30 Uhr, beginnt der Ankauf der Reit- und Zugremonten durch die Landespolizei und nachmittags 2 Uhr der Ankauf der Pferde für die Pferdelotterie.

Narhalla auf dem Nockherberg. Die stets rührige Narrhalla veranstaltet einen eigenen Salvator-Abend auf dem Nockherberg am Samstag, den 29. März. Wie im vergangenen Jahr, so hat auch die Narrhalla dieses Jahr wieder ein urfideles, dem Abend angepaßtes Unterhaltungsprogramm aufgestellt und es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch diesmal wieder die gleiche urgemütliche Stimmung herrscht wie im letzten Jahr. Saaleröffnung ist um 7 Uhr, der Beginn des Programms ist präzise um 8.11 Uhr. Nur rechtzeitiges Kommen sichert gute Plätze. Freunde und Gäste sind herzlichst willkommen.

Die Bismarckfeier am Bismarckturm findet heuer am Dienstag, den 1. April 1930, mittags 12.15 Uhr, statt. Zu ihr sind alle, die des großen Kanzlers an seinem Geburtstage dankbar gedenken wollen, eingeladen. Abfahrt von München, Starnberger Bahnhof 10.15 Uhr, Dampfschiff-Ankunft in Leoni 11.23 Uhr. Teilnehmer, welche sich an dem nach der Feier im Gasthaus Post in Aufkirchen stattfindenden gemeinsamen einfachen Essen (Preis 2 Mark) beteiligen wollen, werden gebeten, sich bis spätestens Montag, 31. März, vormittags 11 Uhr, in eine beim Rathaustorwart (Fischbrunnen) aufliegende Liste einzutragen. Mit Rücksicht auf eine Verfügung des Bezirksamtes Wolfratshausen wird gebeten, Hunde nicht mitzunehmen.

Vaterländische Vereinigung Sendling. Zum Bericht über die Familienunterhaltung ist nachzutragen, daß zum Gelingen des Abends der Katholische Sängerkreis Sendling unter Leitung des Kam. Hauptlehrers Irgang mit schönen Volksliedern wesentlich beitrug und ebenfalls reichen Beifall erntete.

Tödlicher Unfall. Der 20 Jahre alte ledige Schreinergehilfe Johann Schäffler, der am Montag abend am Karlsplatz von der Ladebrücke eines Lieferwagens auf die Fahrbahn fiel und schwer verletzt wurde, ist in der Chirurgischen Klinik an den Folgen der Verletzungen gestorben. In diesem Jahre ist es nun schon der zweite tödliche Unfall, der sich auf diese Art ereignete. Personen, die auf Ladebrücken von Kraftfahrzeugen mitfahren, sollen so Platz nehmen, daß eine Gefahr für sie, insbesondere beim Nehmen von Kurven, nicht besteht.

Münchener Lehrerverein: Donnerstag, den 27. März 1930, abends halb 8 Uhr, Alter Hackerbräu, Sendlinger Straße, Jahres- und Hauptversammlung. Tagesordnung: Berichte, Wahlen, Hauskauf.

Sport-Beobachter

Ausschreibung zur Ostpreußenfahrt 1930

Für die Ostpreußenfahrt 1930, die, wie bereits berichtet, unter dem Protektorat des Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. und 3. Mai durchgeführt werden wird, werden in diesen Tagen die Ausschreibungen veröffentlicht werden. Die Ostpreußenfahrt bildet nach den Motorsporttagen von Garmisch-Partenkirchen die zweite Großveranstaltung im Terminkalender des deutschen Motorsportes.

Wie im Vorjahr werden zwei selbständige Veranstaltungen für Wagen und für Räder auf der gleichen Strecke nebeneinander herrollen, ohne sich jedoch gegenseitig zu stören. Die Fahrzeiten sind sogar derartig auseinandergelegt worden, daß nicht einmal die einzelnen Wertungsgruppen der Fahrzeuge ineinandergreifen. Erst wenn eine Gruppe eine Kontrollstelle verlassen hat, wird die nächste einlaufen, um einwandfrei abgefertigt zu werden.

Am ersten Fahrtag, 2. Mai, verläuft die Strecke von Königsberg ausgehend über Ludwigsort-Zinten nach Allenstein, von dort am Tannenbergdenkmal vorbei über Dt.-Eylau nach Marienburg. Die anschließende Strecke über Danzig, das lediglich Einschreibkontrolle ist, bis Elbing wird neutralisiert. Reichswehrteilnehmer, die Danziger Gebiet nicht aufsuchen dürfen, fahren auf Umwegen, jedoch ebenfalls ohne Zeitwertung, nach Elbing. Königsberg ist Endpunkt der 600 Kilometer langen Fahrtstrecke.

Um zu späte Ankunftszeiten am ersten Fahrtage zu vermeiden und jedem Teilnehmer zwischen der Ankunft von der ersten Strecke und dem Start zur zweiten Schleife eine ununterbrochene achtstündige Ruhepause zukommen zu lassen, werden die kleinen Wagen und Räder bereits am 1. Mai etwa um 10 Uhr abends vom Start gehen.

Der zweite Fahrtag wird die Teilnehmer auf der Strecke von Königsberg — Tilsit — Pillkallen — Gumbinnen — Lyck — Prostken — Johannisburg — Arys — Sensburg — Lötzen — Angerburg — Rastenburg sehen. Nach insgesamt 680 Kilometer Strecke werden die Teilnehmer wieder in Königsberg eintreffen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß in diesem Jahre nicht nur Hauptchausseen ausgewählt worden sind, sondern auch Kunststraßen minderer Güte mit einbezogen werden. Während der Dunkelheit wird der Veranstalter, soweit es sich ermöglichen lassen wird, zur Erleichterung für die Fahrer die Strecke markieren, ohne jedoch damit eine Verpflichtung zu übernehmen.

Die Einteilung der Motorräder erfolgt in zwei Wertungsgruppen. Solomaschinen mit nicht über 250 Kubikzentimeter und Motorradgespanne nicht über 600 Kubikzentimeter bilden die Wertungsgruppe I. In der Wertungsgruppe II sind die Solomaschinen bis 1000 Kubikzentimeter sowie die Seitenwagenmaschinen bis 1200 Kubikzentimeter zusammengefaßt.

Je nach der Beschaffenheit des Geländes haben die einzelnen Gruppen Durchschnittsgeschwindigkeiten von 30—45 und 30—48 Stundenkilometern einzuhalten. Für die teilnehmenden Sport- und Tourenwagen, die an sich nicht verschieden gewertet werden, ist eine Unterteilung in drei Wertungsgruppen vorgesehen. Gruppe I: Wagen bis 1100 Kubikzentimeter mit einer Reisegeschwindigkeit von 30—45 Stundenkilometern. Gruppe II: Wagen über 1100 bis 2000 Kubikzentimeter, Geschwindigkeit 30—48 Stundenkilometer. Gruppe III: 2000 bis 8000 Kubikzentimeter, Geschwindigkeit 30—54 Stundenkilometer.

Münchner Schwimmerinnen auf Reisen

ar. Die Damensportabteilung des Vereins für volkstümliches Schwimmen hat für 5. und 6. April zwei Klubkämpfe vereinbart, und zwar gegen SV. Koburg und SV. Gotha. Vorgesehen sind für beide Kämpfe mehrere Staffeln, Streckentauchen, Wettkämpfe im Kunstschwimmen (6 Damen) und Figurenlegen (8 Damen).

Die Koburgerinnen haben beim Nationalen des VfvS. München bewiesen, daß sie kämpfen können, vor allem in der Brustschwimmlage war der Abstand gegenüber den Münchnerinnen gering.

Wenn wir auch in beiden Fällen mit einem Siege der Farben Münchens rechnen können, so sind teilweise äußerst harte Kämpfe zu erwarten, da die 20-Meter-Bahn und die teilweise mit 40 Meter recht kurz angesetzten Strecken heute für die Münchnerinnen eine gewisse Gefahr bilden, wie einstens .... das Luisenbad für die Auswärtigen!

Milchbauern in Not!

Der Verband südbayerischer Milchverwertungsgenossenschaften e. V. München hat zur Stützung der schwer darniederliegenden Milcherzeuger nachstehende Eingabe an den Bayerischen Landtag gerichtet:

Der Verband südbayerischer Milchverwertungsgenossenschaften e. V. München fühlt sich verpflichtet, mit allem Nachdruck auf die derzeitige Lage der Milchwirtschaft hinzuweisen und darauf aufmerksam zu machen, daß der gegenwärtige Preiszusammenbruch auf dem Butter- und Käsemarkt außerordentlich schlechte Auswirkungen auf die Preisbildung der Milch hat.

Die derzeitigen Käse- und Butterpreise ergeben bei Zugrundelegung eines durchschnittlich normalen Ausbeuteverhältnisses von 20 Pfund Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt und 6,5 Pfund Butter aus 100 Liter Milch, einen rechnerischen Stallpreis für Verarbeitungsmilch von 11,5 Pfg. Damit ist der Friedenspreis für Milch wesentlich unterschritten.

In Südbayern ist im allgemeinen der Preis für Trinkmilch von demjenigen für Verarbeitungsmilch abhängig. Es ist also damit zu rechnen, daß vom 1. April 1930 ab der Frischmilchpreis für die Stadt München um mindestens 2 Pfg. pro Liter absinkt.

Schon während der Monate Dezember mit März war der jeweils in München festgesetzte Rampenpreis höher, als er sich auf Grund der Marktlage für Butter und Käse ergeben hätte. Diese höhere Festsetzung konnte immer bloß erfolgen, weil die beteiligten Wirtschaftsgruppen darauf hofften, die Preise für Butter und Käse würden sich in kurzer Zeit bessern. Nun ist aber die Lage unhaltbar geworden. Die Verarbeiter setzen an jedem Liter Milch, den sie verarbeiten, Geld zu, sie verlangen darum mit allem Nachdruck, eine den Preisen für Butter und Käse angemessene Festsetzung der Milchpreise.

Wenn nicht unverzüglich Maßnahmen ergriffen werden, welche eine Hebung der Butter- und Käsepreise herbeiführen, ist der Zusammenbruch der Milchwirtschaft nicht mehr aufzuhalten.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Milchbauern schon mit den zur Zeit bezahlten Preisen nicht zufrieden sind, und zwar mit Recht, und unruhig zu werden anfangen. Man kann mit großer Sicherheit annehmen, daß eine weitere Herabsetzung der Milchpreise verschiedentlich zu Ausschreitungen führen wird, deren Endergebnis heute gar nicht zu übersehen ist.

Als vordringlichstes Mittel, die Lage zu bessern, ist eine sofort in Wirksamkeit tretende und angemessene Erhöhung der Zölle für Molkereiprodukte notwendig. Daneben müßte unverzüglich eine entsprechende Abdrosselung der Auslandseinfuhr, eventuell über ein Einfuhrmonopol, erfolgen. Weiterhin sind die Zölle für Kasein entsprechend zu erhöhen, damit ein erheblicher Teil der Magermilch zu Kasein verarbeitet werden kann und so den Käsemarkt entlastet.

Bis zur Regelung dieser Fragen wäre eine vorübergehende Sperre der Einfuhr von Molkereiprodukten aus dem Auslande erforderlich.

Eine Hebung des Verzehrs von Molkereiprodukten wäre dadurch herbeizuführen, daß bei Militär, Marine, eventuell auch bei der Wohlfahrtspflege und Arbeitslosenfürsorge auf vermehrten Verbrauch von Molkereiprodukten hingearbeitet wird.

Wir weisen nochmals mit allem Nachdruck auf den Ernst der Lage hin. Wenn dem Zusammenbruch der Getreidewirtschaft und der anerkannt schlechten bisherigen Rente der Vieh- und Fleischproduktion, nun auch noch der Zusammenbruch der Milchwirtschaft folgen wird, so ist das Allerschlimmste zu befürchten. Nach unseren Beobachtungen werden dann die Bauern nicht mehr bei der Unzufriedenheit und beim Murren es bewenden lassen, sondern sie werden in ihrer Verzweiflung bestimmt zu viel schlimmeren Dingen getrieben.

Wir bitten darum, schon im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, dann aber auch weil es zum Zusammenbruch des ganzen Staates führen wird, wenn man die Landwirtschaft zusammenbrechen läßt, unverzüglich Alles zu tun, damit endlich auch wieder der Bauer für seine Arbeit einen angemessenen Arbeitslohn erhält.

Werbt für den „V. B.“

Film in der Kritik

Pat und Patachon.

st. Diesmal haben sie sich selbst übertroffen, die beiden eigenartigen Filmhelden Madsen und Schenström, die unter dem Titel „Pat und Patachon als Modekönige“ in den Rathaus-Lichtspielen eine unerschöpfliche Fülle von lustigen Einfällen produzieren. Dieses Stück ist ein wahres Kaleidoskop des Humors: am besten die Szene am Fenster, als Pat am Seile hängt, um die Liebesbotschaft der beiden Girls auf einem Gesimsvorsprung zu holen. Diese sind ausgezeichnete Partnerinnen, die das Groteskkomische der Szene wesentlich unterstreichen. Dabei geht ein Tempo durch das Ganze und eine stets wechselnde und sich steigernde Situationskomik (das ist ihre stärkste Seite), daß die Spannung nie erlahmt. Als Gegenspieler zu den meist abgeschmackt wirkenden jüdischen Grotesk-Komikern erfüllen Pat und Patachon geradezu eine filmische Mission.

Handel

Marktbericht

der Münchener Großmarkthalle vom 27. März, vormittags 8 Uhr, mitgeteilt von der Direktion der Großmarkthalle.

Angegeben sind Fuß- und Spitzenpreise. Diese gelten, wenn nichts anderes angegeben, für 50 Kilogramm frei München-Großmarkthalle als Großhandels-Verkaufspreise für handelsübliche Ware in handelsüblicher Verpackung und in handelsüblichen Mengen. (Ohne Gewähr).

Inlandsware. Tafeläpfel: Boscop 35 bis 50, Reinetten 25—40; Wirtschaftsäpfel: Jäger 32—35, Welsch-Ysner 25—30, Kochäpfel 18—25.

Inländisches Gemüse. Blaukraut 10 bis 12, Weißkraut 6—7, Wirsing 10—15, Spinat 25—30, Rüben, rote 8—10, Rüben, gelbe 5—10, Zwiebeln 4—4,5, Rosenkohl, gepflückt 30 bis 35, Grünkohl 10—15, Schwarzwurzeln 30 bis 35, Gurken Treibh. 10 Stck. 7—11, Rettiche 12 Stück 9—10, 10 Stück 4—7, Sellerie 15—30, Kopfsalat 10 Stück 2,5—3, Feldsalat 70—100, Schnittsalat 100—150, Kräutel 5 Kilogr. ,10 Kartoffel, weiße, 3—3,6, gelbe 3,3—4, Salatbörnchen 7,5—8, Markenkartoffeln 4,7—5, Meerrettich, fr. 40—45, Meerrettich Schlafsb. 30—35, Radieschen 6—8 Pfund 1.

Münchener Schlachtviehmarkt

München, 26. März.

Dem Lebendviehmarkt waren zugetrieben 2209 Stück Großvieh, und zwar 393 Ochsen, 592 Bullen, 952 Kühe, 272 Jungrinder, ferner 1936 Kälber und 2895 Schweine. Der Gesamtmarktbestand am Fleischmarkt betrug 431¼ Stück Großvieh, 584 Kälber, 483 Schweine, 327 Schafe, 6 Ziegen, 7 Ferkel, 68 Lämmer, 238 Kitze.

Preise für ein halbes Kilo: Lebendviehmarkt: Ochsen vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 52—57, sonstige vollfleischige 48—51, fleischige 41—47, Bullen 47—51, 43—46, Kühe 39—43, 32—38, 27—31, gering genährte 18—26, Kalbinnen 50—54, 38—49, Kälber, beste Mast- und Saugkälber 80—85, mittlere 73—79, gering genährte Kälber 65 bis 72, Schweine über 240 Pfund Lebendgewicht 60—68, bis 240 Pfund 63—72, Sauen 50—58, Schafe lebend nicht notiert. Fleischmarkt: Großvieh geschlachtet in Vierteln: Frischfleisch bester Beschaffenheit 90—100, mittlerer 72—89, geringer 60—70, Gefrierfleisch Vorderviertel 58, Hinterviertel 66, Kälber 70—90, Schweine über 180 Pfund Schlachtgewicht 80 bis 88, bis 180 Pfund 85—96, Schafe, beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 85—94, sonstige 60—84, Kitze 80—130.

Marktverlauf: Großvieh schleppend, schwere Bullen vernachlässigt. Auftrieb 2209, Rest 496. Kälber langsam geräumt, Schweine sehr schleppend, Schafe ruhig.

Münchener Produktenbörse

München, 26. März. Ab südbayerische Verladestationen wurden nachstehende Großhandelspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt. Nachstehende Preise verstehen sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte und schließen sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer ein, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen. Die Erzeugerpreise müssen sich entsprechend unter diesen Preisen bewegen.

Roggen 7.80—8.00 ruhig, Weizen 12.25 bis 12.60 stetig, Braugerste 7.75—8.40 stetig, ausgewählte Braugerste über Notiz, Hafer 6.50 bis 6.80 stetig, Weizenkleie mit Sack 3.50—3.75 fest, Grobkleie über Notiz, Roggenkleie 3.25—3.50 fest, Weizenmehl 40.00—42.00 ruhig, Roggenmehl 25.90—28.00 ruhig.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Fa. Gebrüder Seiler, Transportgeschäft in Ludwigshafen a. Rh., KV. Rechtskonsulent Steinacher, Ludwigshafen, AF. 14. April, PT. 24. April. — Emma Ulmer, Metzgereigeschäftsinhaberin in Pirmasens, KV. Rechtskonsulent Speier, Pirmasens, AF. 10. Mai, PT. 20. Mai. — Ludwig Hammerschmidt, Metzgermeister und Gastwirt in Nünschweiler, KV. Rechtsanwalt Müller, Pirmasens, AF. 10. Mai, PT. 20. Mai. — Adolf Schwarz, Kaufmann in Kronach, KV. Bücherrevisor Gregorius, Kronach, AF. 14. April, PT. 22. April. — Hans Müller-Lisa jun., Holzhandlung in Unterrodach, KV. Bücherrevisor Schlosser, Kronach, AF. 14. April, PT. 22. April. — Nachlaß des verst. Handelsmannes Samson Kirchheimer in Geinsheim, KV. Rechnungsrat Christmann, Neustadt a. H., AF. 12. April, PT. 25. April.

Aufgehoben: Nachlaß der Lehrerstochter Margarethe Weingartner, Bamberg (Schlußverteilung). — Paul Korbacher, Uhrmacher und Goldwarenhändler in Eltmann (Schlußverteilung). — Wilhelm Link, Inhaber der Fa. Rosenheimer Eierteigwarenfabrik W. Link, vorm. K. Ströhle in Rosenheim (Schlußtermin).

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Für folgende Ortsgruppen sind Führerbesprechungen angesetzt, zu denen jeweils der Ortsgruppenführer, Kassier, Schriftführer, die Sektionsführer und vor allem sämtliche Stimmbezirksobleute der Ortsgruppe zu erscheinen haben. Stimmbezirke, die bisher noch ohne Obleute waren, sind, soweit irgend möglich, mit solchen bis dahin zu besetzen.

Zur Führerbesprechung sind mitzubringen: a) Kassabücher mit Belegen, b) Mitgliederstandsbücher, c) Kartei der Ortsgruppe, d) genaue Sektions- und Stimmbezirkseinteilung.

Gauleiter Wagner wird persönlich den weiteren Ausbau des Zellensystems und die nächsten Aufgaben des Gaues klarlegen. Die Ortsgruppenführer sorgen für unbedingtes vollzähliges Erscheinen.

Freitag, 4. April: Führerbesprechung Ortsgruppe Westend, abends 8 Uhr, in der Geschäftsstelle des Gaues, Schellingstraße 37/I.

Dienstag, 1. April: Führerbesprechung Ortsgruppe Au-Giesing, abends 8 Uhr, Geschäftsstelle des Gaues, Schellingstraße 37/I.

Mittwoch, 2. April: Führerbesprechung der Ortsgruppe Neuhausen in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Jagdstraße 7 (bei Pachtner).

I. A.: Heines.

*

Achtung!

Der Gau Groß-München benötigt immer noch Hilfskräfte, die sich für die notwendigen neuen Kartei- und anderen -arbeiten tagsüber oder auch nur in den Abendstunden zwischen 20 und 23 Uhr kostenlos zur Verfügung stellen.

Meldungen werden in den Dienststunden zwischen 9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr Schellingstraße 37, 1. Stock, entgegengenommen.

*

19. Bezirk: Freitag, den 28. März, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Forstenrieder Franziskaner“, Forstenrieder Straße 187. Redner: Pg. Stadtrat Fiehler und Pg. Emmer. Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch dieser Versammlung.

24. Bezirk: Mittwoch, den 26. März, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthaus „Deutsche Eiche“ Thalkirchen.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Freitag, 28. März, im Gasthaus Gartenlaube, Blutenburgstr. 106, öffentlicher Sprechabend. Es spricht Pg. Dr. Pfaff über den Youngplan. Gäste willkommen.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 28. März: Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gerner Str. 20. Redner: Pg. Seiff. Erscheinen Pflicht, Gäste mitbringen.

*

Sektion 19, Ortsgruppe München-Süd.

Am Freitag, den 28. März, findet im „Forstenrieder Franziskaner“, Gastwirt Schweiger, Forstenriederstraße 187, abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Pg. Stadtrat Karl Fiehler, Pg. Franz Emmer, über „Die Zukunft der Gemeinden — Unser Wollen — Unser Ziel“.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, den 28. März, Ortsgruppenabend im Franziskanerkeller an der Hochstraße. Es spricht Pg. Dr. Schrauth: „Die Younggesetze“ als Tod des schaffenden Arbeiters. Erscheinen Pflicht! Gäste willkommen!

*

Ortsgruppe Trudering.

Donnerstag, 27. März, nachm. 3.30 Uhr, im Gasthaus Obermeier in Straßtrudering Erwerbslosenkundgebung der Truderinger Arbeitslosen. Es spricht Pg. Weiskopf und Pg. Lütt, Hamburg, über: „Behebung der Arbeitslosigkeit durch neue Wege der Arbeitsbeschaffung“ sowie über: „Die neue Versklavung durch die Younggesetze“. Eintritt frei.

SPIEL-PLAN

Donnerstag, 27. März:

National-Theater: „Rigoletto“. Anfang 7.30 U.
Residenz-Theater: „Figaros Hochzeit“. Anfang 7.30 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Die Räuber“. Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Rivalen“. Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel“. Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: Zu ermäßigten Preisen: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Anfang 8 Uhr.

Freitag, 28. März:

National-Theater: „Samson und Dalila“. Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika“. Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Peer Gynt“. Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Rivalen“. Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Der Dickschädel“. Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: Zu ermäßigten Preisen: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Donnerstag, 27. März:

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Manon Lescaut“. Anfang 7.30 Uhr.

Samstag, 29. März:

26. Vorstellung in Platzmiete A: „Das Amulett der Pompadour“. Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Donnerstag, 27. März:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete C. Zweites und letztes Gastspiel Konrad Dreher, München, mit Ensemble: „Die Logenbrüder“. Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: „Boris Godunow“. Anfang 7.30 Uhr.

Freitag, 28. März:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Freitag, 28. März:

Freitags-Dauerkarte, Vorstellung 35. Zum ersten Male: „Fatme“. Anfang 7.15 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Freitag, 28. März.

13. Vorstellung in der Freitag-Dauermiete. Preise B. Studentenkarten gültig. „Südpol-Expedition des Kapitäns Scott“. Anfang 8 Uhr.

Rundfunk

Freitag, den 28. März.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchener Großmarkthalle.
11 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterber. Werbenachr.
11.20 Uhr: Werbestunde d. Dt. Reichs-Postreklame.
12 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.10 Uhr: Schrammelkonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldg. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Stunde der Frau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landw. Meldungen.
4.00 Uhr: Dr. R. Elchinger: Italien: Der Tragödiendichter Vittorio Alfieri.
4.15 Uhr: E. Jessen: Spaziergang durch die Stadt.
4.30 Uhr: Konzertmusikübertragung.
5.15 Uhr: Hausmusikstunde.
6.15 Uhr: Prof. Dr. E. Matthias: Gesunder und ungesunder Sport für die Jugend.
6.45 Uhr: Bunte Zwischenstunde.
7.15 Uhr: D. v. Weber: Hörbericht: Staat.
7.45 Uhr: Unterhaltungskonzert: Funktrio.
8.45 Uhr: H. Riesch: Episode a. d. Leben Carl Maria von Weber.
10.05 Uhr: H. Priehäußer: Sportwochenschau.
10.20 Uhr: Abendmeldungen. Schneebericht.

Beerdigungen

Am 28. März 1930.

Ostfriedhof: Pichl Kreszenz Ferdilliana, barmh. Schwester, 35 J., 3 Uhr. Dr. Sörgel Hermann, Oberstudienrat a. D., 67 J., kommt nach Augsburg. Schall Theodor, ehem. Eisendreher, 73 J., 2.30 Uhr. Gruber Alois, Schreiner, 22 J., 2 Uhr. Fußeder Rudolf, Zimmermannskind, 1¼ J., 2.30 Uhr. Bösl Reinhilde, Zimmermannskind, 4 Tg., 2 Uhr. Ganter Karl, Kaufmann, 60 J., 11 Uhr, Feuerbestattung. Rumpl Gertrud, Bürodienersgattin, 73 J., 10.30 Uhr, Feuerbestattung. Wiezel Maria, Postassistentensgattin, 68 J., 12 Uhr, Feuerbestattung.

Westfriedhof: Sulzinger Franz, Bäckermeister, 57 J., 3.30 Uhr. Laubenbacher Johanna, Straßenbahnoberschaffnersgattin, 49 J., 4 Uhr.

Südlicher Friedhof: Hofer Amalie, Hofratstochter, 76 J., 11.30 Uhr.

Sendling: Keil Leonhard, Mechaniker, 20 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Kock Mathilde, Landwirtswitwe, 70 J., 2.30 Uhr. Rampfl Maria, 3 M., 2 Uhr. Placht Maria, Redakteurswitwe, 67 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Pravida Maria, Fischgroßhändlersgattin, 59 J., 3.30 Uhr. Vogl Joseph, Oberbahnverwalter a. D., 75 J., 4 Uhr. Dorfner Maria, Taglöhnerswitwe, 72 J., 2.30 Uhr. Schindlbeck Adolf, Betriebskontrolleur, 26 J., 3 Uhr. Fischer Joseph, ehem. Kaufmann, 74 J., 2 Uhr.

Empfehle mich zur Anfertigung vornehmer, individuell gearbeiteter

Damen-Hüte

zu billigsten Preisen. Auch umarbeiten u. fassonieren von getragenen Hüten

Pg. Anny Murauer, München S. 50
Schmellerstraße 12/2. — Kein Laden!

Neue und gebrauchte Kameras

nur im 1. Stock, keine Ladenpreise. Platten und Films, Papiere usw., sämtliche Amateurbedarfsartikel stets auf Lager. Photohaus Hoffmann, München, Ecke Theresien-Amalienstr. 25, im Hause des Café Stefanie, Linie 2.

Wer sucht gut bürgerlichen **Privat-Mittagstisch**
Nähe Isartorplatz
Näheres Thierschstr. 8/3 links.

Flaschen
Flaschen, Altpapier, Alteisen, Metalle, Auto- u. Fahrradgummi kauft stets best., holt frei ab
Duschls Rohprodukte
Sandstr. 32/0, Tel. 55236

NAPOLEON AUF ST. HELENA

Der gefangene Kaiser!

Die Schlacht bei Waterloo war verloren. — Der „GROSSE KAISER“ stellt sich unter den Schutz der Engländer — und wird nach St. Helena verbannt. Dort beginnt das ergreifende menschliche Drama — meisterhaft unter der Regie von LUPU PICK und den Darstellern von Weltruf, wie Werner KRAUSS, Albert BASSERMANN, Hanna RALPH u. a. dargestellt.

IM LU-LI AUGSBURG
Anfangszeiten:
W.: 3, 5.30 nnd 8 Uhr
S.: 1, 3.30, 6 u. 8.30 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

Der Sport im Dienste des Nationalsozialismus

Wohl müssen wir von anderen Völkern lernen / Aber das letzte Ziel aller sportlichen Betätigung ist für uns die Kraft zur Freiheit

Schon vor dem Kriege hatte die deutsche Heeres- und Marineleitung den Wert systematischer Leibesübungen erkannt und in den Turnvorschriften für die einzelnen Waffengattungen bestimmte Anweisungen für den Turnunterricht der Mannschaften herausgegeben. Besonders den Mannschaften der Marine wurde auf den Auslandsreisen unserer Kreuzer viel Gelegenheit gegeben, ihr Können zu zeigen und zu vervollständigen.

Im Landheer setzte sich die Körperarbeit der Truppen aus Exerzieren, schwedischem Turnen und Gewehrfechten zusammen. Doch wurde Turnen und Sport nicht als die Körper und Seele befreiende Funktion angesehen, sondern als ein Mittel der Disziplin. Das ist es natürlich auch, sogar ein sehr gutes. Aber der Wert der Leibesübungen geht doch weit über das reine Mittel der Disziplin hinaus.

Deutschland hat allerdings auf diesem Gebiete noch nicht genügend Erfahrungen gesammelt. Anders steht es um den Sport bei ausländischen Nationen. Da sehen wir besonders England in Front.

Schon seit Jahrhunderten wird im englischen Heer planmäßig Sport getrieben.

Uns nimmt dies nicht wunder, ist doch England das Land, in dem die gesamte Stufen- und Tonleiter des Sports eng verknüpft ist mit der nationalen britischen Lebensauffassung. „Fair play" ist das Leitmotiv des Engländers, und so ist es kein Zufall, daß gerade die Truppe vor allem in sportlichem Geist erzogen wird.

Jedoch nur das fachverständige Auge erkennt hinter der scheinbaren Harmlosigkeit den tief im Herzen verankerten Sportgeist, das intensive Ringen um Leistung, um das

Zusammenarbeiten von Körper, Geist und Seele in leichter spielerischer Form.

Durch Erweckung des Kampfinstinktes im Spiel, eine systematische Erziehung zum Tatmenschen zu erreichen, ist das Ziel der sportlichen Ausbildung im englischen Heer. Wie gut und richtig diese Methode ist, zeigten uns am besten die amerikanischen und englischen Truppen im Weltkrieg.

Die Sportkommission des englischen Heeres hat kürzlich versucht, durch eine Punktwertung die Sportarten zu ermitteln, die für die englische Truppe am meisten geeignet erscheinen.

Weitaus an der Spitze stehen Boxen, Ringen und Rugby.

Diese theoretische Wertung nach Zahlen geht auf etwas ganz Besonderes hinaus. Sicher ist ein vielseitiger Mehrkämpfer sportlich höher zu bewerten, wie ein Ringer oder Boxer. Gute Leichtathleten kommen bei einer solchen Wertung zu kurz.

Es wird natürlich vorausgesetzt, daß ein Soldat ohne weiteres ein guter Naturturner ist, sich also im Sprung, Lauf und Wurf seinen Verhältnissen gemäß hervortut.

Die englische Tabelle enthält aber nur jene Sportarten, die den Kampf voranstellen,

die Kraft, Geschicklichkeit, Ausdauer, Aufmerksamkeit und Konzentration, schnelle Auffassung, Selbstaufopferung und Selbstbeherrschung in hohem Maße fordern.

Frankreich, das uns natürlich als gefährlichster und stets ruheloser Nachbar am meisten interessiert, verfolgt mit Argusaugen die sportlichen Fortschritte anderer Nationen, um sie sofort auf sein Heer anzuwenden.

Außerdem besitzt der französische Sportsmann eine Eigenschaft, die er mit „suplesse" bezeichnet, ein in das Deutsche nicht übersetzbares Wort. Der moderne Kämpfer wird von Maschinen zermürbt und ist selbst Bedienung einer Maschine. Hier entscheidet „suplesse", wer der Maschine trotzen kann. Es gibt nur einen Noël, und nur Frankreich brachte einen Rigoulot hervor.

Auch im Tennis sehen wir das gleiche, diese Eigenschaft, das Wort, das man nicht übersetzen kann. Diesen Grundton haben die Deutschen und die Engländer noch nicht in ihre sportliche Erziehung hereingenommen, und gerade hier können wir zur Wehrhaftmachung unseres Volkes nicht früh genug einsetzen.

Der deutsche Sport ist vielfach erst am Anfang. Es ist für uns auch nicht so wichtig, was die Berufssoldaten in England und Amerika für Sportarten vorziehen, entscheidend für ein Volk ist immer, wie die körperliche Arbeit seiner Jugend aussieht. Der moderne Sport ist im großen und ganzen ein Abreagieren unverwendeter Energien — eine Abwehrmaßnahme gegen die Folgen einer unnatürlichen Lebensweise. Ein Übel jedoch durch Abwehrmaßnahmen beseitigen zu wollen, wäre töricht. Man muß es an der Wurzel fassen.

Und gerade hierin offenbart sich die Bedeutung des Nationalsozialismus, „daß kein einziges Gebiet des öffentlichen Lebens von dem Umschwung, den der Nationalsozialismus bringt, unberührt bleiben wird, weil er eben eine neue geistige Grundlage ist, auf die wir unser Leben einstellen müssen."

Der Sport bedingt heute die Ausbildung von Fähigkeiten ohne die Absicht, sie in Taten umzusetzen, und das ist vielleicht als Folge des herrschenden Marxismus anzusehen. Man war zu unfähig gewesen, die großen erzieherischen Aufgaben des Sports rechtzeitig zu erkennen und der Volkskraft dienstbar zu machen. Man hatte versäumt, die durch den Sport bedingte Züchtung von Führereigenschaften sowie eines neuen Heroismus in die richtige Verbindung mit unseren übrigen Lebensäußerungen zu bringen. Daher gipfelt der moderne Sport im zweckfreien Einsatz der Persönlichkeit.

Wir aber stellen den Sport in den Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung, indem wir in ihm eines der wertvollsten Mittel sehen, das unserem Volke ein gütiges Geschick gegeben, um sich innere Widerstandskraft und Freiheit zu erwerben.

Georg Haller, Berlin, Sportlehrer und S.A.-Trainer.

Die Persönlichkeit als Träger des menschlichen Fortschrittes

Wie auf den Gebieten der Religion, Kunst und Wissenschaft gilt dies auch im politischen Leben der Völker / Stets gehen von der Persönlichkeit Ansporn und Triebkraft aus

Unsere Zeit rühmt sich eine Zeit der Entwicklung und des Fortschrittes zu sein. Und doch ist der Prozeß der Entwicklung in Natur und Menschenwelt so alt wie die Welt selbst; das Prinzip des Fortschrittes liegt von Uranfang an in allem Leben und Sein der Schöpfung begründet und beschlossen.

Und vielleicht sogar — wer kann es wissen oder bestreiten? — hat es in den Jahrhunderten oder Jahrmillionen des Weltgeschehens Zeiten gegeben, die noch viel gewaltigere Umwälzungen und Fortschritte sahen.

Aber ein bezeichnendes Merkmal der Entwicklung unserer Tage ist es, daß daran alle Kreise und Volksschichten teilnehmen.

Denn nicht nur, daß die Heranführung der Massen zum Genuß der Kulturgüter den Menschengeist nötigte, über die Befriedigung des vermehrten Bedürfnisses nachzudenken und neue Mittel und Wege dafür zu finden; die Mobilmachung eben dieser Massen lieferte auch ein vermehrtes Angebot von Intelligenzen für das Streben und Ringen nach Verbesserungen und zugleich noch eine Summe noch unverbrauchter, urwüchsiger Triebe und Kräfte.

Wenn also auch zugegeben werden muß, daß diese für die Gegenwart charakteristische Erweiterung und Verbreiterung des Kulturgebietes Ansporn und Nährquelle für den Fortschritt auf allen Gebieten menschlichen Forschens und Arbeitens bildet, so ist es doch ein Irrtum anzunehmen, daß es die Massen an sich seien, die die Umwälzungen und Fortschritte im einzelnen hervorbrächten.

Die Massen sind überall dem Gesetze der Trägheit unterworfen

und zeigen das zähe Bestreben, im Zustande des Erreichten zu beharren und sich im Genuß des Errungenen behaglich auszuruhen und zu bescheiden.

Nicht in breiter Fläche, sondern

an wenigen Spitzen und Punkten drängt die der Natur innewohnende Lebens- und Gestaltungskraft nach oben,

und wo immer im natürlichen Sein und Geschehen sich ein Hinausheben über den bisherigen Zustand bemerkbar macht, da geschieht es stets an einzelnen Stellen und bei einzelnen Individuen.

So sind auch innerhalb der Völker und der Menschheit

die einzelnen Persönlichkeiten die Erreger und Träger des Fortschritts.

Das zeigt sich auf allen Gebieten menschlichen Lebens und Strebens.

Im Bereiche der Religion und Ethik waren es neben der einzigartigen Persönlichkeit des großen Meisters von Nazareth die Gestalten eines Buddha, eines Mohammed und Luther, die ihrer Zeit und ihrem Volk den Fortschritt in den sittlich-religiösen Anschauungen vermittelten, der bis in die Gegenwart fortwirkte und immer weiteren Kreisen zugute kam.

Wo die Wissenschaft einen Aufschwung genommen, da ist er von einzelnen Persönlichkeiten ausgegangen, während die Masse meist in Blindheit sich vor neuer Erkenntnis verschloß oder in Torheit und Fanatismus den Erfinder und Entdecker verlachte und verfolgte. Es brauchen hier nur Namen wie Kepler, Galilei, Darwin genannt zu werden, um das Gesagte zu erhärten.

Und ist es im Reiche der Kunst anders? Wenn man in der Literatur- und Kunstgeschichte die Perioden des Aufschwungs ins Auge faßt, so trifft man auch hier wieder auf einzelne Persönlichkeiten, die als Stifter und Häupter bestimmter Richtungen und Schulen die Anregung gegeben, die den betreffenden Kunstzweig aus Darniederliegen und Tiefstand zu Glanz und Blüte emporführten.

Greifen wir uns aus der Reihe der großen Vertreter unserer Literatur und Kunst auch nur einige wenige heraus, vielleicht einen Shakespeare und Goethe, einen Michel Angelo und Richard Wagner, so drängt sich doch gerade bei ihnen am unmittelbarsten der ungeheure Einfluß auf, den sie auf die geistige und künstlerische Bewegung ihrer Zeit und aller Zeiten, ihres Volkes und aller Völker ausgeübt haben.

Und wie Religion und Ethik, wie Kunst und Wissenschaft, so beweisen auch die praktischen Lebensgebiete, daß

die Entwicklung an persönliches Wirken und Schaffen, an die Denk- und Willenskraft einzelner gebunden,

von Persönlichkeitswerten bedingt genährt wird. Comenius und Pestalozzi bedeuten für Erziehung und Bildung so gut den Fortschritt und Aufschwung, wie James Watt, Edison, Krupp und Borsig für Technik und Industrie.

Der staatliche und soziale Fortschritt endlich, braucht nicht auch gerade er das Wollen und Können einzelner überragender Männer, die der Weltgeschichte die Wege vorzuschreiben wußten?

Wohl liegt es oft wie verhaltene Kraft und gebundene Gewalt in den Massen und drängt danach die Fesseln zu sprengen und die Bahn der Entwicklung einzuschlagen; aber die Entfesselung dieser Massen gelang doch letzten Endes nur einzelnen zielbewußten und geistesgewaltigen Helden.

Ein Cromwell und Napoleon haben ihrer Zeit den Stempel ihrer Persönlichkeit aufgedrückt und ihrem Volke zu einem staatlichen und kulturellen Aufschwunge verholfen, den es noch nicht gesehen. Und alle Reden und Beschlüsse der Parlamente und Volksmänner, alle Versammlungen und Festfeiern der Turner und Schützen hätten Deutschland nicht aus dem Sumpf und Jammer der Kleinstaaterei und Bedeutungslosigkeit heraushelfen können, wenn nicht

die klarschauende und willensstarke Persönlichkeit Bismarcks

das Wesen und Weben des Volksgeistes verstanden und zum Heil des Vaterlandes und der Nation zu lenken und zu benutzen gewußt hätte.

So offenbart sich in der Tat auf allen Gebieten die Persönlichkeit als das Hauptelement des Fortschritts. Die Arbeit ist gemeinsame Leistung, der Fortschritt aber ist die Herausarbeitung der Individualität im Gemeinsamen.

Über alle Kritik und alle Widerstände schreitet die starke Persönlichkeit als Sieger hinweg und führt ihr Volk der Höhe entgegen.

Wollen wir darum neuen Aufschwung schaffen, so müssen wir Persönlichkeiten suchen und gewinnen, Persönlichkeiten, die mitten im Gemeinschaftsleben und unter kluger Leitung und Verwendung der Gesamtneigung und Gesamtkräfte etwas Eigenes bieten, in der Flut der Massen nicht untergehen und ersticken.

(Schluß siehe Rückseite.)

Bisher unveröffentlichte Tirpitz-Erinnerungen aus dem Jahre 1916

Der uneingeschränkte U-Boot-Krieg zu spät eingesetzt / Der argentinische Weizen für England unterwegs / Das Zentrum versagte / Das Projekt der Kanzlerschaft Tirpitz / Ein Schreiben an König Ludwig v. Bayern gar nicht vorgelegt / Die vereitelte Besprechung

Wer hat wohl daran gedacht, daß Tirpitz' Tod an dem Gedenktag erfolgte, an dem er 14 Jahre zurück durch den Beschluß des Kronrates in Charleville um seine Lebensarbeit gebracht, zum Abschiednehmen drahtlich veranlaßt, der von ihm, dem Admiralstab und auch von angesehensten Sachverständigen des wirtschaftlichen Lebens dringend geforderte uneingeschränkte U-Boot-Krieg aber abgelehnt und verschoben wurde, bis er, ein Jahr später befohlen, um seine Hauptwirkungsmöglichkeit bereits gebracht worden war.

Wie lagen die Dinge in jenen Tagen, wie vorher?

Es war fast seit Kriegsbeginn schamlos von der Bethmann-Hollweg-Regierung ununterbrochen gegen Tirpitz gearbeitet worden.

Anfang 1915 war Tirpitz bereit, daß die Blockade gegen drei bestimmte englische Häfen erklärt werden würde. Er führte in einem Gespräch, Sommer 1916, aus, „hierfür hatten wir die notwendige Anzahl Unterseeboote, um diese Blockade erfolgreich durchzuführen" und erläuterte dies an Zahlen. Was aber war geschehen? Bethmann-Hollweg hatte ohne Wissen auch nur, geschweige denn mit Einwilligung von Tirpitz, unmittelbar nach einem am 27. 1. 15 mit ihm gehabten Gespräch am 4. Februar eine Blockade um ganz England erklärt, die aber nach der Zahl der vorhandenen U-Boote wirksam nicht durchführbar war! Tirpitz hat infolge des Verhaltens der Reichsregierung gegen ihn im Jahre 1915 zweimal seinen Abschied eingereicht. Beide Male ward er ihm abgeschlagen!

Nun war im Februar 1916 argentinischer Weizen auf dem Wege nach England, das ihn dringend benötigte. Wie schon im Anfang erwähnt, hatten sich Tirpitz und vor allem eine Denkschrift des Admiralstabes für den sofortigen „uneingeschränkten" U-Boot-Krieg erklärt, und die Notwendigkeit und die Aussicht auf Erfolg ward eingehend begründet. Zu jenem Zeitpunkt besaß England noch keine wirksamen Abwehrmaßregeln!

Die nationale Opposition hatte unermüdlich in diesem Sinn gearbeitet. Da trat eines Tages unerwartet an diese der Wunsch heran um Hilfe aus der Heimat im Kampfe gegen den unheilvollen Einfluß auf die Krone von seiten derjenigen Kreise — die, dann seit 1918 am Ruder, heute Deutschland in Grund und Boden regiert und es als Begriff „Staat" haben von der Erdfläche bereits verschwinden lassen.

Man kam überein, nur eines sei möglich: Die Führer der konservativen, der nationalliberalen und der Zentrumspartei müßten sich zusammen nach Charleville begeben und um eine Audienz nachsuchen. Die Konservativen waren dazu bereit, wenn das Zentrum die Führung übernehmen würde. Bassermann, den Tag in Frankfurt a. M., telephonisch von der Sachlage von dem einmal zum Handeln bereiten Landgerichtsrat R. von Berlin aus benachrichtigt, erklärte sich sofort bereit, in den Zug zu steigen, der die Zentrums- und konservativen Parteiführer nach Charleville bringen sollte. Eile tat not, der argentinische Weizen war unterwegs! Das Zentrum aber versagte.

Da kam es bei der Abstimmung im Kronrat zu 2 gegen 2 (Tirpitz war nicht hinzugezogen, war in Berlin.) Man ließ Helfferich kommen, er gab den Ausschlag, er stimmte, „um England nicht zu reizen", mit dem Kaiser und seinem Reichskanzler gegen den „unbeschränkten" U-Boot-Krieg. Die Würfel waren gefallen, die Folgen für das deutsche Volk unermeßlich. Es wurde aber von der Regierung weiterbelogen und glauben gemacht, der U-Boot-Krieg werde „unbeschränkt" geführt. Am 6. März war der entscheidende Kronrat, die Zeitungen mußten die amtliche, den Tatsachen ins Gesicht schlagende Lüge verbreiten von Tirpitz' Erkrankung, der Mitte März dann die 1915 zweimal vergebens erbetene, jetzt aber ihm auferzwungene Abschiedsbewilligung folgte.

Die Regierung verbreitete die Behauptung, T. habe den Reichstag durch falsche U-Boot-Zahlen betrogen! Die nationale Opposition unterbreitete dem Reichstags-Referenten in Marine-Angelegenheiten, R.-A. Dr. Pfleger, der noch heute Zentrumsabgeordneter in Weiden ist und kürzlich angenehm auffiel, als er gegen die famose Hilferdingsche Anleihe stimmte, das Material. Pfleger klärte die Regierungsbehauptung von Tirpitz' Zahlen-Betrug auf als das, was sie war, als ein Betrug eben der Regierung. Sie aber ließ nicht nach im Kampf gegen den verabschiedeten Tirpitz und diejenigen Führer der Marine, die für den uneingeschränkten U-Boot-Krieg waren. Auf jede Art wurde das Volk belogen und betrogen, und die Sozialdemokraten leisteten dabei hilfreiche Dienste.

Der Entschluß vom 6. März war ja nicht wieder gut zu machen, England hatte seinen Weizen unbelästigt bekommen usw. Aber selbst im Sommer 1916 wäre nach Tirpitz' damaliger Ansicht es noch Zeit gewesen, die U-Boot-Waffe siegreich auszunutzen!

Nun trug man sich mit dem Plan, den Kaiser zur Zustimmung zu veranlassen, Tirpitz zum Reichskanzler zu ernennen. Der Zustimmung aller rechtsstehenden Parteien hatte man sich vergewissert. Ein bayerischer Reichsrat, — immer tätig bei seiner Truppe, wenn an der Front Wichtiges vorging, unermüdlich anregend und politisch wirksam in der Heimat, wann immer die Verhältnisse hier es erforderten, unermüdlich noch drei Wochen vor seinem Heldentod 1918 in München und in Berlin tätig, — bekam den Auftrag, Tirpitz in seinem Heim in St. Blasien aufzusuchen und ihm die Absicht der Reichskanzler-Kandidatur mitzuteilen.

Aus den bei dieser Gelegenheit im kleinen vertrauten Kreise gepflogenen lebhaften und vielseitigen Unterhaltungen sei einiges im stolzen Gedenken an den Großadmiral der Vergessenheit entrissen.

Man sprach über die Hemmungen seitens partikularistischer Kreise von alters her. T. sagte: „Wir bei der Marine stammen aus allen Teilen, aus allen Stämmen Deutschlands und fühlen daher nur deutsch."

Aus Anlaß der fortgesetzten Angriffe und Verdächtigungen seitens der Regierung sagte T. zu dem bereits Erwähnten betreff „ganz England zum Kriegsgebiet erklärt haben", noch damals, im Juli 16, sei es möglich, mit Aussicht auf durchschlagenden Erfolg den „unbeschränkten" U-Boot-Krieg zu erklären. Wir hätten dazu genügend Boote. „Je länger wir aber warten", sagte der Großadmiral wörtlich und betont, „einerlei wieviel mehr Boote wir bis dahin haben werden, die Aussichten werden nicht größer, weil die Feinde, und besonders Amerika, inzwischen große Fortschritte in der Erfindung und in der Herstellung von Abwehrmaßregeln machen werden!"

Tirpitz' Voraussagung traf ein. Als endlich, 1917, ein Jahr zu spät, den U-Boot-Krieg „uneingeschränkt zu führen" befohlen war, war es für einen vollen Erfolg zu spät, dessen war man sich damals bereits bewußt. Dennoch hatten die U-Boote noch ungeahnte und unerhörte Erfolge, aber die Verdächtigungen der Regierung, Tirpitz die Schuld nach wie vor zuschiebend, hörten auch jetzt noch nicht auf.

Es ist hier nicht möglich, die Gedankengänge klarzulegen, die zu dem Wunsch führten, T. möchte Reichskanzler werden. Es sei mit Bedacht aber erwähnt, daß dieser Gedanke auf die verschiedenste Weise propagiert wurde.

So legte eine dem Königshause nahestehende Persönlichkeit in herzbewegenden Worten in einem längeren Schreiben mit geschichtlichen Hinweisen König Ludwig nahe, zu handeln.

In einem anderen Schreiben, vom 5. August 1916, wies man den König auf die Notwendigkeit eines Systemwechsels hin. Dieser könne nur erfolgen durch Tirpitz' Ernennung zum Reichskanzler. „Ew. Majestät allein können auf Grund der Reichsverfassung den Systemwechsel herbeiführen und in elfter Stunde Wandel schaffen, dadurch Bayern und Deutschland, die Dynastien und das Volk, ja den monarchischen Gedanken schlechthin retten.... Aus diesem unbeirrbaren und sicheren Gefühl der Pflicht heraus beschwöre ich Ew. Majestät, retten Ew. Majestät uns alle, Kaiser und Reich, und dies ohne Verzug."

Es liegt aber Grund zur Annahme vor, daß die Sendung nach Leutstetten, der dies Schreiben beilag, vom Dienst des Tages dem König gar nicht vorgelegt worden ist. Dieselbe den Dienst habende Persönlichkeit zeigte wenige Monate später in einem Schreiben, wie wenig sie den Ernst der innerpolitischen Lage erkannt und Verständnis für das hatte, was die nationale Opposition unermüdlich kämpfend anstrebte.

In denselben Tagen trugen elf angesehene und unabhängige Bayern, unter der unerschrocken sich dem König gegenüber äußernden Führung Geheimrats Max von Gruber in einer nachgesuchten Audienz beim König Ludwig ihre Ansichten zur Lage und Vorschläge zur Besserung derselben vor. Auf Wunsch eben dieser bayerischen Kreise machte sich der siebzigjährige Admiral von Thomson von Kiel nach München auf. Er war berühmt geworden seinerzeit durch seine Erfindung des Seeschießens auf weite Ziele, und stand à la suite des See-Offizierskorps. Er sollte als einwandfreier Fachmann dem König seine Ansicht über den unbeschränkten U-Boot-Krieg und andere wichtige Marinefragen unterbreiten. Er wartete in München, auf eigene Kosten hingereist und auf eigene Kosten zehn Tage zwecklos im Hotel zubringend, vergebens auf die Einladung seitens König Ludwigs. Trotz aller Bemühungen bayerischer Kreise ließ der Chef des Zivilkabinetts und spätere Ministerpräsident es nicht zu dieser Besprechung kommen. Er verriet aber unbedacht, daß „S. M." demnächst selbst nach Wilhelmshaven fahren würde.

So wurde es möglich, auch dort Vorkehrungen zu treffen, daß Bethmann-Hollwegs Geist nicht wirksam werden konnte, sondern daß dem König über die Ansicht der Marineführung reiner Wein eingeschenkt wurde. Aber auch nach diesem Besuch verbreitete man in München von offizieller Seite wahrheitswidrige Angaben, die dann wiederum als solche von einwandfreister und autoritativster Seite festgenagelt wurden!

Und damit sei ergänzend zu dem anfangs erwähnten linken Einfluß auch jener noch festgestellt, der auch heute die Mitschuld hat, daß es zur Annahme des Youngplans gekommen: die Abneigung weiter adeliger und bürgerlicher Kreise gegen eine machtvolle Volkspolitik, wie sie 1916 noch möglich gewesen wäre.

Die große Tragik in Tirpitz' Leben, wie sie am 6. März 1916, fast 26 Jahre nach Bismarcks Entlassung, beide Male unter dem Jubel von zu Deutschlands innerer und äußerer Not enger denn je miteinander verbündeten Feinden, zur Katastrophe uns allen offenkundig ward, liegt darin, daß der Linkseinfluß auf die Krone einmal, dann aber die große herrschende Charakterlosigkeit und Gleichgültigkeit weitester Kreise durch die nationale Opposition trotz aller Anstrengungen der Regierung gegenüber, die skrupellos von ihrer Macht Gebrauch machte, nicht siegreich bekämpft werden konnte. Wir wiederholen: es geht eine gerade Linie von jener Zeit auf die heutige nationaler Ehrlosigkeit und Schande.

War aber Tirpitz' Todestag ein solcher Gedenktag bereits, und war der letzte Sonntag, den der tote Großadmiral über der Erde noch zubrachte, der 42. Gedenktag des Todes des alten Kaisers, und wurde, was sterblich an Tirpitz war, am Geburtstag der Königin Luise beerdigt in Bayerns Hauptstadt, so sei es uns ein schönes, Zukunftshoffnung weckendes Symbol, daß der Märker, der wie die ganze Marine nach seinen eigenen Worten nur „deutsch" gefühlt hat, bei aller bewußten Stammeseigentümlichkeit des einzelnen in Deutschlands Süden die Tage seines Alters zubrachte, und nun in bayerischer Erde zur letzten Ruhe bestattet wurde. Möchten Tirpitz' schwere Lebenskämpfe in diesem Sinne nicht umsonst gelitten sein!

A.

Führerschulungswoche der akademischen Turnerschaften im VC.

In der ersten Märzwoche fand in Bad Blankenburg i. Th., dem Tagungsort des V.C., des Verbandes der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen, die diesjährige Führerschulungswoche als Spitzenveranstaltung aller V.C.-Schulungsarbeit im Reiche statt. Angegliedert dieser Schulungswoche war eine Sonderschau des Deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart.

Dr. Wiedeburg sprach über „Staatsnation und Kulturnation", wobei er hervorhob, daß wir eine einheitliche staatspolitische Zusammenfassung des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes Mitteleuropa brauchen. Rechtsanwalt Dr. Koppe (Berlin) legte die „Grundgedanken der Verfassungen von 1871 und 1919" dar.

Der erste Vorsitzer des deutschen Hochschulringes, Hans Schwarz-van Berk, verbreitete sich über den „Preußischen Gedanken", wobei er von der Aufgabe Deutschlands sprach, im Osten vorwärtszustoßen; das preußische Gesetz des Heroismus wird hier die treibende Kraft sein. Lothar Steuer, M. d. Pr. L., sprach über „Hochschule und Staat". „Die Hochschule darf nicht nur als Vorbereitungsanstalt für den Lebensberuf aufgefaßt werden, sie muß mehr sein, Erzieherin zum geistigen Menschen, der für das öffentliche Leben eine Notwendigkeit ist."

Ihm folgte Univ.-Prof. Dr. Wundt (Jena) mit dem Thema „Bedeutung einer Hochschulautonomie für das deutsche Geistesleben". Er sagte u. a., daß die Gefahren, die uns heute drohen, in der Zersplitterung und Spezialisierung liegen, die zu einer reinen Berufsschule führen müssen, und die geistige Leistung durch staatliche und soziale Eingriffe bedroht seien.

Dr. Hielscher sprach über „Das Reich". Friedrich Glombowski behandelte das Thema „Student und Staat" und Erich Müller die „Erneuerung des deutschen Verbindungslebens". Die Vortragsreihe schloß Dr. Thiemer (3. Vors. der Deutschen Turnerschaft), der über „Deutsches Volkstum und Leibesübungen" sprach, die er als mit den wesentlichsten Einheitsfaktor des deutschen Volkes bezeichnete.

Mehrere Grenzlandbesprechungen und hochschulpolitische Aussprachen umrahmten die Tagung. Den Leibesübungen wurde im täglichen Frühsport auf dem V.C.-Sportplatz gehuldigt. Zum Heldenturm des V.C. auf dem Greifenstein bewegte sich gemeinsam mit der Blankenburger Bevölkerung ein Fackelzug, um die Gefallenen zu ehren; hierbei sprach Hochschulprofessor Dr. Bäumler (Dresden).

Die Stadt Blankenburg i. Th. hat beschlossen, gemeinsam mit dem V.C. eine Stadthalle für 2000 Personen zu errichten, in der gleichzeitig eine große Turnhalle Platz findet.

Eine jüdische Papstwahl vor 800 Jahren

Im Jahre 1130 starb Papst Honorius II. In schneller tumultartiger Wahl wurde der Kardinal Oktavian gewählt, der den Namen Innozenz II. annahm, während aus einem zweiten, geregelteren Wahlgang der Kardinal Petrus Leone hervorging, der den Namen Anaclet II. wählte.

Beide Päpste wandten sich an die Großen dieser Erde, um ihre Anerkennung zu finden. Während die romanischen Länder überwiegend Anaclet zustimmten, der besonders in Roger, dem Fürsten von Apulien, Anerkennung fand, traten die germanischen Länder, also Frankreich, Deutschland einschließlich Burgund und England auf die Seite Innozenz' II. König Lothar, der Sachse, ein kirchlich gesinnter Mann, hielt eine Synode der deutschen Bischöfe ab, zu der beide Päpste Gesandte schickten, und trotz des Anerbietens, die Rechte des deutschen Königs auf die Investitur über das Wormser Konkordat hinaus anzuerkennen, lehnte er Anaclet II. ab.

Den wahren Grund dieser immerhin auffälligen Tatsache erfährt man leider in dem Geschichtsunterricht und in Geschichtsbüchern nicht, er ist aber von größter Wichtigkeit.

Anaclet war Rassejude, durch Simonie, d. h. durch Bestechung und Kauf war er in den Besitz der Tiara gelangt, und seine Hilfe fand er in dem schon genannten Roger, den er später zum König von Neapel und Sizilien krönte. Die germanischen Staaten aber lehnten den Juden ab und Bernhard von Clairvaux, einer der reinsten Menschen aller Zeiten, den die Kirche mit Recht unter ihre Heiligen aufgenommen hat, sprach das berühmte Wort „Wir müssen die christliche Kirche freihalten von der jüdischen Zersetzung" (furor). Möge die christliche Kirche beider Bekenntnisse das Wort Bernhards wieder zu Ehren bringen und mögen die Führer des Volkes handeln wie König Lothar, der Sachse, der keine weltlichen Werte eintauschen wollte gegen die Sünde, die Kirche der jüdischen Zersetzung mit Bestechung, Ämterverkauf und seelischer Vernichtung ausgesetzt zu haben.

Drahtlos durch den Weltenraum

Die Verständigung mit Sidney geglückt

Rom, 27. März.

Marconi hat seinen angekündigten Versuch zur radiotelephonischen Verständigung mit Sidney, sowie zur Einschaltung der elektrischen Beleuchtung im Ausstellungspalast in Sidney am Mittwochvormittag glücklich durchgeführt. In der italienischen Kammer wurde dem Erfolg Marconis lebhafter Beifall gezollt.

Das Interesse für die Versuche Marconis war in den letzten Tagen außerordentlich stark, so daß sich in Genua zahlreiche Journalisten, Photographen und sonstige Neugierige an der Mole versammelt hatten, wo Marconis Yacht vor Anker liegt. Die italienischen Pressevertreter übermittelten darauf eine Botschaft nach Sidney, in der sie ihrer Freude über das Gelingen der Versuche zum Ausdruck brachten. Über die Einzelheiten des von Marconi verwandten Apparates liegen noch keine Meldungen vor. Marconi hat lediglich Pressevertretern gegenüber erklärt, daß er zu seinem Versuch sich einer Wellenlänge von 26 Metern bediente.

Neun Arbeiter getötet

Neuyork, 27. März.

Beim Bau des Tecamachalco-Dammes bei Tacuba in Mexiko entstand ein Erdrutsch, durch den neun Arbeiter getötet wurden.

Die Berufungsverhandlung gegen Tuka

Preßburg, 27. März.

Gestern vormittag begann hier die Berufungsverhandlung im Prozeß gegen Dr. Tuka und Genossen. Dr. Tuka, der frühere Führer der Slovenischen Volkspartei, befindet sich seit 15 Monaten in Haft. Oktober vorigen Jahres war Tuka zu 15 Jahren Zuchthaus, der zweite Angeklagte Snady zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden, während der ehemalige Parteisekretär Mach freigesprochen worden war. Das Gericht hatte die Vorbereitungen zu einem Anschlag gegen die Republik und Spionage bei den beiden Verurteilten als erwiesen angenommen. Die Berufungsverhandlung wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Als Vorsitzender in der Berufungsverhandlung amtiert der aus dem früheren Regime übernommene Obergerichtsrat Dr. Hert. Beisitzer sind zwei tschechische Richter.

Die Verteidigung für Tuka führt sein Verteidiger aus dem ersten Prozeß Galla, dem sich der Verteidiger des freigesprochenen Mach, Dr. Otlick, angeschlossen hat. Snady wird wieder von Dr. Weichberz vertreten. Die Verlesung des Protokolls der ersten Verhandlung wird mehrere Stunden dauern.

Von 110 Atmosphären getötet

Herne, 27. März.

Am Mittwoch Vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich bei der Gaveg (Gasverwertungsgesellschaft) in Holsterhausen wiederum ein schweres Explosionsunglück. Ein Hauptdruckleitungsrohr, das zu den Amoniakbehältern führt, platzte mit großem Getöse. Der in der Nähe arbeitende Betriebsassistent Karl wurde von dem unter einem Druck von 110 Atmosphären stehenden Ammoniakgas getroffen und auf der Stelle getötet. Zwei weitere Werkangehörige wurden schwer verletzt, während ein vierter mit leichteren Verletzungen davonkam. Eine haushohe Flamme schoß empor und ergriff den Kühlturm. Den Feuerwehren von Holsterhausen und den umliegenden Ortschaften gelang es erst nach zweistündiger angestrengter Arbeit, die Gefahr zu beseitigen. Die Gaveg ist bereits vor einigen Monaten von einem ähnlichen Unglück betroffen worden, bei dem Betriebsassistent Karl mit einem Nervenchock davonkam.

Um das Diadem einer Königin

Von einem verwegenen Räuber aus der Auslage gestohlen – Ein Spießgeselle stiehlt es dem Räuber wieder – Die Flucht aus der Strafkolonie

Eine der berüchtigtsten Verbrecher stand jetzt vor seinen Richtern. Der Gerichtssaal war bis auf das letzte Plätzchen von Neugierigen besetzt, die gekommen waren, um den verwegenen Räuber Jules Huignard von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Er hatte sich eigentlich wegen eines kleinen Deliktes zu verantworten. Wegen seiner Flucht aus der Strafkolonie. Das Gericht war neugierig, wie er dieses Kunststück zuwege gebracht hat, und verband diese Neugierde zugleich mit der Absicht, Jules Huignard wegen der Verletzung eines Gefängniswärters, der seine Flucht vereiteln wollte, zu bestrafen.

Jules Huignard, der jetzt im vierunddreißigsten Lebensjahr steht, gelangte vor etwa fünf Jahren durch einen sensationellen Raubüberfall zur Berühmtheit und auch der jetzige Prozeß ist nur eine Folge dieses Meisterstückes. Huignard hat auf dem Boulevard Saint-Martin am hellichten Tag, mitten im größten Verkehr, das Schaufenster eines eleganten Juweliergeschäftes mit einem Nachschlüssel geöffnet und hob

aus dem Fenster ein prachtvolles Diadem heraus,

das dort als Schaustück ausgestellt war. Er steckte das Diadem ein, schloß das Fenster mit dem Schlüssel, inzwischen hatten sich zahlreiche Neugierige angesammelt, die der Tätigkeit des Räubers zusahen. Man glaubte, er sei ein Angestellter des Juweliers. Im Augenblick, als Huignard das Fenster geschlossen hatte, wurde man im Geschäft erst auf den Diebstahl aufmerksam.

Der Räuber nahm reißaus,

und es begann eine aufregende Verfolgung, wie man sie sonst nur in Filmdramen zu sehen pflegt. Unter dem Eingang eines vier Stock hohen Hauses verschwand plötzlich der Räuber vor seinen Verfolgern. Das Haus wurde durchsucht. Schließlich gewann man die Sicherheit, der Mann halte sich auf dem Dach auf.

Während Polizisten durch den Dachboden auf das flache Dach stiegen, wurde auch die Feuerwehr gerufen, die durch einen mächtigen Wasserstrahl den Flüchtling in Schach hielt und ihn schließlich zwang, sich zu ergeben. So konnte Huignard verhaftet werden.

Das kostbare Diadem war jedoch spurlos verschwunden,

und alle Nachforschungen blieben vergeblich.

Während seiner Verfolgung hatte es Huignard verstanden, das Diadem einem seiner Komplicen zuzustecken, der sich damit unbehelligt entfernen konnte. Dieser Komplice hat jedoch den Banditen betrogen.

Dem Dieb stahl er das Diadem,

wie es sich später herausstellen sollte. Huignard wurde damals zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit auf der Strafkolonie in Guayana verurteilt.

Inzwischen hat die Aristokratenfamilie, der das Diadem gehörte und die diese Kostbarkeit dem Juwelier nur zwecks Reparatur anvertraut hatte, alles aufgeboten, um das prachtvolle Juwel zu finden. Das Diadem ist eine historische Reliquie, deren Hauptsteine aus der Zeit der Kapetinger, der einstigen Könige von Frankreich, stammen sollen, das Diadem selbst schmückte einst das Haupt einer Königin.

Der Wert der Kostbarkeit wird auf eine Million Franken geschätzt. Während die Familie die Nachforschungen mit großem Eifer durch Privatdetektive besorgen ließ, gelang es Jules Huignard, die Strafkolonie zu verlassen. Wie er seine Flucht durchgesetzt hat, ist ein Geheimnis. Der Mann, der jede Ursache gehabt hätte, sich schön verborgen zu halten, begab sich direkt nach Paris, um dort nach dem Diadem zu suchen.

Er konnte tatsächlich in Erfahrung bringen, daß ein bekannter Hehler die prachtvolle Kostbarkeit einige Tage lang in seiner Wohnung aufbewahrt hatte.

Nächtlicherweile erbrach er die Wohnung des Hehlers,

suchte dort alles durch, um das Diadem zu finden, allerdings ohne Ergebnis. Eines Tages bekam der Rechtsanwalt der Aristokratenfamilie einen Brief von Jules Huignard, in dem er ihm mitteilte, er sei bereit, gegen eine Belohnung von 100 000 Franken das Versteck des Diadems auszuforschen und der Familie das Schmuckstück auszufolgen. Der Brief wurde zu seinem Verhängnis, denn dieses Schreiben ermöglichte es der Polizei, den Aufenthaltsort Huignards zu ermitteln und ihn zu verhaften.

Die Verhandlung war kurz und bündig. Huignard wird weitere fünfzehn Jahre auf der Strafkolonie verbleiben und erhielt noch eine Zusatzstrafe von drei Monaten.

Der verlorene Balkan

Wirtschaftlich hat Deutschland gegenwärtig alle Balkanländer verloren – Die Sympathien der Bulgaren und Türken sterben ab – Die einst hochgeschätzten deutschen Schulen gehen ein – Frankreichs Propaganda triumphiert

Von einem Freunde Deutschlands und guten Kenner der Balkanverhältnisse.

Vor dem Weltkrieg war in Osteuropa, besonders auf dem Balkan, der politische und wirtschaftliche Einfluß Deutschlands sehr groß. Ja, man kann geradezu behaupten, daß Deutschland damals den ganzen Balkan wirtschaftlich beherrschte, und daß die deutsche Industrie und ihre Erzeugnisse dort hochgeschätzt und überall verbreitet waren.

Man suchte und kaufte nur deutsche Produkte,

alle Privat-, städtischen und staatlichen Unternehmungen wurden von deutschen Firmen ausgeführt.

Die damalige Einfuhr wurde von der deutschen Regierung begünstigt und befand sich in den Händen deutscher Kaufleute, und der Name des deutschen Kaufmannes galt als gut und ehrlich. Während des Weltkrieges aber standen die meisten Balkanstaaten auf der Seite der Entente; Serbien, Rumänien und Griechenland haben sich mit ihrer Hilfe sehr vergrößert und sind zurzeit vollständig französisch orientiert.

Durch die Gründung der Kleinen Entente, zu der auch die Tschechoslowakei und Polen zählen, wurden die osteuropäischen Staaten nicht nur von Deutschland losgelöst, sondern auch untereinander verbunden und mit französischer Hilfe organisiert.

Sie hat damit dem deutschen Einfluß den Weg nach dem Osten versperrt und die Verbündeten in den Stand gesetzt, Deutschland in einem zukünftigen Weltkrieg zu überfallen. In allen obigen Staaten außer Bulgarien und der Türkei, werden die deutschen Interessen geschädigt und die deutschen Minderheiten stark unterdrückt.

Deutschland hat gegenwärtig alle Balkanländer verloren.

Die Sympathien, die Frankreich während des Krieges sich in Jugoslawien, Rumänien und Griechenland zu erwerben wußte, sind die Ursache dafür, daß die französische und belgische Industrie nach Beendigung desselben dort festen Fuß fassen konnte.

Auch der industriereichen Tschechoslowakei bietet sich infolge ihrer politischen Freundschaft mit obigen Ländern die Möglichkeit, dort ihre Fabrikate und Waren abzusetzen. Die Inflation, welche Deutschland von den inneren Anleihen befreien sollte, war so weit gegangen, daß sie die Vermögen der Bürger und Bauern vernichtete, und den Juden und Schiebern die Möglichkeit gab, große Vermögen zu sammeln.

Während der Inflation verschlechterte sich die deutsche Fabrikation und machte ein stabiles Geschäft unmöglich. Krieg und Inflation hatten manche neue Handelsfirmen geschaffen, die nicht fähig waren, gute und sichere Geschäfte zu führen, und

der Name des deutschen Kaufmannes verlor seinen guten Klang.

Viele Juden aus Galizien, Süd- und Westrußland wanderten nach Deutschland ein und nahmen, besonders in Berlin, den Handel in ihre Hände. Durch ihre Art, Geschäfte zu machen, schadeten sie dem Ansehen und dem Ruf des deutschen Kaufmannes.

Die hohe Stabilisierung der Rentenmark im Jahre 1923 gleich ein Viertel Dollar und der hohe Lohn der Arbeiter machte die deutschen Industrieerzeugnisse sehr teuer für fast alle Balkanstaaten, denn dort ist die Valuta, verglichen mit der deutschen, wie: 1 Mark: 15 Dinar: 18 Drachmen: 33 Lewa: 45 Lei.

Die Valuten der anderen Industrieländer, Frankreich, Belgien, Italien, Tschechoslowakei und Ungarn, die zurzeit nach dem Balkan importieren, sind im Vergleich zur deutschen sehr niedrig und die Erzeugnisse dementsprechend billiger.

Dies ist eine der Hauptursachen, weshalb die deutschen Waren keinen Markt finden können,

obgleich z. B. von den bulgarischen und türkischen Kaufleuten sowie bei öffentlichen Submissionen die deutsche Ware hoch geschätzt ist und man bereit wäre, sie um 25 Prozent teuerer zu bezahlen als die der anderen Länder. Ein einträgliches Geschäft ist trotzdem für Deutschland dort unmöglich.

Zurzeit ist Deutschland das einzige große Land mit starker Valuta, daher die große Konkurrenz der fremden Einfuhr. Es kommen viele ausländische Waren herein, der Markt ist unsicher, die Preise sehr unbeständig, weshalb der fremde Kaufmann wenig Zutrauen hat.

Die für die Hansahäfen eingeführten Seehafenausnahme- und Kampftarife verschlechtern die Lage der Kaufleute auf dem Balkan, weil die natürliche Verbindung der Balkanstaaten mit Südwestdeutschland vermittelst der Donau sehr teuer ist und die beiden Donauhäfen Passau und Regensburg nicht in diesen Tarifen sind. So erschweren die große Konkurrenz und der kostspielige Transport die Einfuhr vom Balkan nach Deutschland.

Deutschland ist mit seiner Propaganda nie auf der Höhe gewesen,

das hat uns am besten der Weltkrieg gezeigt. Immerhin aber war die Propaganda, die Deutschland vor dem Weltkrieg auf dem Balkan trieb, besser als die heutige. Es ist bemerkenswert, daß nach dem Kriege von seiten Deutschlands keine Anstrengungen gemacht worden sind, die Sympathien der Länder, die während desselben seine Bundesgenossen gewesen waren, zu erhalten und zu vermehren, sowie die dort vor dem Krieg gegründeten Schulen auf sicherer Basis weiterzuführen.

Diese Schulen sind von Deutschland ganz verlassen. Sie haben keine Mittel, keine guten Räume, wenig Inventar, wenig Lehrer, und diese sind schlecht bezahlt.

Die Kriegsfreundschaft zwischen Deutschen und Bulgaren, zwischen Deutschen und Türken stirbt allmählich ab,

obgleich die deutschen Schulen noch immer von der bulgarischen und türkischen Bevölkerung hoch geschätzt und besucht werden. Sie gehen ihrer Auflösung entgegen, denn das Mütterland läßt sie zugrunde gehen.

Von den Balkanvölkern, besonders den Bulgaren und Türken, wurde die deutsche Wissenschaft hoch geschätzt, und die deutschen Universitäten und Hochschulen wurden viel besucht. Gegenwärtig aber vermindert sich die Zahl ihrer hier Studierenden, weil die Gebühren an den deutschen Hochschulen sehr hoch sind und das Leben sehr teuer ist.

Daß wir heute noch Bulgaren und Türken an den deutschen Schulen treffen, kommt daher, daß die deutschen Gelehrten und Professoren durch ihr Entgegenkommen und ihre Liebenswürdigkeit die Sympathien dieser Völker gewinnen.

Im Gegensatz zu Deutschland machen Frankreich, Belgien und Italien eine große Propaganda,

um die Intelligenz des Balkans zu sich heranzuziehen. Seit 1920, 21, 22 bis jetzt werden jährlich von der französischen Regierung einige Stipendien ausgesetzt für die bulgarische und türkische Jugend, um dieser den Besuch ihrer Hochschulen zu ermöglichen. Nach der Auflösung der feindlichen Heere verteilte Frankreich mehrere Stipendien an junge bulgarische Offiziere zwecks Studiums an seinen Universitäten, auch kommt es der Jugend des Balkans noch mehr entgegen, indem die jungen Leute die französischen Hochschulen ohne Reifezeugnis besuchen dürfen.

Ein ähnliches Entgegenkommen treffen wir in Belgien und Italien, wo auch jährlich einige solcher Stipendien verteilt werden und der Besuch der Hochschulen öfters auch unentgeltlich bewilligt wird. Wenn von deutscher Seite keine Schritte in dieser Richtung gemacht werden, so wird es die Verbindung mit der Jugend Bulgariens, der Türkei und der der anderen Balkanländer, sowie deren zukünftiger Intelligenz bald ganz verlieren.

So ähnelt Deutschland dem Manne, der nach einem Unglück seine Vergangenheit vergißt, sich ganz zurückzieht und nicht für seine Zukunft sorgt. Wir hoffen zuversichtlich, daß das deutsche Volk endlich seine Lage verstehen und die richtigen Wege finden wird, um sich aus seiner inneren Krise zu befreien, seinen Einfluß nach dem Osten auszudehnen und dort die französische Propaganda durch eine gut organisierte deutsche zu übertreffen.

Do X will den Ozean überfliegen

Wenig Fahrgäste, aber Post und Fracht

Berlin, 27. März.

Dr. Dornier, dessen Großflugzeug Do X im vorigen Jahre den aufsehenerregenden Flug mit 170 Personen an Bord gemacht hat, weilt zur Zeit in Amerika, um über einen Transozeanflug zu verhandeln, der möglicherweise Ende Juli oder Anfang August vom Bodensee aus vor sich gehen und nach Neuyork führen soll. Anschließend sollen die Seen des mittleren Westens und vielleicht die Küste am Stillen Ozean angeflogen werden. Die Besatzung wird aus zwölf Mann bestehen. In der Hauptsache sollen Post und Fracht, dagegen nur wenige Passagiere mitgenommen werden. Für den Flug müssen noch neue Motoren, und zwar zwölf Wassergekühlte, der amerikanischen Curtiß-Wrigth-Corporation eingebaut werden, bie bereits nach Friedrichshafen unterwegs sind. Auch ein Vertreter der General Motors wird in Friedrichshafen sich an den Vorbereitungen für den Ozeanflug beteiligen.

*

Zehnjahresfeier des österreichischen Bundesheeres

Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schober und Vizekanzler Vaugoin schreiten die Front ab

Ein neuer Straßenzug über die Felber-Tauern

Die Verbindung mit Osttirol

Innsbruck, 27. März.

Zu den Mitteilungen des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schober und des Landeshauptmannes von Salzburg, Dr. Rehrl, daß die Autostraße von Zell am See durch das Großglocknergebiet nach Kärnten gebaut werden soll und die Finanzierungsfrage geregelt sei, nahm nun der Tiroler Landtag Stellung. Sämtliche politischen Parteien sprachen sich dafür aus, daß nicht das Salzburger Projekt ausgeführt werde, sondern daß der neue Straßenzug über die Alpen vom Pinzgau über die Felber-Tauern nach Osttirol geführt werde. Mit dieser Straße würde eine direkte Verbindung mit Osttirol hergestellt sein, das heute von Nordtirol vollkommen getrennt ist und der letzte bei Österreich gebliebene Teil Südtirols sei. Die Landesregierung wurde beauftragt, für den Bau der Felber-Tauern-Straße mindestens die gleichen Zuschüsse zu erwirken, die von der Bundesregierung für das Salzburger Projekt gegeben worden sind.

Schlagwetter in der Grube

Neuyork, 27. März.

Durch eine Schlagwetterkatastrophe in einer Kohlengrube in Westvirginia wurden elf Bergleute verschüttet. Bisher sind zwei Tote geborgen worden. Für die Rettung der übrigen besteht keine Hoffnung.

Der Lokaltermin im Jakubowski-Prozeß

Palingen, 27. März.

Am Mittwochmorgen begann im Dorfe Palingen die Inaugenscheinnahme des Schwurgerichts im Mordprozeß Jakubowski. Es wurde versucht, die damaligen Vorgänge zu rekonstruieren. Der Zeuge Schade erklärte, er wisse nicht mehr, ob Jakubowski oder Blöcker die Äußerung getan habe: „Wenn das nicht herauskommt, dann trinken wir einen!"

August Nogens sollte dann den Weg zeigen, den er nach seinem früheren Geständnis mit dem toten Ewald zurückgelegt habe, um Fritz das Kind zu übergeben.

Nach Beendigung der Inaugenscheinnahme wurde in der Schule des Dorfes mit der Zeugenvernehmung begonnen.

Die Persönlichkeit als Träger des Fortschrittes

(Schluß.)

Und was von der Kulturentwicklung im allgemeinen gilt, das gilt ebenso sehr auch von dem Werden und Wachsen einzelner Kulturgebiete, nicht zuletzt der einzelnen nationalen Verbände.

Wie aber Anstoß und Triebkraft von der einzelnen Persönlichkeit aus geht, so müssen doch zur Arbeit an der Durchführung reformatorischer Gedanken die Massen herangezogen werden, müssen wir alle, ohne Unterschied des Standes, mithelfen.

Auch in unseren Organisationen brauchen wir zu Führern ganze Männer,

charakterstarke Persönlichkeiten, von edler Begeisterung getragen, mit klaren durchdringendem Verstande begabt, mit praktischem Blick und Geschick ausgerüstet, von Milde und Wohlwollen verklärt und umwoben.

Zum anderen erwächst aber auch für jedes einzelne Mitglied, es stehe, wo es wolle,

die ernste Pflicht, sich selbst zu einer vollen Persönlichkeit zu entwickeln.

Es gilt selber Hand anzulegen und mit Eifer und Unverdrossenheit die Abstellung der vermeintlichen oder wirklichen Übelstände und Mängel in Angriff zu nehmen.

Gustav Rein.

Richard Fricke dirigiert!

Kaum vier Wochen sind es her, daß der Kampfbund für deutsche Kultur (Ortsgruppe Dresden) eine große und außergewöhnlich lehrreiche Veranstaltung mit Herman Wirth durchgeführt hat. Und doch konnte schon am 21. März wieder der Vorsitzende der Dresdner Ortsgruppe, Herr Major Müller, eine ansehnliche Versammlung begrüßen, die zu einem „Deutschen Musik-Abend" sich zusammengefunden hatte.

Einleitend begrüßte Herr Major a. D. Müller den künstlerischen Leiter des Abends, Herrn Kgl. Preuß. Musikdirektor Richard Fricke und zeigte die Notwendigkeit eines „Kampfbunds für deutsche Kultur" auf. Gerade die besten und wertvollsten deutschen Künstler würden heute totgeschwiegen von der jüdischen Presse und einer gesinnungslosen und farblos nationalen Zeitungswelt, die die Zeichen der Zeit nicht verstanden habe.

In kurzen markanten Sätzen stellte er Aufgabe und Ziel des Kampfbunds dar und betonte vor allem den überparteilichen Charakter dieser Organisation, die nur eines sein wollte: deutsch. Die Kultur eines Volkes ist immer verbunden mit dem Blut des Kulturträgers. Darum bestünden zwischen Rasse, Kunst und Wissenschaft sehr konkrete Zusammenhänge.

Wo diese Grundlagen einer deutschen Kultur übersehen würden — wie das heute der Fall sei — da würde ein allgemeiner Niedergang des Volkes eintreten. Während die Plattheit und die Geschmacklosigkeit Triumphe feiern könnten, würde wahrhaftes Künstlertum untergehen. Mit einem kräftigen Appell, die Sache unterstützen zu wollen, übertrug der zielbewußte und starke Führer den weiteren Verlauf des Abends dem ehem. königl. preuß. Musikdirektor Richard Fricke.

Was nun an künstlerischem Können, Talent, Begabung und gutem Willen dargebracht wurde, wird die Zuhörer noch lange beschäftigt haben. Denn zu überwältigend waren die Leistungen von denen eine jede in sich abgeschlossen ein geformtes und gut gekonntes Ganzes darstellte.

Einleitend brachte der unter der bewährten Leitung des Musikdirektors Bruno Fricke stehende „Gesangverein der Staatseisenbahnbeamten" zwei kostbare Gaben dar: Von C. Lafite, „Sankt Michel", und von Carl Goepfart, „An das Vaterland".

Beide Chorgesänge waren, was Darlegungsweise und Methodik anbelangt, großartig. Was diesen Vortrag besonders wertvoll machte, das war die lebendige Ausdrucksform mit der die disziplinierten Sänger auch die leiseste Andeutung des Dirigenten auszugestalten wußten. Er wurde abgelöst gewissermaßen durch eine ganz neue Welt. Denn das Konzert der drei Soloviolinen führt uns mitten in die friderizianische Kunstepoche. Es wurde dargestellt durch Künstlerinnen des Dresdner Kammerorchesters, Grete Redlich, Hildegard Nowinski und Marianne Tunder. Der Stoff, der hier in den Abstufungen des Allegro, Largo und dem Finale zu bewältigen war, erforderte bogengewandte und wirklich kunstbegabte Künstler. Denn der Schwerpunkt liegt gerade bei Werken aus der friderizianischen Epoche nicht nur in der Methodik, sondern vorzüglich in der Einfühlung und dem inneren Verwachsen des Künstlers mit dem zu bewältigenden Stoff. Trotzdem war es eine Freude, zu beobachten, wie die Damen diesen durch die Natur der Sache bedingten Ansprüchen gerecht wurden. Freilich konnte die Klangsymphonie und innere Einheit des Werkes nur darum so schön zum Ausdruck gebracht werden, weil Streichorchester und Cembalo exakt abgemessen eine treffliche Begleitung abgaben.

Es war ein glücklicher Gedanke Richard Frickes, den „Preis der Tonkunst" an dieser Stelle einzuflechten. Denn nun, nachdem das Ohr auch auf zarteste Nüancen eingestellt war, konnte die Arie für Sopransolo, ebenfalls wieder von Streichorchester und Cembalo begleitet, wirkungsvoll zum Vortrag gelangen. Dabei war eine glückliche Fügung, daß dieses Kunstwerk von Georg Friedrich Händel, das übrigens zum erstenmal in Dresden aufgeführt wurde, von Frau Margarethe Aulhorn-Specht gesungen wurde. Denn diese als Solistin zweifellos gut bekannte Konzertsängerin scheint geradezu von der Natur prädestiniert zu sein, schwierige und in ihrer Art an Technik und Leistung vielverlangende Werke zu beherrschen. Der Beifall brachte sie denn nochmals auf die Bühne zurück und wenn Blumen ein wenn auch nur einfacher Ausdruck der Anerkennung sind, dann darf Frau Margarete Aulhorn-Specht zufrieden sein.

Es ist richtig, daß die Extreme in der menschlichen Natur eigenartige und wohl sicher nur positive Gefühle wecken. Darum war es klug, nach der tremulierenden und ungewöhnlich leistungsfähigen Stimme der Solosängerin den Männerchor antreten zu lassen. Auch hier wieder zeigte sich Musikdirektor Bruno Fricke als feiner Psychologe. Denn nun mußten die beiden Balladen: Die Vätergruft und Gotentreue, einen ganz besonderen Widerhall erwecken. Was man sich im stillen von diesen beiden von Ludwig Uhland gedichteten und dem Dirigenten vertonten Stücke versprochen hat, das wurde weit übertroffen.

Bruno Fricke hat in einer ganz seltenen Art hier den Beweis geliefert, daß die Musik nicht ein Ding an sich ist — l'ars pour l'art — sondern, daß wahre Kunst im Zusammenhang zum Menschen und zu den Dingen überhaupt stehen muß. Ohne also den Text zu wissen, muß die Musik uns sagen, was sie ausdrücken will. Wir müssen fühlen, um was es geht!

Dieser Forderung wird ja gerade in unseren Tagen immer mehr zuwidergehandelt. Und daran mag es wohl auch liegen, daß das Volk in keinem ursächlichen Zusammenhang mehr zur Kunst steht! Die Kunst soll in sich das Volk ausschöpfen, muß seine tausend Möglichkeiten ausschöpfen und in Form bringen, dann wird die unnatürliche Entfremdung zwischen beiden weichen und einem tiefen Verstehen Platz machen. Was die Zukunft fordert und was das Volk schon seit langem will, ohne verstanden zu werden, das ist eine subjektiv ausgedrückte, also bewußt völkisch sein wollende Kunst!

Und diese Frage, die gegenwärtig über unserem Volke schwebt, löst Bruno Fricke eindeutig. Man braucht während dem Gesangsvortrag, der wiederum von dem trefflichen Chor durchgeführt wird, nur die Gesichter dieses Volkes anzuschauen, das da, im Saal sitzend, gespannt und ganz in der Sache aufgehend, zuhört. Da spiegelt sich alles zurück, was in uns Deutschen lebt. Aufopferung, Liebe, Treue, Anhänglichkeit, Demut und Würde.

Vorn am Dirigentenpult aber steht ein vornehmer und rassisch scharf ausgeprägter Preuße. An seiner Meisterhaftigkeit zerbricht der übliche Durchschnitt des Alltags.

Abgemessen und doch auch wieder vollständig in seinem Werk aufgehend, steht da vorn einer, den wir ruhig und sicher unter die Meister des Tons in der Gegenwart rechnen dürfen.

Wer den jugendlichen und doch schon leider alten Musikdirektor sieht, der wünscht sich, daß dieser Mann, in dem sich alles so wunderbar harmonisch vereinigt, noch einmal Zukunft gestaltet wird. Und nirgends sind vielleicht im gegenwärtigen Chaos die Köpfe wichtiger und für die Zukunft ausschlaggebender als gerade in der Musik.

Hervorgehoben verdient noch zu werden das klangreine und tonsichere Baritonsolo des Herrn Heinz Pavlista.

Der Höhepunkt dieses Abends heißt: Friedrich der Große!

Die Sinfonie in A für Streichorchester und Cembalo in den Abstufungen des Allegro, Andante und Presto tut immer wieder erneut ihre Wirkung. Wenn sie aber geistig und tonlich so ausgeschöpft wird, wie das Bruno Fricke mit seinem herrlichen Orchester getan hat, dann ist das für den Zuhörer ein unvergleichlicher Genuß.

Bei aller Biegsamkeit und Gewandtheit spürt man doch etwas von dem Marschschritt der langen Kerle. Der alte Fritz ist nicht nur Künstler, sondern Staatsmann, Feldherr und Volksheld! Soll das in seiner Musik nicht zum Ausdruck kommen? Jeder ist das, was in ihm liegt. Diese innere Gebundenheit im Menschen findet ihre greifbare Manifestation in unserem Schaffen. Und wenn Friedrich der Große das Flötenspiel betrieb, dann war es eben etwas anderes als wenn irgendjemand spielte, denn auch in den kleinsten Dingen spiegelt sich die Persönlichkeit und ihre innere Struktur zurück! Darum können wir Heutigen gar keine würdige Kritik schreiben.

Wir können nur still stehen in Ehrfurcht und innerer Ausgefülltheit vor dem gewaltigen Genie des alten Fritz und seinen Odem an uns vorüberrauschen lassen.

Und dankbar einem Schicksal sein, das fernen Generationen dieses herrliche Vorbild schenkte!

Eine stille Feierlichkeit hatte sich über den Saal gelegt, und im Geiste sah wohl jeder Potsdam vorüberziehen mit dem Sanssouci Friedrichs des Großen.

Noch einmal stellte Frau Margarete Aulhorn-Specht sich zur Verfügung, während der Dirigent die Klavierbegleitung übernahm. In bunter Folge zogen eine Reihe schöner und herziger Lieder an den Zuhörern vorüber. Jedes einzelne ein Kunstwerk und wert, genau besprochen zu werden. Aber besonders gilt hervorgehoben zu werden „Das Lösegeld" von Joh. Friedrich Reichardt, das so lebensfrisch und wirklich dargestellt wurde, daß Frau Margarete Aulhorn-Specht sich schon noch einmal dazu verstehen mußte, es zu wiederholen.

Zum Schluß folgten schließlich noch „deutsche Volkslieder", für den Männerchor gesetzt. Ganz besondere Anerkennung fand hier „Schönstes Kind, zu deinen Füßen" und „Beim Wald ist ein heimliches Fleckele".

Sehr mit Recht betonte am Schluß der Vorsitzende des hiesigen Ortsvereins des „Kampfbundes für deutsche Kultur", daß der Kampf um die Reinigung des öffentlichen Kunstlebens und die Aufrichtung einer echten deutschen Kultur die Sache aller Deutschen sein müßte über alle Parteien und Gruppen hinweg, damit mehr und mehr fremder Kulturwille zugedrängt würde, die deutsche Gemüts- und Kultureigenart aber zu größtmöglichster Vollendung gelangen könne!

Wie der Vortrag Hermann Wirths rassenpolitisch und historisch grundlegende Erkenntnisse der Öffentlichkeit vermittelte, so vermittelte Musikdirektor Richard Fricke mit seinen erstklassigen Kräften einem breiteren Publikum ein grandioses Bild wahrhaft deutscher Musik.

Zwischen Nichtachtung und Mißachtung mußten wir uns hindurchkämpfen, nun aber marschiert hier wie überall der „Kampfbund für deutsche Kultur"!

Brgr.

Schneefresser Föhn

Schneefresser nennt man im Volksmund den Föhn, der im Frühjahr von Süden her die Alptäler herunterbraust. Der Name ist gut gewählt, denn der Föhn schmilzt oft an einem einzigen Tage so viel, wie die Sonne in 14 Tagen zu schmelzen imstande ist. Über die Entstehung des Föhns konnte man lange Zeit nichts Erklärendes sagen, jetzt ist aber auch dieses Rätsel gelöst. Wenn ein Südwind über die Alpen weht, so muß er erst sehr hoch steigen, damit er über die gewaltigen Kämme kommt. Er kühlt sich dabei um 1 Grad je 100 Meter ab. Gleichzeitig mit der Abkühlung verringert sich die Aufnahmefähigkeit von Wasserdampf. Die Folge davon ist, daß sich Wolken und schließlich Niederschläge bilden. Steigt nun der Wind auf der Nordseite herunter, so erwärmt er sich wieder, und zwar um 1 Grad auf 100 Meter. Bei dem Aufstieg aber hatte er seine Feuchtigkeit fast vollständig verloren. Er ist sehr warm und trocken und „frißt" daher den Schnee.

Aus Rußland zurückgekehrt

Dieser Tage kehrte der ehemalige Kriegsgefangene Mazeiner aus Biebrich a. Rh. nach vierzehnjähriger Abwesenheit mit Frau und vier Kindern in die Heimat zurück. In der russischen Revolutionszeit hatte sich Mazeiner in einem deutschen Kolonistendorf in der Nähe von Tiflis im Kaukasus verheiratet. Er lebte dort in guten Verhältnissen, bis das Regime Stalin auch in dieser entfernten Gegend sich unangenehm bemerkbar machte und das Leben unerträglich erschwerte. Schließlich kehrte Mazeiner, nachdem er sich lange vergeblich um Pässe bemüht hatte, auf Kosten des Reiches in die Heimat zurück.

Aus der Bewegung

卐 Trauerkunde 卐

Am Samstag, den 22. März, nachmittags 2 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unser treuer Parteigenosse und langjährige S.A.-Mann

Hans Reuß

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

N.S.D.A.P.
Bezirksleitung Dortmund.

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 28. März.

Augsburg: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Café Schachameyer. Redner: Pg. Wahl, M. d. L.
Dortmund (Ruhrgebiet): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Red.: Pg. Schemm, M. d. L.
Dommitzsch (Kreis Torgau): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.
Kaufbeuren (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.
Lindau (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Himmler.
Memmingen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Esser.
Meiningen (Thüringen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr.
Staritz (Kreis Torgau): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.
Wertingen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

*

Samstag, den 29. März.

Antonsthal i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lindner.
Böttingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.
Buchholz (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Hinkel.
Braundoberndorf (Kr. Usingen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Kramer.
Chemnitz (Sachsen): abends 8 Uhr Bismarckfeier. Redner: Pg. v. Tschammer und Pg. Osten.
Dabelow (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.
Drebkau (Ostmark): abends 8 Uhr „Deutscher Abend" mit Tanz.
Erxleben (Bezirk Magdeburg): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.
Eiserfeld (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münz.
Eltville (Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wald.
Eybach (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Stätter.
Frankfurt a. Main: abends 8 Uhr Volksliederabend der Deutschen Bühne Frankfurt.
Frauenau (Niederbayern): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Peters.
Freren (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.
Freilassing (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.
Frauenhain (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.
Göppingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Schmid.
Gorgast (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.
Gelsenkirchen (Ruhrgebiet): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.
Grävenwiesbach (Kreis Usingen): abds. 8 Uhr öffentl. Vesammlung. Redner: Pg. Lange.
Hundstadt (Kreis Usingen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Neef.
Hürben (Württemberg): abds. 8.15 Uhr öffent. Versammlung. Redn.: Pg. Hagenmayer.
Halberstadt (Magdeburg Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.
Krimmitschau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.
Kudowa (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kremser.
Kunzendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.
Kapsdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Heukeshoven.
Königshain (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.
Kohlberg (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Preußner.
Kupferberg (Bezirk Kulmbach): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schuberth.
Lampersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.
Lietzen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rosenberg.
Merbeck (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Croonen.
Mylau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.
Münsterbusch (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.
Mützenich (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.
Nassau-Umgebung (Rhein-Lahneck): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Staebe.
Nieder-Walluf (Rheingau): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.
Neu-Weilnau (Hessen-Nassau-Süd): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zimmermann.
Neerstedt (Bezirk Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.
Oppenau (Baden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.
Riedelbach (Kr. Usingen): abds. 8 Uhr öffent. Versammlung. Redner: Pg. Bender.
Salzburg Umgebung (Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Rang.
Schwingen (Bezirk Kulmbach): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Schmid.
Schwebheim (Nordbayern): abends 8 Uhr öffentliche Vesammlung. Redner: Pg. Kaffer.
Sulau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.
Steinersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.
Schwiebus, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. v. Boetticher.
Usingen (Hessen-Nassau-Süd): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Aufmarsch unserer Redner

Pg. Straßer in Augsburg.

Im überfüllten Saalbau Herrle sprach am 21. März Parteigenosse Reichstagsabgeordneter Straßer unter dem stürmischen, sich immer wiederholenden Beifall der begeisterten Zuhörer. Pg. Straßer hielt scharfe Abrechnung mit den Youngparteien und fand mit seinem Appell an deutsches Mannestum und an den Widerstandswillen gegen die Versklavungspolitik der neudeutschen Fronvögte die begeisterte Zustimmung der Versammlung. Stürmische Heiterkeit erweckte Straßers unübertreffliche Charakterisierung der Bayerischen Volkspartei und deren „Politik". Noch heute spricht man in Augsburg von dieser Straßer-Versammlung, die ein durchschlagender Erfolg für uns war.

Pg. Wohlleben in Ballenstedt.

Gestrige öffentliche Versammlung aus allen Bevölkerungskreisen sehr gut besucht. Der größte Saal der Stadt war überfüllt. Pg. Wohlleben erwarb sich durch seine vorzüglichen und sachlichen Ausführungen schon nach kurzer Zeit die Sympathie der Versammlungsbesucher. Stürmischer Beifall und Zustimmung unterbrach oft seinen Vortrag. Reiche Spenden für den Kampffonds und Neuaufnahmen.

Pg. Fricke in Danzig.

Protestversammlung in Danzig am 23. März gegen die Annahme des Youngplanes. Über 2000 Teilnehmer. Thema: „Zerreißt den Tributplan! Deutschland soll leben!" Führer des Stahlhelms und Deutschnationaler sprachen. Unser Redner, Pg. Bruno Fricke, sprach als letzter und erntete stürmischen Beifall. S.A. machte tiefen Eindruck durch vorzügliches Auftreten. Glänzender Erfolg, Zeitungs- und Bücherverkäufe sowie zahlreiche Neueintritte.

Pg. Feder in Detmold.

Versammlung im überfüllten Saale mit über 1500 Besuchern glänzend verlaufen. Pg. Feder, M. d. R., sprach über das Thema: „Der Staatsbankerott vollendet, wer rettet das Reich?" Die Erklärung der nationalen Opposition im Reichstag am 12. März über die Nichtigkeit der Younggesetze für uns wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Zahlreiche Bücherverkäufe, reiche Tellersammlung.

Und zweitens kommt es anders, als man denkt!

Unser Tiroler Kreistag in Schwaz

Innsbruck, 25. März.

Das Wachstum unserer Bewegung in Tirol können wir auch an den zunehmenden behördlichen Schikanen feststellen. Ein besonderer Liebling unserer Partei ist der Bezirkshauptmann in Schwaz, der uns durch Versammlungsverbote klein zu bekommen glaubt.

Darum haben wir den Kreistag mit öffentlicher Versammlung nach Schwaz verlegt. Die Versammlung wurde wieder verboten und als die S.A.-Autos von Kufstein und Innsbruck nach Schwaz kamen, verhinderte ein starkes Gendarmerieaufgebot den Eintritt in die Stadt.

Der Schwazer Bezirkshauptmann hatte nämlich die Liebenswürdigkeit gehabt, ein eigenes Festprogramm für unseren Kreistag auszuarbeiten: Empfang der Teilnehmer am Ortseingang durch Gendarmerie, die Kraftwagen der S.A. fahren dann, geschmückt mit Gendarmen, zum Tagungslokal, dort sind diese der S.A. behilflich beim Aussteigen, begleiten die S.A. in das Gasthaus und bewachen alle Ein- und Ausgänge desselben bis zur Beendigung der Tagung. Hernach Abschied in umgekehrter Reihenfolge.

So hatte sich der Herr Bezirkshauptmann die Sache am Samstag gedacht und überließ dann am Sonntag die Durchführung seinem Stellvertreter.

Da wir uns aber die Sache anders vorgestellt hatten, kam es auch anders.

Die Ironie des Schicksals wollte es, daß der Bezirkshauptmann von seinem Vormittagsausflug gerade in dem Augenblicke in sein Amt zurückkehrte, als die Führer der Partei den Vorbeimarsch der S.A. vor der Bezirkshauptmannschaft abnahmen.

„Ein Skandal, ein Skandal", jammerte der Herr Bezirkshauptmann, als die 300 Mann bayerischer und tirolischer S.A. und Münchener S.S. mit ihrem Spielmannszug vorbei marschierten.

Die ganze Schwazer Bevölkerung freut sich über die moralische Niederlage, die der Herr Bezirkshauptmann von Schwaz in seinem unverständlichen Kampfe gegen die Nationalsozialisten erlitten hat. Wir Tiroler aber danken den bayerischen Parteigenossen für die unerwartet starke Beteiligung, denn nur diese ist die Ursache, daß der Kreistag nicht so verlief, wie sich eine Bürokratenseele denselben vorstellte, sondern so sich abwickelte, wie wir es wollten.

Besonders anerkennenswert ist das Verhalten von Polizei und Gendarmerie gewesen. Selbst der christlich-soziale Bürgermeister von Schwaz stellte sich auf unsere Seite. Die nationalsozialistische Saat in Schwaz geht auf.

Hamburgs Jugend verbrennt Youngplan und Verfassung

Trotz Verbot demonstrieren Tausende

Hamburg, 26. März.

Überall im Reich hatte sich die volksbewußte Jugend zu festen Widerstandsblocks zusammengeschlossen. Die Empörung gegen die deutsche Versklavung galt es zu organisieren. Anläßlich der Annahme des Youngplanes sollten die ersten Aktionen, die Flammenzeichen sein sollten, stattfinden.

Feierlich wollte die Jugend am Sonntag nach der Annahme im ganzen Deutschen Reich auf die Straße gehen und vor aller Welt erklären, daß sie sich nicht an Verträge gebunden fühlt, die die heutigen Machthaber tätigten.

Am Donnerstag fiel in Berlin im Reichstag die Entscheidung. — Der Plan war Wirklichkeit geworden. — Auch Hindenburg hatte unterschrieben. — Jetzt mußten die Aktionen der Jugend erfolgen. Preußen verbot jede Kundgebung. — Was würde Hamburg tun?

Hamburg wollte nicht hinter Preußen zurückstehen. Am Freitagabend fiel die Entscheidung:

Die hohe Polizei der freien Hansestadt Hamburg verbot jede Kundgebung!

Der alte Plan — Antreten an der Hallerstraße und Kundgebung auf der Moorweide — war somit hinfällig. — Neue Entschlüsse mußten fallen. Nur noch Stunden standen zur Verfügung. — Dreckübersprizt taten Melder zu Fuß, zu Rad und Auto ihren Dienst ...

Eins stand fest, und das wußte auch die Polizei: Freiwillig würde die nationalsozialistische Jugend Hamburgs nicht das Feld räumen.

Höchste Alarmstufe wurde für die Polizei angesetzt. Urlauber wurden per Polizeistaffel augenblicklich zurückgeholt.

Sonntagabend. Die Schar ist vollzählig. Noch haben wir eine Stunde Zeit. Gerade erteile ich an etwa 30 Unterführer letzte Informationen: 6.30 Uhr sämtliche Leute zum Lübecker Tor auf den Lämmermarkt — da wird die Tür aufgerissen — ein strammer Junge stürzt herein: „Meldung: Der Lämmermarkt ist von Sipo besetzt — alles eine Viertelstunde früher an der Sechlingspforte. Wenn's hier nicht klappt, eine halbe Stunde später auf dem Marktplatz Wandsbek."

Sechlingspforte. Langsam sinkt die Dämmerung und hüllt verstehend die unzähligen Jungengruppen ein, die von allen Seiten hinzuströmen — in den Hausfluren auf den Treppen sitzen, in den Torwegen stehen — nirgends ein Tschako — — noch eine — noch eine halbe Minute —

da — ein Pfiff — zwei, drei Pfiffe, von allen Seiten strömt es hinzu — Jungen, Jungen — ein großer Kreis bildet sich — Werg, Holz, Papier fliegt auf einen Haufen — Petroleum — ein Streichholz — mächtig schlagen die Flammen hoch.

Leise hebt sich das riesige, schwarze Fahnentuch bei jedem Windstoß, der über die Alster fährt — dann braust es auf, das alte Freiheitslied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte, drum gab er Säbel, Schwert und Spieß, dem Mann in seine Rechte, drum gab er ihm den kühnen Mut, den Zorn der freien Rede, daß er bestände bis aufs Blut, bis in den Tod die Fehde ..."

Alle Fenster standen offen — die Passanten strömten zusammen, Autos drehten bei, die Straßenbahnen hielten — ein blonder frischer Junge tritt vor die Fahne:

„Nie, nie erkennen wir Jungen an, was jene Alten jetzt abgeschlossen — feierlich erklären wir hier vor aller Welt, daß diese Verträge für uns nicht bestehen. Wir fühlen uns frei ...

Ein anderer steht im Kreis — nur einige verbissene Worte — heller lecken die Flammen ob der neuen Nahrung empor.

„Hiermit übergebe ich den Versailler Vertrag, den Locarnopakt, den Dawes-Vertrag und den Youngplan den Flammen. Und noch ein Heft folgt: Die Weimarer Verfassung als Werkzeug dieser Versklavungspolitik."

Das Heil auf die deutsche Freiheit brandet aus Hunderten von Jungenkehlen durch die Straßen. Dumpf und wuchtig erklingt das alte Lutherlied: „Eine feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen ...

In Minuten steht der ganze Haufe — der Bannerträger marschiert — ohne Kommando — fast von selbst bildet sich der Zug. Einer ordnet im Marschieren den Zug. „Brüder aus Zechen und Gruben, Brüder, ihr hinter dem Pflug, aus den Kontoren und Stuben, folgt unseres Banners Ruf ..." — im Gleichtritt dröhnen die Straßen — von Sekunde zu Sekunde schwillt der Zug mehr an — alle die stoßen zu uns, die wir nicht mehr hatten umdirigieren können — Lübecker Tor — immer noch keine Sipo — drüben am Dammtor, an der Moorweide, auf der anderen Alsterseite, soll sie in rauhen Massen stehen —

als der riesige Zug in tadelloser Ordnung auf den Lämmermarkt einschwenkt, folgen ihm wenigstens 1300 bis 1500 Jungen.

Dunkel zeichnet sich das mächtige Viereck gegen den verschneiten Boden ab. Der Fahnenträger steht in der Mitte. Einer spricht von der verbotenen Kundgebung und von der Jugend, die nicht gewillt ist, sich das Recht streitig machen zu lassen, ihre Not, ihr Wollen in die Welt herauszuschreien. In kurzen Strichen wiederholt sich der Vorgang von der Sechlingspforte. Wieder hallen die Lieder, wieder steht der blonde Junge vor der Fahne. Wieder braust das Heil auf die Freiheit und das tausendstimmige „Deutschland — erwache" über den Platz. Groß, schön und gewaltig kommt das Echo von den Mauern zurück.

Aufgelöst streben die Züge zurück. Hier Junabu, dort Schülerbund, da Geusen und Adler und Falken, dort Jungstahlhelm und Hitler-Jugend.

Am Hauptbahnhof tritt uns zuerst Sipo entgegen. Über den Willen zum Auflösen kommt sie nicht hinaus. Dann greift das Überfallkommando ein — mit großem Schneid — aber trifft ins Leere — aufgelöst strömen die Massen an ihnen vorbei, ohne daß auch nur eine Sekunde der Gleichschritt verloren geht — in der Kirchenallee stößt ein zweiter Zug zu uns — an der Ecke Holzdamm empfängt uns Heilgebrüll — wir müssen ob der Situation lachen — ein Sipo hat zwei Mann einer Jugendgruppe „verhaftet" — jetzt steht er händeringend mit seinen beiden Opfern, die vor Lachen kaum stehen können, in der Mitte des Haufens, während die Horde auf den Sipo gerade eine donnernde Rakete ausbringt, — da kommt der Zug. Der Sipo stürzt sich auf die neue Beute — na sprechen wir nicht davon — ungehindert ziehen wir in die Bannmeile ein — über den Glockengießerwall, Lombardsbrücke zur Esplanade. Hier lösen wir uns auf. Hamburgs Jugend hat gezeigt, daß sie aller Verbote lacht.

Währenddessen steht die Sipo schon seit Stunden mit mehreren Hundertschaften am Lammtor und bewacht die Moorweide.

Zum ersten Male standen die Schulter an Schulter in einer Front, die zusammengehören, die heute wohl noch getrennt marschieren, die aber alle mit gleicher Blick- und Zielrichtung marschieren. Daß jene Hunderte, die heute noch nicht in unseren Reihen stehen, auch in der Auffassung von dem zu gehenden Weg stärker denn je zu unserer Auffassung hinneigen, zeigten die Lieder und das tausendstimmig aufgenommene Heil auf den Führer und die Bewegung. Das ist ein Resultat der Bilanz — das andere und wichtigere ist,

daß deutsche Jugend öffentlich dem offiziellen Deutschland und dem Auslande erklärt, nie und nimmer das anerkennen zu wollen, was eine deutsche Regierung heute glaubt für 3 Generationen bindend abmachen zu können.

Wohl — eine Geste nur — aber eine Geste die fanal sein wird in ihrer brutalen Härte und grausamen Nüchternheit.

Das letzte Wort ist noch lange nicht gesprochen.

Der rote Blutterror gegen unsere Bewegung

Weitere Meldungen marxistischer Schandtaten

Jeder Tag verlangt von uns neue Opfer. — Kein Tag im weiten deutschen Vaterlande, an dem nicht einem der unseren von den roten Strolchen das Messer in den Rücken gebohrt wird. —

Bereits in der gestrigen Ausgabe haben wir Auszüge aus Berichten über Überfälle und Terrorakte der Marxisten beider Schattierungen gegen unsere S.A. gebracht. Wir setzen die Liste heute fort.

Saalschlacht in Fürstenberg

Fürstenberg, 19. März

In Fürstenberg in Mecklenburg, einer kommunistischen Hochburg, fand die erste nationalsozialistische Versammlung statt. Die Kommunisten, die sehr zahlreich vertreten waren, versuchten in der üblichen Weise zu randalieren. Mecklenburger S.A. der Stürme 6, 8 und 9, warf jedoch die Radauhelden, ehe sie sichs versahen und trotzdem sie in der Mehrzahl waren, in 2 Minuten aus dem Saal. Die Polizei hatte völlig versagt, und bedrohte die S.A. sogar noch mit ihren Revolvern. Unsere Braunhemden hatten 2 Leichtverletzte.

Mit Stühlen und Biergläsern

Remstedt bei Gotha, 22. März.

Jungbauer Pg. Ludwig spricht. Anwesend ist die K.P.D. aus Gotha und Umgebung in Stärke von 250 Mann. Der kommunistische Diskussionsredner schreit sein: Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft, in den Saal. Die Kommunisten gehen mit Stühlen und Biergläsern auf unsere S.S. und S.A. los.

Der Ortsschulze sucht den Rückzug der kommunistischen Hetzer zu decken. In 2 Minuten säubert jedoch die 70 Mann starke Gothaer S.A. den Saal.

Die Kommunisten springen aus den Fenstern im ersten Stock, verkriechen sich unter die Tische und winseln jämmerlich um Gnade.

Von außen wird nun das Lokal durch die Moskowiter ¾ Stunden lang mit Steinen bombardiert, bis keine Scheibe und kein Fensterkreuz mehr ganz sind. Die S.A. mußte Barrikaden gegen den Steinhagel errichten. Die aus Gotha herbeigerufene grüne Polizei machte dem Treiben des roten Janhagels ein Ende.

Nächtlicher Kommunistenüberfall

Aue, 24. März.

Auf dem Heimwege von der Killinger-Versammlung in Lauter am 3. März wurde der Sturm 55 aus Aue nachts um 12 Uhr von etwa 50 Kommunisten, die in dem Walde zwischen Aue und Lauter der heimkehrenden S.A. aufgelauert hatten, überfallen. Die Kommunisten schossen mit Revolvern, stachen und schlugen mit Messern, Schlagringen, Knüppeln und Stahlruten auf die anfangs überraschte S.A. ein.

Nachdem der erste Anprall vorüber war, hatte sich die S.A. in den Gegner verbissen und nach einem 8—10 Minuten langen Kampf verließ Rot-Front fluchtartig den Schauplatz seiner Tätigkeit.

Die S.A. nahm 3 Mann dieses Rot-Front-Überfallkommandos fest und lieferte sie der Polizei in Aue ab. Der feige und heimtückische Überfall hatte unsern Braunhemden 2 Schwerverletzte und 5 Leichtverletzte gekostet. Fast sämtliche Verwundeten haben Stichverletzungen zum Teil sehr schwerer Art.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

33 — Nachdruck verboten

„Keine Übereilung! In solchen Affären muß jeder Schritt bedacht werden. Es liegt ja zunächst nur der Brief Ihrer Frau Gemahlin vor. Er zeigt vor allen Dingen völlige Aufrichtigkeit. Sie will vor Ihnen kein Geheimnis haben. Vielleicht handelt es sich nur um eine vorübergehende Neigung. Lassen Sie mich erst einmal ruhig mit Abenried sprechen. Er ist mit seinem Boote wieder hier und kommt sicherlich heute abend ins Kasino."

„Was?! Erst noch verhandeln!... Vor die Pistole soll er mir, der..."

„Dann allerdings wird die Sache sogleich weitere Kreise ziehen. Das können Sie doch nicht wollen um Ihrer Frau Gemahlin willen."

„Auch ich bin ja mitschuldig an der ganzen Geschichte..."

„Nun auch noch Selbstvorwürfe... Was können Sie für die Verirrungen von Menschenherzen...?"

„Mehr als Sie denken, Baron. Ich war zu wenig warm und anteilnehmend... Jetzt erst fällt es mir wie ein Schleier von den Augen. Nein, ich bin nicht ohne Schuld!"

Raveneck war froh, daß der Kamerad sein Herz erleichterte; er ließ ihn weiterreden.

„Aber der furchtbarste Gedanke ist für mich nunmehr: Für was opferte ich die Liebe meiner Frau?... Für nichts und wieder nichts!... Meine Arbeit an Bord war umsonst!"

Ruhig fragte der Baron:

„Also ich darf mit Abenried sprechen?"

„Es wird das Richtigste sein, Sie haben schon recht", klang es mit matter Stimme zurück...

Sie standen auf. Barnow blickte den Baron an:

„Die Voraussetzung zu diesem für mich nicht leichten Schritt ist natürlich, daß sonst nichts Ehrenrühriges vorgefallen ist. Wie kommen Sie überhaupt auf Abenried?! Ist Ihnen etwas bekannt geworden?!"

Raveneck wich dem durchdringenden Blick des Kameraden aus. Unerbittlich fragte dieser nochmals:

„Können Sie mir hierauf Ihr Ehrenwort geben?" Wieder streckte sich dem Baron die Hand entgegen, die leise zitterte.

„Kommen Sie, Barnow, gehen wir auf und ab...", sagte Raveneck. Welches unselige Schicksal hatte auch ausgerechnet ihn zum Vermittler bestellt!

„Sie wissen mehr, bestimmt wissen Sie mehr...", drängte der Freund.

„Ich kann versichern, daß ich auf meinem Urlaub in Kiel nichts gehört habe, es gibt ja wahrlich viel Klatsch. Aber an Ihre Frau Gemahlin hat er sich nicht herangewagt."

„Also müssen Sie selbst etwas gesehen haben! Sagen Sie es mir ungescheut, ich muß es wissen! Vor dem Ehrenrate werden Sie es ja doch nicht verschweigen können."

Raveneck sah keinen Ausweg mehr. Er ergriff Barnows Hand:

„Da Sie mich auf mein Ehrenwort hinweisen, muß ich antworten. Auf meinem Urlaub in Kiel sah ich vor etwa zwei Wochen am Vormittag Ihre Frau Gemahlin zusammen mit Kapitänleutnant Abenried auf der Oppendorfer Mühle. Vielleicht klärt sich aber dies Zusammentreffen als harmloser Zufall auf."

„Harmlos?! Das nennen Sie harmlos!... Abenried soll mir dafür büßen! Tun Sie gleich die nötigen Schritte!"

*

Auf dem „Großherzog" hatte sich Hein Saß schon lange eingelebt. Mit allen Winkeln, Treppen, weitverzweigten Gängen und mit den Munitionskammern war er vertraut, kannte den Zweck der verwickelten Rohrleitungen und Kabel, stand am Geschütz seinen Mann und war von Kameraden und Vorgesetzten wohl gelitten.

Er wurde sogar etwas Besonderes. Das war ein großes Ereignis in seinem Seemannsleben. Bei seiner musikalischen Begabung, die sich im guten Spiel der Ziehharmonika schon auf Vaters Ewer gezeigt hatte, erfreute er seine Back in der Freizeit oft durch fröhliche Weisen oder alte Volkslieder, die sie von der Schule her kannten. Dann hatte die Korporalschaft des Bootsmaats Roewer immer Besuch, in den Türen der Kasematte drängten sich die Kameraden und lauschten dem kunstvollen Spiel. Das alles hatte Kord wohl bemerkt und Hein zur Ausbildung als Hornist vorgeschlagen. Jetzt war dieser nun schon so weit, daß er, wenn es durch die Decks pfiff „Hornist auf die Schanze", mit seinem Horn antrat und das schlichte Signal zur Flaggenparade blies.

Schon lange wurde er nicht mehr als Rekrut behandelt; in den vielen Monaten Borddienst war aus ihm ein tüchtiger Mariner geworden.

Erst heute war er vom Heimaturlaub zurückgekehrt.

Zu Hause ging alles seinen alten, ruhigen Gang.

Anna war mit ihrem Jungen wieder in Finkenwärder, da sie mit der geringen Witwenunterstützung in Wilhelmshaven nicht auskommen konnte.

Großvater Jakob hatte nach Jonnis Seemannstode die Flagge vom Mast des neuen Ewers gänzlich niedergeholt. Er war stiller, spann kein Garn mehr auf der Bank vor dem Häuschen über Fischerei und Seefahrt.

Erst am Abend nach dem Dienst, als der Hornist von der Flaggenparade kam, fand Kord Roewer Gelegenheit, ihn länger zu sprechen. In der Dämmerung gingen sie auf dem Bootsdeck auf und nieder. Hein mußte berichten.

„Un wat mokt Anna?"

„Anna, de fischt mit Grottvadder up de Elw as sin Jung, dat se man wat to eeten hebbt. Schallst mol sehn, Unkel, wenn se dat Nett inholt mit all de Ool, Bütt un Sturen. Oh, doar is se ganz fix in."

„Se is alſo wenigstens gesund, de Anna?"

„Dat woll. Man bloß so wiet weg mit ehr Gedanken, se kann den Jonni nee verget'n. Un nu goar de Grootmudder! De beiden Froonslüd wöllt nix miehr von Fischeree wet'n. Ick schall nee no See hin, wo min Vadder verdrunken is un din Bruer dood."

„Un wat seggt Anna?"

„Jo, Anna seggt dat ook. Ick schall nee miehr no buten, schall to Hus bliew'n, Burknecht war'n."

„Un Grootvadder?"

„De will nee, dat de Ewer verköfft ward. He reekent up mi. He kummt jümmer bannig in Foahrt un geiht glieck ut de Dönß, wenn se bloß doarvon snacken dot..."

„Wat meenst denn du doarto, Hein?"

„An de Back hier root se mi aff: de Schullengrieperee wür een to armseliges Gewerbe; de groot'n Reeders mit de Fischdampfers un jümmehr groot Kaptol mokt uns arme Sluckers dood. In de Grootstädt gäv dat miehr to verdeen', un doar keem een annere Tied mit miehr Lohn..."

„Junge, Junge!" sagte Kord Roewer ganz entsetzt und packte Hein am Arm, „lot di man jo nee son'n Bleudsinn wies moken. Dink an din Vadder: leewer een lütten Herrn as enn grooten Knecht!"

Hein ging zu seiner Back.

Der Bootsmaat dachte mit Sorge seiner Leute. Manche dienten nun schon im fünften Jahre ununterbrochen, hatten in ihrem Berufe, an dem sie hingen, schon lange nicht mehr wirken können. Die meisten konnten sich schon ein selbständiges Urteil bilden im freien Seemannsgeist.

Wie sie alle harrten und warteten, nun schon achtzehn Monate lang, ohne je den Feind zu Gesicht zu bekommen! Unsäglich litten sie darunter. Jung waren sie alle in den Krieg gezogen, kein Fischblut rollte in ihren Adern.

So grübelten sie und sannen über den Daseinszweck der Flotte. Kord Roewer merkte und fühlte dies mit wundem Herzen: Die urwüchsige Empörung gegen den Feind, diese kampfesfreudige Frische ließ sich nicht so leicht wieder hervorzaubern! Bitter mußte er lachen, wenn er an seinen Schwur dachte und an den seiner Leute, den Jonni zu rächen.

Verzweiflung packte auch ihn ob der ewigen Gleichmäßigkeit. Da lag in den Munitionskammern und in den Torpedoräumen nutzlos die ungeheure, verderbenbringende Kraft, die den Feind zermalmen sollte!... Oder fühlte sich die Marineleitung doch vielleicht schwächer? Solche zermürbenden Gerüchte gingen um in den Kasematten, unter der Back, in den Heiz- und Maschinenräumen, auch in der Offiziermesse.

Dabei durfte man nach außen hin sich von Unmut nichts merken lassen, mußte immer zuversichtlich und heiter erscheinen. Die Mannschaften achteten scharf auf die Mienen der Vorgesetzten.

*

Unruhevoll schritt Barnow auf der Schanze des „Fürst Leopold" auf und nieder. Da wurden ihm von Raveneck und Bergmann gemeldet. Er führte die Herren in seine Kammer hinunter.

„Ich habe Kapitänleutnant Abenried unter vier Augen gesprochen", begann der Baron, „er sagt, daß er es außerordentlich bedaure, wenn Ihre Frau Gemahlin übereilt geschrieben habe; er hätte schon in den nächsten Tagen persönlich mit Ihnen sprechen wollen."

„Weiter... weiter..."

(Fortsetzung folgt.)

Schutz den deutschen Waren!

„D.W.S." das Kennzeichen deutscher Erzeugnisse.

Von der Organisation zur „Sicherung des deutschen Absatzmarktes" wird uns geschrieben:

Die Bestrebungen, den deutschen Binnenmarkt in erster Linie für die deutsche Industrie als Absatzgebiet zu sichern, sind nicht neu. Seit Jahr und Tag ist versucht worden, durch Wort und Schrift für diese Idee zu werben, ohne daß jedoch ein diesen Anstrengungen entsprechendes Ergebnis bis jetzt in Erscheinung getreten wäre. Dabei tritt die Notwendigkeit, für unsere industriellen Erzeugnisse neue Absatzgebiete zu schaffen, mehr wie je in den Vordergrund. Sie **werden ganz besonders dringend, nachdem die Annahme des Young-Planes Deutschland eine jährliche Tributleistung von rund 2 Milliarden für die Dauer der kommenden 58 Jahre auferlegt ist. Diese jährlichen Lasten können nur aus Exportüberschüssen auf die Dauer aufgebracht werden.** Da eine Steigerung des Exportes in diesem Umfange bei der zunehmenden Tendenz, deutschen Waren den Eingang zu verwehren, unmöglich erscheint, **so bleibt zur Erreichung eines wirtschaftlichen Ausgleichs nur der eine Weg, die Einfuhr ausländischer Waren in Deutschland, soweit sie entbehrlich ist, zu unterbinden.** Die Betrachtung der in Frage kommenden Einfuhrzahlen ergibt für die letzten Jahre ein für unsere volkswirtschaftlichen Interessen außerordentlich nachteiliges Bild. **Im Jahre 1928 betrug die Gesamteinfuhr in landwirtschaftlichen Erzeugnissen weit über 4 Milliarden, die zum großen Teil in Deutschland selbst produziert werden könnten.** Für eine Reihe von Produkten hat sich die Einfuhr seit 1913 verdoppelt, so daß schon ein Vergleich mit der Bevölkerungszahl genügt, um zu beweisen, daß diese erhöhte Einfuhr zum größten Teil überflüssig ist.

Aber nicht nur auf dem Gebiet von Nahrungsmitteln, sondern auch in industriellen Erzeugnissen wie Schuhen, Kraftfahrzeugen, Parfümerien und kosmetischen Mitteln, zeigt sich eine an das Vielfache grenzende Steigerung gegenüber den Vorkriegsjahren. Die seither angewendeten Mittel, um dieser ungünstigen und durchaus unerwünschten Entwicklung zu steuern, haben sich, wie aus den statistischen Zahlen hervorgeht, als vollkommen ungenügend erwiesen.

Aus diesen Gesichtspunkten heraus ist die Idee entstanden, welche heute von der „Deutschen Waren-Schutzvertrieb G. m. b. H." als große volkswirtschaftliche Bewegung in Gang gesetzt wird. Man hat in erster Linie den Gedanken aufgegriffen,

eine leicht einprägsame und sofort in Erscheinung tretende Sammel-Kennzeichnung zu schaffen, die die gesamten in Frage kommenden Industrie-Erzeugnisse einheitlich in den jeweiligen Verkaufsstellen von der ausländischen Ware unterscheidet.

Diese Kennzeichnung lautet „D.W.S." und wird an alle Industrien, die sich dieser Schutzmarke zu bedienen wünschen, vergeben. Mit dieser Kennzeichnung wird ein geläufiger Begriff geschaffen, der zugleich in seiner allumfassenden Ausdehnung auch eine stetige Mahnung an das kaufende Publikum darstellt, diesem Kennzeichen bei seinen Einkäufen Beachtung zu schenken.

Eine weitere grundlegend neue Propaganda-Art ist insofern gefunden, als diese D.W.S.-Bewegung von den verschiedenen Verbänden und Frauenvereinen durch deren Organisation übernommen und bis in die kleinsten Orte an den Konsumenten herangetragen wird. Gelingt es auf dieser Basis den deutschen Waren eine bevorzugte Stellung auf dem Inlandsmarkt zu sichern, so wird damit auch das auf der deutschen Wirtschaft schwer lastende Problem der Arbeitslosigkeit an der Wurzel erfaßt. Bedenkt man daß durch die ungeheuer gestiegene Einfuhr von Schuhwaren heute in Pirmasens von 40 000 Einwohnern, 10 000 arbeitslos sind, oder daß die Mehr-Einfuhr englischer Stoffe im Jahre 1928 gegenüber 1927 der Produktion von 30 deutschen Tuchwarenfabriken mittleren Umfanges mit 1,6 Millionen Arbeitstagen gleichkommt, so gewinnt die vorliegende Idee in ihrer Tragweite, eine einleuchtende Bedeutung. Wenn Dr. Solmssen vor einer Vereinigung von Banken und Bankiers im Rheinland sagte:

> „Allen zur Zeit so beliebten verschwommenen Ideen über nationale Zusammenschlüsse muß nüchtern und unbeeinflußt ins Auge gesehen werden. Es mag sein, daß die Menschheitsentwicklung einer Periode internationaler Verständigung entgegenschreitet; es mag sein, daß sich die europäischen Staaten ihrer Selbsterhaltung zuliebe zu einer engeren Zoll-Union zusammenschließen werden — **all dies sind Zukunftspläne, die uns heute und morgen nicht satt machen, und die an der Tatsache nichts zu ändern vermögen, daß Deutschlands Wirtschaft im weitesten Umfange in den Dienst fremder Interessen gestellt ist, zum Schaden seiner Volkangehörigen**",

so sind wir gezwungen, zum Wohl unserer deutschen Gesamtwirtschaft alle Kräfte **zur Sicherung des heimischen Absatzgebietes** in erster Linie für unsere Industrien einzusetzen.

Sowohl die wirtschaftliche, als auch die soziale Bedeutung der D.W.S.-Bewegung verlangen eine Zusammenarbeit aller in Frage kommenden Kräfte.

Die Deutsche Waren-Schutz-Vertrieb G. m. b. H. in Pforzheim — Berlin-Hamburg — bittet die interessierten Wirtschaftsgruppen und Einzelfirmen um Zusammenschluß und erteilt auf Anfragen weitere Auskunft.

Th. Rueß

München / Schillerstraße

1 Minute vom Hauptbahnhof

Bedeutender Versand

Bestellungen über M. 20.— franko gegen Nachnahme

Man verlange Preislisten

Hervorragend leistungsfähig in:

Tee Pfd. von 3.40 bis 5.60

Kaffee gebrannt, Pfd. von 2.20 bis 4.40; roh, Pfd. von 1.75 bis 3.55

Als besonders preiswert empfehle

Mehl bayerisches Weizenmehl	Pfd.	—.24
Mehl rheinisches Auszugsmehl	Pfd.	—.28
Backpulver, eigene Herstellung	Brf.	—.06
Rueß-Mischung (20 % Bohnen-Kaffee)	Pfd.-Pak.	—.90
Rueß-Feigenkaffee offen, trocken	Pfd.	—.65
Malzkaffee offen . . Pfd. —.27, Kornkaffee	Pfd.	—.26
Kakao Pfd. —.70, —.90, 1.20, 1.40, 1.90	usw.	
Mischobst . . Pfd. —.85 Feigen	Pfd.	—.32
Aprikosen . . Pfd. 1.10 Pfirsiche	Pfd.	1.—
Dampfäpfel . Pfd. 1.— Kalifornische Birnen	Pfd.	1.—
Rosinen . . Pfd. —.50 Sultaninen	Pfd.	—.50, —.75
Weinbeeren . . Pfd. —.55 Edeltrauben	Pfd.	—.40
Bienenhonig	Pfd.-Glas	1.10
Oelsardinen	Dose	—.55
Thunfisch	Dose —.55,	1.—
Emmentaler ohne Rinde	Schachtel	—.75
Karotten, geschnitten	1/1 Dose	—.45
Spinat	1/1 Dose	—.60
Schnittbohnen	1/1 Dose	—.65
Gemüse-Erbsen	1/1 Dose	—.70
Junge Erbsen	1/1 Dose	—.75
Spargelabschnitte	1/1 Dose	1.75
Stangenspargel, dünn	1/1 Dose	2.30
„ 50/60er	1/1 Dose	2.80
„ kaliforn.	1/1 Dose	2.90
Steinpilze . . 1/2 Dose 1.75,	1/1 Dose	3.30
Essiggurken	1/2 Dose	—.45

Weine

Jahresumsatz 57 000 Flaschen

Tischwein weiß	ca. 3/4 L.-Fl.	—.80
Hambacher Schloßberg weiß	„	1.20
Gimmeld. Königsb. Weg	3/4 „	1.60
Ediger Osterlämmchen	3/4 „	1.60
Zeller Schwarzer Herrgott	3/4 „	1.70
Ungarwein weiß	3/4 „	1.40
Spanischer Weißwein, halbsüß	3/4 „	1.40
Bordeaux weiß „	3/4 „	1.90
Dürkheimer rot	3/4 „	—.80
Rotwein Tiroler	3/4 „	1.—
Dürkheimer Feuerberg rot	3/4 „	1.10
Rotwein spanischer	3/4 „	1.05
Erlauer rot	3/4 „	1.40
Oedenburger Burgunder rot	3/4 „	1.[illegible]5
Bordeaux rot	1.50, 1.80	2.—
Burgunder rot	1.60	2.—
Original-Malaga rotgold	3/4 L.-Fl.	1.40
Original Insel Samos	3/4 „	1.40
Tarragona	3/4 „	1.30
Original-Madeira	3/4 „	2.50
Portwein	3/4 „	2.20
Sherry golden extrafein	3/4 „	2.30
Wermut . . ca. 3/4 L.-Fl. 1.15,	1.70	2.50
Tokayer, echt süß, Originalflasche		2.80
Heidelbeerwein, süß	ca. 3/4 L.-Fl.	1.—
Apfelwein, Ur-Nackles	3/4 „	—.65
Himbeersaft, Apothekerware	3/4 „	1.80
Weinbrand, Hausmarke	ca. 3/4 L.-Fl.	3.80
Rum-Verschnitt . . 3/8 L.-Fl. 2.40,	3/4 „	4.50
Arrak-Verschnitt . . 3/8 L.-Fl. 2.40,	3/4 „	4.50
Diverse Liköre	ca. 3/4 „	3.50

Preise einschließlich Flasche

In **Zigarren** biete Hervorragendes in der Preislage von 5—25 Pf.

Tabake Mittel- und Grobschnitt Pfd. . . . 1.50, 2.—, 2.50, 3.—

Größere Bestellungen in der Stadt frei Haus.

Durchgehend geöffnet von 8 1/2—6 1/2 Uhr.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

STRÜMPFE

4 bewährte Hauptsorten:

1. **Waschseide,** fehlerfrei . . . **M. 1.50**
2. **Bemberg,** mit kleinen Verwebungen . . . **M. 1.95**
3. **Waschseide,** sehr elegant fehlerfrei . . . **M. 2.75**
4. **Flor und Seide,** plattiert beste Qual., vollkommen gleichmäßig gewebt . . . . **M. 2.95**

nur bei

Theodor Kurringer

Weinstraße im neuen Rathaus

Bei Vorweis dieses **5% Rabatt**

Kommunion- Konfirmations- **Geschenke**

in größter Auswahl u. sehr preiswert bei

»WUFA« Metallwaren Spezial-Vertrieb München

Türkenstraße 58 — Telephon 22272

Dr. Trefflich

bietet Ihnen besondere Vorteile beim Einkauf von Augengläsern, sämtlichen optischen Waren und Reißzeugen. Kostenlose und unverbindliche Beratung auf wissenschaftlicher Grundlage. - Lieferant der Krankenkassen.

Färbergraben 32 (gegenüber Knagge & Peitz)

Wasserdichte Ski- und Sportstiefel

Billigste eigene Handarbeit bester Qualität! Versand nach auswärts!

Kirmaier, Augustenstr. 58

DAMEN-HAND-TASCHEN

aller Art

Jakob Stumpf

Lederwaren und Koffer

München

Dachauer Straße 19/21 im Hofe d. Apollo-Theaters

Heepe MÜNCHEN am Karlstor

Krawatten Socken

Sport- und Ober-Hemden

Wäsche

für

Herren und Damen

in soliden Qualitäten zu äußersten Preisen

bei

Hermann Fi[illegible]cher, München

Inh. der Fa. Gebr. Loew

Lindwurmstraße 125/0

Telephon 75670

Stempel-Bock

München

Sendlingerstr. 54

Gravieranstalt mit Kraftbetr.

Metall- und Gummistempel-Fabrik

Email-Schilder

Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte

Messingtürschilder

Stempelkissen u. Farben

Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Die schönsten Hosen

Hauptpreislagen:

M. 9.90 12.50 15.— 18.— 24.— 28.—

Parteigenossen! Eure Wäsche

wird unter Verwendung von nur bestem Material und bei billigster Berechnung blütenweiß gewaschen.

Haushaltwäsche schrankfertig **40** Pf.
Kragen . . . . **15** Pf.
Oberhemden gestärkt . . . . **45** Pf. usw

Parteimitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt

Erwin Kugel

Dampf-Waschanstalt

München, Elvirastr. 4, Rgb.

Tel. 63581

Freie Zustellung und Abholung in allen Stadtteilen!

Haus- und Küchengeräte

kaufen Sie im **Spezialgeschäft**

E. Eser

Nymphenburger Straße 182

gegenüber Cafe Gröbl / Telephon 64893

Auf alle Artikel braune Rabattmarken.

Herrenschneiderei nach Maß

von Georg Moser, Theresienstraße 28/I

liefert elegante

Anzüge und Frühjahrsmäntel

auch von mitgebrachten Stoffen.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer

Gardinen-Fabriken

München, Rosenstraße 5

Telephon 24713

Töpler

MÜNCHEN

Reichenbachstr. 34

nächst Ecke Fraunhoferstraße

Trambahnlinien 5, 7, 30

Beziehen

Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den

„**V**ölkischen **B**eobachter"

Schmidtner Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel

Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise Teilzahlung

nur

Augustenstr. 59

Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung!

Möbel	**Metallbettstellen**
Schlafzimmer	Aufliegmatratzen, eigenes Fabrikat
Speisezimmer	Schoner
Küchen	Bettfedern und Daunen
Einzelmöbel	Bettinletts
Polstermöbel	Stepp- und Wolldecken

kaufen Sie am günstigsten im

Betten- u. Möbel-Ausstattungshaus

Wilh. Spelberg, München, Lindwurmstr. 195

Haltestelle Bavariastraße, Linien 6 und 16

Besuchen Sie zwanglos mein großes Möbellager. Versand nach auswärts. Zustellung München kostenlos. Ia Referenzen. Lieferant staatlicher und städtischer Behörden.

Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung!

Socken

Sockenhalter
Sportstrümpfe
Hosenträger
Manschettenknöpfe
Unterwäsche

reell und billig

Hch. Kerndler

Augustenstr. 70

Regenschirme für wenig Geld!

Böck-Schirme sind besser!

Damenschirme, farbig gestreift M. **6.75**
Damenschirme, Halbseide, gestreift M. **7.50**
Herrenschirme, mit Futteral . . . M. **5.75**
Kinderschirme, in allen Größen . . M. **3.75**

Sehen Sie sich diese Schirme bitte an, Sie werden zufrieden sein.

Neubeziehen von M. 3.80 an.

Schirmfabrik Heinrich Böck

Hohenzollernstr. 24 (Linie 17 und 22) — Versand nach auswärts — Augustenstr. 19 (n. d. Briennerstr.)

Damenkonfektion

Cink

Cinks Damenkonfektion ist die billigste!

Gärtnerplatz

HAST DU SCHON

die Zeitschrift des Nationalsozialismus bestellt?

Nationalsozialistische Monatshefte

Herausgeber Adolf Hitler

Schriftleitung A. Rosenberg

Erscheint ab 1. April

Einzelnummer 80 Pfg. Vierteljährlich M. 2.40

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 2 NO

Garantiert frische bayer.

Eier

zum Einlegen

100 Stück 8.50 M.

Garantiert reines **Butterschmalz,** Pfd. 1.85

Alois Schneider, München

Viktualienmarkt, Stand 59 gegenüber dem Rosentalschulhaus

Achtung!

Noch ist es Zeit

Himbeeren zu pflanzen!

Ich gebe **H.-Setzlinge** ab, solange vorrätig.

Stck. 10, bei 50 Stck. 9, bei 100 Stck. 8 Rpf.

Nur bewährte Sorten. Bahnstation angeben.

Hermann Schneider

Himbeeranlage

Hüffenhardt

Amt Mosbach

Rheinwein

Deutsche Männer kaufen ihren Wein in allerbester Qualität nur direkt vom Erzeuger und Pg. am Rhein. Kisten v. 10, 30 und 50 Flaschen. Gefällige Anfragen an **Edmund Ph. Diehl, Gau Odernheim, Rheinh.**

Wer leiht Pg.

120 RM.

gegen gute Verzinsung bis 1. Oktober. Angeb. unt. **11271** an den V. B.

Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. **Geheime Beobachtungen, Beweismaterial für Ehescheidungs-,** Alimenten- und andere Prozesse. Geschäfts- und Privat-Auskünfte **auf allen Plätzen** durch das

Detektiv-Institut Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1, Fernruf 34389.

Baugelder zu 5%

Geld zum Abl. von Hypotheken. Geld zum Ankauf von Besitzungen. 37 Jahre unkündbar. Anfragen unt. **11116** an den V. B.

Kropf wird beseitigt durch meine **Kropfbäder**

Für Rheuma, Gicht, Nervenschwäche usw. empfehle ich meine Radium-Moorlaugenbäder, Preis pro 5 Liter M. **4.50,** ohne Verpackung sowie meine Moorbadekräuter à Paket M. **1.50.**

Med.-Drogerie des Ostens, München, Pariserstr. 12

Musik — Musik

Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos, Harmoniums.** Billigste Bezugsquelle bei **Pg. Hugo Reiber, Heidelberg, Brückenstr. 8**

Musik — Musik

Harz Sommergäste, Ferienreisende zu **Pg. Nowacki, Gernrode**

In prächtiger, staubfreier Lage im Allgäu, an der bayer.-österr. Grenze, steht ein vorzüglich neu ausgebautes

Land-Haus

(Allgäuer Stil), sehr geeign. als Ruheplatz, **zum Verkaufe.** Eventuel kann dazu eine kleine Landwirtschaft (Felder beim Hause gelegen) erworben werden. Angebote unter **11262** a. d. „Völk. Beob."

Kaufmann

sucht sofort greifbar

RM. 10000

gegen Eintragung ins Grundbuch und Verpfändung der Hausmieten, monatlich **RM. 200.—.** Zuschrift. schnellstens unt. **11273** an den V. B.

Welcher Nationalsozialist ist Mitglied der

„Sektion Bayerland"

des **D.-Ö. A.-V.** Zuschr. unt. **Bergfreund 11254** an den „Völk. Beob.".

Berliner Parteigen. wünscht

Briefwechsel

mit Pg. aus Bayern od. Österreich. Zuschr. u. 11270 a. d. V. B.

Pg., 19 J., Kaufmann, sucht sofort od. später Stellung als

Verkäufer oder dgl.

Buchhandlung bevorzugt. Ang. a. **Rudolf Wehrstedt, Zilly** am Harz (Kreis Halberstadt).

Achtung! Gaswerke!

Werbekaufmann, ledig, 32 Jahre, per 1. April frei. Infolge Gesinnung beim jetzigen Gaswerk gekündigt. Angeb. unter **Verkaufskanone 11281** an den V. B.

Parteigenosse!

Junger Eisenhändler 18 J. alt, s. Stellung als

Verkäufer oder Lagerist.

Firm in Stabeisen, Werkzeugen, Eisenkurzwaren, Haus- u. Küchengeräten. Angeb. an **Max Horpich, Hof/Saale,** Sedanstr. 25.

Bergtechniker

Absolvent der Bergschule Zwickau, 10jähr. Praxis,

sucht Stellung.

Angebote unter **11279** an den V. B.

Nationalsozialist

23 Jahre, gel. Schlosser u. Elektriker, Führerschein 3b. 2 1/2 Jahre bei der Reichswehr, 1 1/2 Jahre selbständig mit sämtlichen Reparaturen vertraut, **sucht Stellung** für sofort oder später **als Chauffeur oder Elektriker.** Gute Zeugnisse vorhand. Off. unt. **11275** an den V. B.

Bäcker-Gehilfe

(S.A.Mann), auch bewandert in Konditorei, **sucht Stellung.** Angebote zur Weiterleitung an die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., **Aue,** Reichsstraße 9.

22jähriges, junges

Mädchen

Lyzeum- u. Frauenschulbildung, **sucht Stellung** im Haushalt oder sonst. Beschäftigung. Auch Süddeutschld. **Anita Heinatz, Hamburg-Bergedorf,** Holstenstraße 6a.

Parteigenosse sucht für seine Schwester Stellung

Selbige ist

Kindergärtnerin

25 Jahre, evang. u. **sucht** selbst. Wirkungskreis als **Dorfkindergärtnerin** od. i. gr. Schloßhaush., Geschäftsh., Säuglingsh. od. dergl. Bes. Wert w. a. gut. Behandlg. gel. Ausführl. Angeb. erb. a. **Ernst Lustig,** Bankbeamter, **Bad Obernigk-Bahnhof.**

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"

Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser

Heut geh ich ins Klauserl!

Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe

Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8c - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V.B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen **Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere** aus der **Schloßbrauerei Mering**

Metzgergehilfe

(Meistersohn)

20 Jahre alt, Nationalsozialist, und somit ehrlich und fleißig, sucht sofort oder später Stellung. Werte Zuschriften unter **11253** an den „Völkischen Beobachter".

Eilt!

Parteigenosse (Kaufmann) sucht per sofort

500.— Mark

gegen gute Sicherheit. Rückzahlung innerhalb eines Jahres. Offerten unter „11272" a. d. „V. B."

„Ihre Abhandlung . . . hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"

schrieb A. Geistbeck

über das durch die Buchhandlung

Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11

zu beziehende Buch:

Vogel

Denke und fühle deutsch

Preis kartoniert M. 1.50

BÜCHER BRAUCHT JEDER

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstraße 11